Die Berliner Umweltzeitung Dezember 2016 / Januar 2017

DER RABE RALF

Herausgegeben seit 1990 von der GRÜNEN LIGA Berlin e.V. – Netzwerk ökologischer Bewegungen

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Rot-rot-grüne Energiewende: Los geht's! Seite 7

Wildpferde in Berlin: Kaum erfolgreich, schon bedroht Seite 8

Griechenland: Mit Olivenöl gegen das Spardiktat Seite 10

Oben und Unten

Naturschutz? Tierrechte? Energiewende? Wir müssen erst über Ungleichheit reden

Foto: commons.wikimedia.org/wiki/File:Nuit_Debout_-_Paris_-_41_mars_02.

Die Deutschen reden gerne über die Moral. Von links bis rechts, quer durch das politische Spektrum. Dieser Text dreht sich nicht um Moral. Dieser Text dreht sich um das Fressen, nämlich um Wirtschaftspolitik. Um die Verteilung von Geld und Wohlstand. Seit der neoliberalen Wende in den späten 1990er Jahren herrscht über fundamentale Fragen der Wirtschaftspolitik praktisch Konsens bei den politischen und gesellschaftlichen Eliten dieses Landes, ja geradezu Sprachlosigkeit. Wo Konsens herrscht, braucht man nicht mehr zu diskutieren, nicht mehr zu argumentieren – man verlernt es sogar. Es hat sich der Glaube durchgesetzt, die aktuelle Wirtschaftspolitik sei „alternativlos". Angela Merkel hat sie sehr treffend als „marktkonforme Demokratie" beschrieben. Der „demokratiekonforme

Fortsetzung auf Seite 4

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

Jetzt abonnieren!
Abo-Coupon Seite 11

PVSt - DPAG - A 14194 - VI (2016) - Entgelt bezahlt • GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 44 33 91-47/-0, Fax -33 • ISSN 1438-8065 • 27. Jahrgang, Nr. 195

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie halten den letzten RABEN des alten und den ersten des neuen Jahres in den Händen. Mit dieser Ausgabe sind gewohnheitsmäßig Resümee und Ausblick verbunden

EditoriaL

– Sie werden es hauptsächlich an den Ankündigungen (Ja, auch 2017 wird es ein Umweltfestival geben!), aber auch bei den unten aufgeführten Themen merken.
Besonders ans Herz legen möchte ich Ihnen den Titelbeitrag unseres Gastautors Jürgen Maier vom Forum Umwelt und Entwicklung. Seine Ausführungen sind hochaktuell.
Sehr traurig stimmt das absehbare Schicksal des vom Aussterben bedrohten Feldhamsters. Aufgrund der industriell betriebenen Landwirtschaft wird es ihn in Deutschland in kurzer Zeit nicht mehr geben (wenn nicht noch Wunder geschehen ...).
DER RABE RALF braucht mehr Abonnentinnen und Abonnenten. Deshalb läuft unsere Abo-Werbekampagne (S. 11) weiter. Wenn Sie sich für ein Abo entschließen könnten, wäre das für uns eine große Hilfe und würde das Weitererscheinen des RABEN RALF sichern. Einem Teil der Auflage sind deshalb auch Spendenaufrufe eingelegt.
Die Redaktion wünscht viel Spaß beim Lesen, frohe Feiertage und ein gutes neues Jahr 2017. Für Anregungen, Kritik und Lob sind wir immer dankbar! Schreiben Sie uns: raberalf@grueneliga.de

Aus dem Inhalt

Ist vegan ökologisch? 3
Bürgerbeteiligung plus 5
Braunkohletagebaue 6
Rot-rot-grüne Energiewende 7
Wildpferde in Berlin 8
Flussfilmfest 9
Soli-Olivenöl 10
Infodienst Gentechnik 11
Möbel aus Holzresten 12
Klimaflüchtlinge 13
Feldhamster 14
Eisalgen 15
Hühnerfleisch-Desaster 16
Nachhaltigkeitspreis 18
Netzwerkkongress 19
Toilettenpapierwende 20
Schulgärten der Welt 21
Ethecon Award 22
Landschaftspark Herzberge 25
Rezensionen 23/26/27

Ralf kocht 24
Rezensionen 23/26/27
Termine/Kleinanzeigen 28/29
Impressum/Leserbriefe 30
Umwelt-Adressen 31

Schlendern, Staunen und Schlemmen

Der Adventsökomarkt am Kollwitzplatz präsentiert Handwerkskunst, ökologische Leckereien und Reiten auf Ponys und Schaukelpferden

Im Dezember wird es am Kollwitzplatz im Prenzlauer Berg weihnachtlich: An den vier Adventssonntagen bietet die GRÜNE LIGA Berlin eine entspannte und besinnliche Alternative zum hektischen Betrieb der herkömmlichen Weihnachtsmärkte. Von 12 bis 19 Uhr öffnet der Advents-Ökomarkt mit zahlreichen Produkten aus umweltverträglicher Herstellung. Zwischen Kollwitz- und Wörther Straße lädt ein festlicher Ort zur Begegnung, zum Stöbern und Einkaufen sowie zum Schlemmen und Genießen ein.

„Das einzigartige Angebot auf unserem Adventsökomarkt bietet schöne, ökologisch produzierte und fair gehandelte Geschenke für alle Geschmäcker“, sagt Elisabeth Westphal, Leiterin des Ökomarktes. „Hier finden Sie handgefilzte Puppen, Leipziger Weihnachtsgebäck, Baby-Kleidung aus Biobaumwolle, rohköstliche Kuchen und Torten, Holzspielzeuge sowie Weihnachtskränze und Baumschmuck in eindrucksvollen Variationen.“

Kulinarisch entführen die Händler ihre Besucher unter anderem in die Mongolei, nach Nepal oder ins Thüringer Land. Der Milchschafhof Pimpinelle lädt dazu ein, alle Produkte rund um das Schaf zu probieren. Auch auf beliebte Dauerbrenner wie Crêpes-Kreationen und heiße Waffeln brauchen Groß und Klein nicht zu verzichten. Beim Aufwärmen helfen Bio-Glühwein und Punsch – natürlich auch in der alkoholfreien Kindervariante.

Noch kein Geschenk? Auf zum Adventsökomarkt!

Foto: Archiv GRÜNE LIGA Berlin

Bei aller Besinnlichkeit kommen Spaß und Bewegung nicht zu kurz. Der Pferde-Erlebnishof Kosa bietet zaumgeführte Runden auf drei kleinen Ponys an. Auch wer dafür noch zu klein ist, darf auf dem Advents-Ökomarkt reiten: Schaukeltiere warten in den Zelten auf ihre Mini-Jockeys. Die Größeren können sich dort beim Birkenstamm-Sägen und bei Geschicklichkeitsspielen messen.

Adventsökomarkt der GRÜNEN LIGA Berlin: Kollwitzplatz, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg, 27. November, 4., 11. und 18. Dezember von 12 bis 19 Uhr. Wie gewohnt findet jeden Donnerstag von 12 bis 19 Uhr der klassische Ökomarkt der GRÜNEN LIGA Berlin am Kollwitzplatz statt (auch am 29. Dezember)

Weitere Informationen: Elisabeth Westphal, Tel. 030/44 33 91 48, E-Mail: oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga.de

Jetzt vormerken: UMWELTFESTIVAL am 11. Juni 2017!

Biologischer Landbau – gut für uns und gut für‘s Klima“, darum dreht sich alles auf dem UMWELTFESTIVAL 2017 am 11. Juni. Der Ökolandbau muss stärker gefördert und ausgeweitet werden, auch für den Klimaschutz – diese Aufgabe rückt die GRÜNE LIGA Berlin in den Blick und stellt dazu neue und bewährte Konzepte und Projekte vor.

Zum UMWELTFESTIVAL verwandelt die GRÜNE LIGA die Straße des 17. Juni wieder in eine bunte Meile ökologischer Vielfalt. Rund 250 Aussteller werden auf Deutschlands größtem Ökomarkt Alternativen für eine umweltgerechte und nachhaltige Lebensweise präsentieren.

Darüber hinaus informiert das Festival über die ganze Bandbreite der Projekte und Ideen zum Natur- und Umweltschutz: nachhaltige Mobilität, ökologisches Bauen, Ressourceneffizienz und Energiesparen, verträglicher Tourismus, gesunde Ernährung, fairer Handel, umweltfreundliche Dienstleistungen und noch mehr.

Neben der Information kommen der Spaß und das leibliche Wohl nicht zu kurz. Mitreißende Musik auf zwei Bühnen, kulinarische Köstlichkeiten, frische und regionale Produkte von Bauern aus der Region, Mitmachspiele für Jung und Alt, die Outdoorlounge der GRÜNEN LIGA zum Chillen, Straßentheater, Toben im Heu – für alle ist etwas dabei. *Anke Ortmann GRÜNE LIGA Berlin e.V.*

Melden Sie einen Stand an und seien Sie dabei: Alle Informationen und Anmeldeunterlagen unter

www.umweltfestival.de

E-Mail-Kontakt: anke.ortmann@grueneliga.de

Das Umweltfestival verwandelt Berlin.

Foto: Archiv GRÜNE LIGA Berlin

Wie ökologisch ist vegan?

Massentierhaltung ist fatal für Tiere und Umwelt. Aber auch vegane Ernährung muss nachhaltig werden

Schmerzlich ist für viele, die sich vegetarisch ernähren, die Erkenntnis, dass Fleischprodukte sowie Milch- und Eiprodukte zwei Seiten derselben Medaille sind. Denn jede Legehenne hat einen Bruder, der meistens geschreddert oder vergast wird, und jede Milchkuh hat ebenso einen, der gemästet und geschlachtet wird. Zudem führt die Züchtung auf Hochleistung bei den weiblichen Tieren zwangsläufig zu Leiden und nicht selten zu Krankheit und frühem Tod.

Wer vegan lebt, lehnt meist aus ethischen Gründen jede Tierhaltung ab. Doch auf alles Tierische zu verzichten birgt nur scheinbar eine Lösung. Denn ein Großteil der Pflanzenproduktion basiert auf der Massen- oder Intensivtierhaltung – und gedüngt wird dort mit der Gülle von Rindern und Schweinen oder mit Trockenkot von Hühnern.

Dünger: Schlüssel zum Problem und zur Lösung

Keine Frage, wer aus Tierschutzgründen die Massentierhaltung ablehnt, lehnt auch Lebensmittel aus Pflanzen ab, die mit den Exkrementen leidender Tiere gedüngt werden. Aber welche Alternativen gibt es zu tierischem Dünger?

Weltweit spielt synthetischer Stickstoffdünger die entscheidende Rolle als nicht tierischer Dünger. Sein Verbrauch nimmt weiter zu, obwohl seit Jahrzehnten die ökologisch und gesundheitlich problematischen Wirkungen auf Gewässer und die Nitratbelastung von Grundwasser und Brunnen bekannt sind. Nicht nur in riesigen Monokulturen mit Mais und Getreide, sondern auch in kleineren Mono-Einheiten wie im Gartenbau ist synthetischer Stickstoffdünger weit verbreitet. Wer weiß schon, dass seine Herstellung sehr energieaufwendig ist und bei seiner Ausbringung Lachgas (N_2O) entsteht, das mehr als 300-mal so klimawirksam wie CO_2 ist und den größten Beitrag der Landwirtschaft zum Klimawandel ausmacht?

Biobetriebe bauen stattdessen Leguminosen wie Erbsen, Bohnen, Klee oder auch Soja an, die den Boden mit Stickstoff aus der Luft anreichern. Und sie nutzen meist Exkremente der eigenen Tiere, die auch den Phosphor im Kreislauf halten. Durch abwechslungsreiche Fruchtfolgen erreichen sie, dass sich Schädlinge nicht so leicht vermehren können. Einige bio-vegane Betriebe im Kräuter- und Gemüseanbau wirtschaften auf der Basis von Kompost.

Versuche im Botanischen Garten

In vielen Regionen gab früher der Mensch dem Boden durch tierische und auch durch menschliche Exkremente einen Teil der Nährstoffe zurück, die er ihm zuvor zur Produktion von Nahrungsmitteln und Futter entnommen hatte.

Das Potenzial für die Entwicklung von fruchtbarem Boden über die Beweidung hinaus offenbarte sich Forschern erst in den vergangenen Jahrzehnten am Amazonas: Mit Bioabfällen, ihren Exkrementen und Pflanzenkohle hatten die Inkas dort vor 500 Jahren ertragreiche Ernten auf den nährstoffarmen Regenwaldböden erzielt. Keine Ausnahme: Inzwischen wurde auch in Asien und Westafrika die Nutzung der menschengemachten Schwarzerde „Terra preta“ nachgewiesen. Selbst im einst slawischen Wendland kannte man das Rezept und war damit den benachbarten Germanen bei der Bodenbearbeitung weit überlegen.

Ungarisches Graurind

Foto: Jörg Parsiegla

Heute heißt es in Berlin im Botanischen Garten: Die Natur kennt keine Abfälle! Ein Teil des in großer Menge anfallenden Grünschnitts soll Energie erzeugen und dann als Pflanzenkohle dienen. Zusammen mit den von Gästen und Beschäftigten „produzierten“ Rohstoffen Urin und Fäzes soll daraus fruchtbare Erde werden.

Doch wer heute dafür wirbt, mit menschlichen Ausscheidungen zu düngen, berührt ein Tabu. Wie es gehen könnte, erforscht Professor Ralf Otterpohl an der Universität Hamburg-Harburg. Das wichtigste Credo des Wasserwirtschaftlers: Kot und Urin dürfen nicht in Wasser gemischt werden, sie müssen getrennt bleiben, um ihren biologischen Wert zu bewahren. Dabei erfindet er das Rad nicht neu, sondern verbindet das Wissen des 21. Jahrhunderts mit historischen Erfahrungen.

Zum Tabu kommen begründete Zweifel wegen der Rückstände – besonders durch ausgeschiedene Medikamente, die antibiotisch und hormonell wirken. Hoffen lassen Bakterien. Die meisten von ihnen reagieren flexibel: Wir können auf sie bauen, weil sie für ihre Energieversorgung (fast) alles abbauen, was wir eliminieren wollen. Aber die weitreichenden Tabus um unsere eigenen Ausscheidungen erfordern einen langen Atem, um die nötigen gesellschaftlichen Veränderungen durchzusetzen.

Wozu Tiere in der Landwirtschaft?

Die Prärie Nordamerikas, die argentinische Pampa oder die Schwarzerden in Osteuropa und im deutschen Tiefland – sie alle sind fruchtbarste Steppenböden, entstanden durch Jahrtausende nachhaltiger Beweidung durch Wisente, Auerochsen, Pferde- und Hirschartige, die später ausgerottet oder vertrieben und dann vergessen wurden.

Artgemäß gehaltene Rinder sind als grasfressende Wiederkäuer keine Nahrungskonkurrenten des Menschen. Im Gegenteil: Ihr Grasen kann die Wurzel- und damit die Humusbildung fördern. Nachhaltiges Beweidungsmanagement vorausgesetzt, wird dabei Kohlendioxid gebunden. So entlastet jede zusätzliche Tonne Humus die Atmosphäre um 1,8 Tonnen CO_2.

Die gemeinsame Evolution von Grasgesellschaften und Weidetieren hat die teilweise meterdicken Humusschichten gebildet, die nun dramatisch schrumpfen, weil wir sie als „Kornkammern“ ausbeuten. Obwohl Rinder Methan rülpsen, das 25-mal so klimawirksam ist wie CO_2, haben sie über Jahrtausende das Klima entlastet, weil sie die Bildung von Humus befördern, der zu mehr als 50 Prozent aus dem Kohlenstoff des CO_2 entsteht.

Fleisch aus Intensiv- und Massentierhaltung zu essen bedeutet dagegen Nahrungskonkurrenz. Europa hängt dabei am Tropf: Über 70 Prozent der in der EU verfütterten Proteine stammen aus Import-Futtermitteln – überwiegend aus Südamerika. Etwa die Hälfte der im Ausland für deutsche Lebensmittel genutzten 5,5 Millionen Hektar Anbaufläche wird für den Anbau von Soja zur Tiermast genutzt.

Fruchtbare Landschaften

Wer vegan lebt, hilft den viel zu hohen Fleischkonsum zu senken. Entscheidend ist aber eine nachhaltige Lebensweise, ob vegan, vegetarisch oder mit Fleisch.

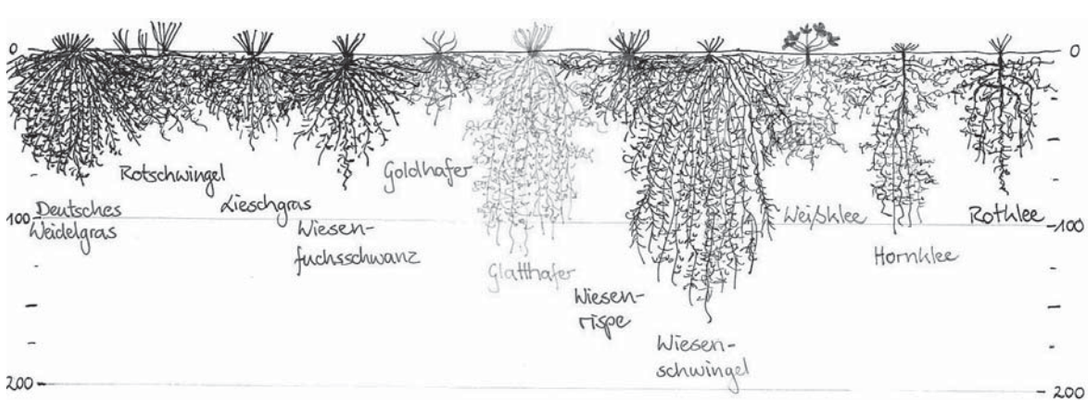
Statt des zerstörerischen synthetischen Stickstoffdüngers müssen wir tierische wie menschliche Ausscheidungen wieder in Wert setzen – mit Strohmist statt Gülle, mit Trenn- und Komposttoiletten und mit Terra preta.

Vor allem aber geht es um die unterschätzten Potenziale nachhaltiger Beweidung. Diese nützt nicht nur Böden, die zum Ackern zu steinig, steil, trocken oder nass sind. Sie kann auch erodierte Ackerböden revitalisieren.

Anita Idel

Die Autorin ist Tierärztin, Mediatorin und Leitautorin des Weltagrarberichts. Für ihr Buch „Die Kuh ist kein Klima-Killer!“ (Metropolis Verlag, 6. Auflage 2016) erhielt sie den Salus-Medienpreis.

www.anita-idel.de



Wiesenwurzeln

Grafik: Kutschera/Lichtenberger, Wurzelatlas mitteleuropäischer Grünpflanzen, Band 1, Stuttgart 1982

Fortsetzung von Seite 1: ***Oben und Unten***

Markt“ gehört längst der Vergangenheit an.

Dieser Konsens äußert sich nicht nur in aktiver Zustimmung zu der marktliberal geprägten Wirtschaftspolitik, wie man sie vor allem in wirtschafts- und politiknahen Kreisen beobachten kann. Er äußert sich auch in der Unfähigkeit, diese Wirtschaftspolitik als Krisenursache zu erkennen.

Eine Zwei-Drittel-Gesellschaft

Deutschland ist ein Land, dem es ökonomisch gut geht. Aber schaut man näher hin, merkt man, es sind die oberen zwei Drittel, denen es gut geht. Deutschland ist das Land mit der größten sozialen Ungleichheit des ganzen Euroraums. Es gibt in diesem Land ein Drittel Abgehängte, prekär Beschäftigte, Minijobber, Aufstocker. Die Verlierer der Globalisierung, Digitalisierung, Flexibilisierung und anderer Entwicklungen, die von den politischen Eliten vorangetrieben wurden und werden, sind die weniger Gebildeten, weniger Qualifizierten, prekär Beschäftigten. Sie sind zu sehr damit beschäftigt, irgendwie über die Runden zu kommen, um sich mit den Problemen zu befassen, die die oberen zwei Drittel haben. Etwa jeder fünfte Deutsche ist von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedroht. Bei der Reallohnentwicklung ist Deutschland seit 2000 eines der Schlusslichter in der EU.

Das Gesellschaftsmodell einer liberalen Demokratie gibt es in immer mehr Ländern nur noch in Kombination mit einer neoliberal deregulierten Marktwirtschaft auf dem Wahlzettel. Eine „soziale Marktwirtschaft“ ist ein Auslaufmodell – die gibt es nämlich nur mit Umverteilung, und zwar von oben nach unten. Genau diese Umverteilungs-Komponente ist der neoliberalen Ideologie zum Opfer gefallen, und deshalb gibt es so viele Verlierer. Sie nehmen das liberale Gesellschaftsmodell, die Demokratie selbst nur noch als Eliten-Projekt wahr, das ihnen nichts bietet. Eine auf einen liberalen Markt reduzierte Demokratie wird nicht mehr als Chance zur Veränderung wahrgenommen, sondern als Problemursache.

Versetzen wir uns mal in die Lage eines prekär beschäftigten oder arbeitslosen Menschen in Frankreich. Die Hoffnung darauf, dass es dir besser geht als deinen Eltern, hast du aufgegeben. Die Hoffnung, dass es dir einfach nur genauso gut geht wie ihnen, auch. Wenn du einen Job hast, reicht er immer seltener, um eine Familie zu ernähren.

Mit der Lebensrealität vieler Menschen haben die gesellschaftlichen Debatten in Deutschland nichts zu tun.

Foto: K. Brookes, flickr.com/photos/kbrookes/6739641349

Jeder vierte Jugendliche ist arbeitslos. Aber das ist kein Thema für die Politik deines Landes. Deswegen rettet die Wirtschaftspolitik zwar Banken und reiche Anleger, aber nicht dich.

Das Vakuum füllen die Rechten

In Frankreich finden Sozialisten, Konservative und Grüne schlichtweg keine Antworten darauf, dass immer mehr Menschen Angst um ihre Zukunft haben. Deshalb sind die dortigen Wahlergebnisse auch keine Überraschung. Frankreich hat nicht 30 Prozent Rechtsradikale, sondern 30 Prozent Menschen, denen die Politik nichts anzubieten hat, die die Heilsversprechen von Globalisierung und Liberalisierung, von Sparpolitik und neoliberalen „Reformen“ nicht mehr glauben.

„Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral“
Bertolt Brecht

Diesen Menschen hat aber auch jedwede Ausprägungsform „progressiver“ Politik nichts mehr zu bieten – weder Parteien noch Zivilgesellschaft. Die Lebensrealitäten des unteren Drittels sind den oberen zwei Dritteln weitgehend fremd und gleichgültig – das gilt für Parteien, Medien und Zivilgesellschaft gleichermaßen. So füllen andere ein Vakuum, das die „progressive Zivilgesellschaft“ selbst nicht füllen will.

Die bildungsbürgerlich geprägte „progressive Zivilgesellschaft“ engagiert sich für Fragen, die ihr eigenes Milieu interessant findet. Sie kämpft gegen TTIP, weil es die europäischen Standards bedroht. Amazon und McDonald‘s bedrohen die europäischen Standards aber jetzt schon und versuchen Betriebsräte oder Tarifverträge mit allen Mitteln zu verhindern. Wochen- und monatelange Verdi-Streiks bei Amazon für die Einführung solch elementarer Errungenschaften interessieren niemanden. Die Aldi-Kassiererin mit Mindestlohn, die Minijob-Aufstockerin in einem Reinigungsbetrieb findet in den Diskursen der intellektuellen Zivilgesellschaft nichts, was ihre Lebensrealität berührt, nämlich die ganz normale Ausbeutung in „spezifisch weiblichen“ Berufen. Wer hat sich mit den Streiks der Kita-Erzieherinnen, den Streiks der Charité-Krankenschwestern solidarisiert? Fast niemand. Unsere Gesellschaft bezahlt Millionengehälter für diejenigen, denen sie ihr Geld anvertraut (vorwiegend Männer), aber nur den Mindestlohn für diejenigen, denen sie ihre Kinder, ihre Alten und ihre Kranken anvertraut (vorwiegend Frauen). Kein Thema für die „progressive Zivilgesellschaft“. Sie handelt nach der Devise: Ich fordere Moral, um das Fressen sollen sich andere kümmern. Das kann nicht gutgehen.

Es geht auch anders

Es war nicht immer so, dass die „progressive Zivilgesellschaft“ das Fressen ausgeblendet hat. Und es gibt Hoffnung, dass sich das wieder ändert. Die Agraropposition entwickelt sich immer mehr zu einem Bündnis von Verbrauchern und Bauern für eine andere Landwirtschaft und Ernährungskultur. Ein Bündnis von Bauern und Verbrauchern entwickelt politische Dynamik, nicht eine Bewegung urbaner Veganer, Tierschützer oder Umweltschützer gegen Bauern.

Auch die breite Bewegung gegen TTIP gibt Anlass zur Hoffnung. Immer mehr Menschen merken, dass TTIP kein isoliertes Symptom, sondern Ausdruck einer grundlegend falschen wirtschaftspolitischen Orientierung ist. Wenn die Reichen immer reicher werden und die Ungleichheit immer größer, dann stimmt die Richtung nicht. Das gilt im eigenen Land genauso wie in der Welt. Es geht um mehr als nur den Stopp von TTIP, sondern um einen gerechten Welthandel. Den kann es nur mit einer anderen Wirtschaftspolitik in Europa, in Deutschland geben. Darum geht es. Die TTIP-Bewegung liefert nicht die *eine* Antwort, die sie selbst gar nicht haben kann – aber sie sorgt dafür, dass die Diskussion über Alternativen endlich geführt wird, und zwar ergebnisoffen.

Eine „progressive Zivilgesellschaft“ verdient diesen Namen nur, wenn sich wirklich für eine Politik einsetzt, die dem unteren Drittel der Gesellschaft wieder Perspektiven bietet. Sie wird es nicht verhindern können, dass es Rechtsradikalismus gibt. Aber sie kann viel dazu beitragen, dass er nicht von 30 Prozent der Bevölkerung gewählt wird. Es wird Zeit, dass die Zivilgesellschaft aus dem Schneckenhaus ihrer subkulturellen und oft genug elitären Nischen herauskommt und sich einmischt. Einmischt in die Realitäten eines auseinanderdriftenden Landes. Einmischt in das reale Leben, vor allem derjenigen, denen die marktliberale Politik der Eliten nichts mehr zu bieten hat. Dazu muss man vor allem mit diesen Leuten reden, auf Augenhöhe und in normaler Sprache, und nicht nur über sie. Ihre Sorgen und Bedürfnisse ernst zu nehmen heißt auch bei solchen Auseinandersetzungen selber mal zuzuhören, dazuzulernen und nicht nur den anderen mal beizubringen zu wollen, wo es langgeht.

Deshalb: Wir müssen endlich wieder über das Fressen reden! Dringend! Über die Moral reden wir schon genug.

Jürgen Maier

Der Autor ist Geschäftsführer des Forums Umwelt und Entwicklung, eines Bündnisses von mehr als 60 Organisationen. Er engagierte sich zuletzt besonders in Bündnissen gegen TTIP. Eine Langfassung seines Artikels erschien unter www.denkhausbremen.de/oben-und-unten

Bürgerbeteiligung per Losverfahren

Eine Stadt löste einen Konflikt um Windräder durch ein neues Beteiligungsmodell

Bürgerbeteiligung ist nicht gleich Bürgerbeteiligung.

Foto: Philipp Reiss/HBS, flickr.com/photos/boellstiftung/14606419239

Windräder stellen in vielen Gemeinden ein großes Konfliktpotenzial dar. Sowohl bei den Befürwortern als auch bei den Gegnern gibt es eifrige Verfechter, oft scheint eine Einigung kaum möglich. Schorndorf, eine Stadt mit etwa 40.000 Einwohnern in der Nähe von Stuttgart, hat gezeigt, dass sich Konflikte innerhalb von Kommunen durch eine konstruktive Bürgerbeteiligung lösen lassen.

Für Schorndorfs Oberbürgermeister Matthias Klopfer stand dabei von Anfang an fest, „dass Politik im 21. Jahrhundert die Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger braucht“. Dass die Erfahrungen mit Bürgerbeteiligung in der Stadt durchweg positiv waren, kam aber nicht von allein. Der Bürgermeister betont, dass es für ihn dabei wichtig ist, sich mit seiner eigenen Meinung zurückzuhalten, damit der Austausch und die Diskussion unter den Bürgern unbeeinflusst bleiben kann.

Es reden nicht nur die, die immer reden

Wichtig sei auch die Frage, wann man den Gemeinderat hinzuzieht. Zwar lassen sich nach Klopfers Erfahrung schneller Ergebnisse erzielen, wenn die Gemeinderäte von Anfang an beteiligt sind, oftmals werde dann aber auch die Diskussion von ihnen bestimmt. Deshalb haben die Schorndorfer in diesem und anderen Fällen ohne Gemeinderat gearbeitet, damit die Bürger wirklich beteiligt werden.

Allerdings kritisiert Klopfer, dass er für Bürgerbeteiligungen kaum Geld zur Verfügung hat. Damit die Bürger überhaupt mitwirken und zur Problemlösung beitragen können, müssten den Kommunen auch finanzielle Mittel bereitgestellt werden. Zudem brauche Bürgerbeteiligung einen Rahmen, in dem sie überhaupt entstehen und sich entfalten kann.

Als Teil der Energiewende hat das Land Baden-Württemberg den Ausbau der Windenergie beschlossen. Der Schorndorfer Gemeinderat war von Anfang an Befürworter der Windkraft wie auch der Bürgerbeteiligung. Bei dieser ging die Stadt erstmals nach dem Losverfahren vor: 70 Einwohner wurden durch eine Zufallsstichprobe ausgewählt. Hinzu kamen Vertreter von Bürgerinitiativen für und gegen Windkraft.

Organisiert und begleitet wurde die Bürgerbeteiligung durch externe Moderatoren. Zu Beginn informierte eine Auftaktveranstaltung über das Vorhaben an sich und über den Ablauf der Bürgerbeteiligung. Sachfragen wurden dabei kontrovers diskutiert und ein Fragenkatalog aufgestellt. Der Fragenkatalog war dann Grundlage für ein Expertenhearing. Gemeinsam wurden alle zur Auswahl stehenden Standorte besucht. Der intensive Austausch machte es möglich, dass alle Beteiligten viel lernten und sich wirklich mit dem Thema auseinandersetzten. Gemeinsam wurde eine Bürgerempfehlung erarbeitet, die der Gemeinderat am Ende einstimmig beschloss.

Bürger bringen Lebenserfahrung ein

90 Prozent der Bürger befürworteten die erarbeitete Bürgerempfehlung, trotz der Tatsache, dass es bis zum Schluss eifrigen Widerstand gab. Die große Zustimmung in der Bevölkerung zeigt, dass bei Einbeziehung der Bürger viel eher ein Ergebnis erzielt wird, das ihren Vorstellungen entspricht und nicht nur denen der Politiker.

Aber auch der Bürgermeister stellt heraus, dass dies mit Abstand die beste Bürgerbeteiligung gewesen sei, die er erlebt habe. Er führt das zu einem großen Teil auf das Losverfahren zurück, schränkt aber ein, dass bei vielen Anliegen eine solche Auswahl gar nicht notwendig ist. Bei einer Schulhofgestaltung zum Beispiel werden die Schule und die betroffenen Nachbarn einfach direkt einbezogen.

Klopfer ist sich sicher, dass „der gesunde Menschenverstand und die unterschiedlichen Lebenserfahrungen“ sich positiv auf das Projekt ausgewirkt haben. Gerade in der Politik sei es wichtig, dass Probleme und Anliegen aus Sicht der Bürger geschildert und bearbeitet werden, denn um sie gehe es ja. Zu erwähnen ist auch, dass die Gemeinderats-Debatten durch die Beteiligung der Bürger sachlicher wurden, was den Bürgermeister positiv überraschte.

Auch zwischen den Wahlen mitbestimmen

Natürlich sind Bürgerbeteiligungen zeitaufwendig und fordernd, jedoch sind sie ein notwendiger Teil unseres politischen Systems. Durch sie wird den Belangen der Bürger Gehör verliehen und gleichzeitig erlangen Entscheidungen aus Politik und Verwaltung mehr demokratische Legitimation.

Bürgerbeteiligung sollte nicht nur die Ausnahme bilden, sondern fester Bestandteil unseres politischen Alltags werden. Viel zu oft werden die Bürger nur in Krisensituationen einbezogen. Wir müssen ein Bewusstsein dafür schaffen, wie wichtig ein Mitwirken der Bürger ist. Nur so kann wirklich das entstehen, was die Bürger wollen. In einer repräsentativen Demokratie haben die Bürger oftmals das Gefühl, dass sie zwischen den Wahlen nur sehr begrenzte Möglichkeiten haben, direkt am politischen Geschehen teilzunehmen.

Gerade deshalb sind Bürgerbeteiligungen so wichtig. Das Losverfahren ermöglicht es, dass unterschiedlichste Menschen gehört werden. Vom einfachen Bürger bis zum leitenden Angestellten sind verschiedenste Gruppen vertreten, werden gehört und reden miteinander. So, wie es in einer Demokratie sein sollte.

Was hindert uns daran, viel öfter von dem politischen Werkzeug der Bürgerbeteiligung Gebrauch zu machen? Es scheint gegen jede Logik, dass wir dieses Instrument nicht viel öfter nutzen. Dass unsere Stimme nicht gehört wird, liegt wohl kaum in unserem Interesse.

Katja Mußler

Matthias Klopfer (SPD), Oberbürgermeister von Schorndorf

Foto: Stadt Schorndorf, commons.wikimedia.org/wiki/File:Porträt_Matthias_Klopfer.JPG

Gegen neue Tagebaue

Breites Bündnis fordert Klarheit im Berlin-Brandenburger Landesentwicklungsplan

In einem gemeinsamen Brief haben Mitte November Kommunen, Kirchenvertreter, Bauernbund, Umweltverbände und entwicklungspolitische Gruppen aus Berlin und Brandenburg gefordert, neue Braunkohleabbaugebiete im Landesentwicklungsplan verbindlich auszuschließen. Der von den Ländern Berlin und Brandenburg gemeinsam aufzustellende Plan befindet sich noch bis zum 15. Dezember in der Öffentlichkeitsbeteiligung.

„Über das Uferfiltrat der Spree ist die Trinkwasserversorgung von etwa zwei Millionen Menschen, überwiegend in Berlin, durch bergbaubedingte Sulfateinträge gefährdet“, sagt Oliver Powalla vom Berliner Verein Bürgerbegehren Klimaschutz, einer der Initiatoren des Briefes. „Weitere Abbaufelder würden dieses Problem für Jahrzehnte fortschreiben.“ Der neue Berliner Senat müsse bei der brandenburgischen Landesregierung durchsetzen, dass eine weitere Verschlechterung der Wasserqualität verhindert wird, forderte Powalla. „Der Schutz der Wasserkunden und -kundinnen darf nicht länger von den kurzsichtigen Interessen der Kohlelobby ausgehebelt werden.“

Peter Jeschke, Bürgermeister von Schenkendöbern, fordert Planungssicherheit für seine Gemeinde. Zu Schenkendöbern gehören die brandenburgischen Dörfer Atterwasch, Kerkwitz und Grabko, die der Vattenfall-Nachfolger LEAG für einen neuen Tagebau abbaggern will. Jeschke erinnerte daran, dass sich in einer Befragung durch die Cottbuser Universität und die Industrie- und Handelskammer sogar die wichtigsten Zulieferer der Braunkohlewirtschaft für einen festen Ausstiegsplan ausgesprochen haben. „Erst recht wollen vom Tagebau bedrohte Orte wie Atterwasch, Kerkwitz und Grabko nicht länger Konzernen und Wirtschaftsministern als Spekulationsobjekt dienen“, so der Bürgermeister.

Kerkwitz im Lausitzer Braunkohlerevier wehrt sich gegen die geplante Abbaggerung.

Foto: Uwe Hiksch

„Der Landesentwicklungsplan kann und muss die nötige Klarheit schaffen.“ Das sei eine Grundvoraussetzung für einen erfolgreichen Strukturwandel in der Lausitz.

„Es gibt 34 möglicherweise abbaubare brandenburgische Braunkohlevorkommen“, sagt René Schuster von der GRÜNEN LIGA, Mitglied im Brandenburgischen Braunkohlenausschuss. 2007 hatte die Landesregierung in Potsdam versprochen, Siedlungen auf Kohlefeldern wie Jänschwalde-Süd, Forst-Hauptfeld, Klettwitz-Nord, Calau-Süd oder Fürstenwalde nicht zu zerstören. „Eine verbindliche Festlegung dieses Versprechens fehlt bis heute“, kritisiert Schuster. „Das ist angesichts der Energiewende nicht mehr hinnehmbar.“

18 Unterzeichner hat der gemeinsame Brief: Bauernbund Brandenburg, Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag (BER), BUND Berlin, BUND Brandenburg, Bürgerbegehren Klimaschutz (Berlin), Bündnis Kohleausstieg Berlin, Evangelische Kirchengemeinde Region Guben, Gemeinde Schenkendöbern (Landkreis Spree-Neiße), Greenpeace-Gruppen Berlin und Potsdam, GRÜNE LIGA Berlin, GRÜNE LIGA Brandenburg, Naturfreunde Berlin, Netzwerk Bergbaugeschädigter im Lausitzer Revier, Ökumenisches Zentrum für Umwelt-, Friedens- und Eine-Welt-Arbeit, PowerShift, Pro Guben, Umweltgruppe Cottbus und Verbund Entwicklungspolitischer Nichtregierungsorganisationen Brandenburgs (VENROB). Das Protestschreiben ging an die Gemeinsame Landesplanungsabteilung, an die beiden Landesregierungen und an alle Fraktionen beider Landesparlamente.

GL/jm

Weitere Informationen:
www.kein-tagebau.de
www.kohleausstieg-berlin.de

Cottbuser Ostsee nicht genehmigungsfähig

Landesumweltamt fordert weitere Untersuchungen zum geplanten Tagebausee

Bei der Erörterungsversammlung zur Flutung des Braunkohletagebaues Cottbus-Nord als „Cottbuser Ostsee“ am 2. November sind gravierende Probleme des Vorhabens zutage getreten. Das brandenburgische Landesamt für Umwelt (LfU) forderte weitere Untersuchungen, die den geplanten Flutungstermin in Frage stellen können. Die Vertreter des Vattenfall-Nachfolgers LEAG konnten über die Sicherheit der finanziellen Rückstellungen für die Nachsorge an dem See keine Auskunft geben. Anwohner kündigten die Prüfung von Klagen gegen den See an.

Der Vertreter des Landesumweltamts bezeichnete in unerwartet deutlichen Worten das Vorhaben als in dieser Form nicht genehmigungsfähig. „Dem Vorhaben in seiner derzeitigen Ausgestaltung steht das Verschlechterungsverbot der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie entgegen“, sagte Dr. Walter vom LfU. Alternativen seien nicht ausreichend untersucht worden, das sei nachzuholen.

Das verfahrensführende Landesamt für Bergbau, Geologie und Rohstoffe kann den See nur im Einvernehmen mit dem LfU als oberer Wasserbehörde genehmigen. Aus diesem Grund dürfte die Position des LfU zu einer weiteren Verzögerung des Verfahrens führen. Das Landesbergamt nannte eine Dauer von weiteren zwei Jahren „wahrscheinlich nicht völlig ausgeschlossen“. Damit könnte auch der von der LEAG angekündigte Starttermin für die Flutung des Tagebaus im November 2018 ins Wanken geraten.

Der ehemalige Tagebau Cottbus-Nord soll ab Ende 2018 zum See werden.

Foto: Stefan Fussan, commons.wikimedia.org/wiki/File:Tagebau_Cottbus_Nord_0003.jpg

Zu Beginn der Erörterung hatten die Umweltverbände Auskunft über die Rückstellungen des Bergbauunternehmens verlangt. „Die LEAG-Vertreter haben sich geweigert, Aussagen zur Sicherheit der Rückstellungen zu treffen“, berichtete René Schuster von der GRÜNEN LIGA. Damit sei unklar, ob die LEAG die Folgeprobleme des stillgelegten Tagebaus über Jahrzehnte überhaupt finanzieren kann. „Umso mehr muss die Behörde eine Sicherheitsleistung anordnen, um die von Vattenfall an die neuen Eigner übertragenen Mittel tatsächlich zu sichern“, forderte Schuster. Das Landesbergamt bestätigte, dass diese Möglichkeit besteht und geprüft werden muss.

Zum Abschluss des Termins kündigten mehrere betroffene Grundeigentümer an, Klagen gegen eine Genehmigung des Sees zu prüfen. Der Erörterungstermin wurde öffentlich abgehalten, nachdem keiner der Anwesenden der Anwesenheit von Pressevertretern widersprochen hatte.

GL/RR

Weitere Informationen: GRÜNE LIGA
Bundeskontaktstelle Braunkohle
www.kein-tagebau.de

Rot-rot-grüne Energiewende

Die energiepolitischen Ergebnisse der Berliner Koalitionsverhandlungen

Nach sechs Wochen Verhandlungen haben SPD, Linke und Grüne am 16. November im Roten Rathaus ihren Koalitionsvertrag der Öffentlichkeit vorgestellt. Was steht in diesem Vertrag über die künftige Berliner Regierung zur Energiepolitik? Wie sind die Ergebnisse zu bewerten? Hier die wichtigsten Fakten.

Klimaneutralität und Energiewende

Berlin soll bis 2050 klimaneutral sein und seine Energieversorgung schrittweise und schnellstmöglich auf 100 Prozent erneuerbare Energien umstellen. Die öffentliche Hand soll eine Vorreiterrolle spielen, zum Beispiel durch Gebäudesanierung und Installation von Photovoltaikanlagen. Das Berliner Energie- und Klimaschutzprogramm soll kurzfristig dem Abgeordnetenhaus zur Beschlussfassung vorgelegt werden.

Kohleausstieg

Berlin will 2017 aus der Braunkohle- und spätestens 2030 aus der Steinkohle-Nutzung aussteigen. Das will die Koalition unverzüglich im Energiewendegesetz verankern. Für die Umsetzung sollen alle rechtlichen Möglichkeiten ausgeschöpft und mit den Kraftwerksbetreibern verbindliche Ausstiegspläne vereinbart werden.

Bei Kohle-Importen will die Koalition auf Transparenz bei Herkunft und Förderbedingungen drängen, um zu gewährleisten, dass die Steinkohle nicht unter menschenrechtsverletzenden Bedingungen abgebaut wird.

Berlin will prüfen, ob seine Kraftwerke die Vorgaben des europäischen Wasserrechts angesichts erhöhter Quecksilberbelastungen der Berliner Gewässer einhalten.

Im Rahmen der Gemeinsamen Landesplanung mit Brandenburg wendet sich die Koalition gegen den Aufschluss und die Erweiterung von Braunkohletagebauen. Die Verbrennung von Reststoffen aus Berlin im Kraftwerk Jänschwalde bei Cottbus will die Koalition beenden.

Stadtwerke

Die Koalition will die Berliner Stadtwerke angemessen mit Eigenkapital ausstatten und geht dabei von 100 bis 150 Millionen Euro über die gesamte Legislaturperiode aus. Die Stadtwerke verbleiben dauerhaft zu 100 Prozent in öffentlicher Hand. Ihr Aufgabenkatalog wird vollumfänglich entsprechend den Empfehlungen der Enquete-Kommission gesetzlich erweitert.

Die Stadtwerke sollen ausschließlich Strom und Wärme aus erneuerbaren Energien und hocheffizienter Gas-Kraft-Wärme-Kopplung produzieren und vertreiben, Energiedienstleistungen anbieten sowie die energetische Modernisierung des öffentlichen Sektors vollenden und finanzieren helfen.

Sie sollen Mieterstromprojekte, Energieberatung, die Flexibilisierung von Energienachfrage und -angebot und energetische Quartierskonzepte vorantreiben. Alle in Berlin sollen Kund_innen der Stadtwerke werden können. Dazu soll der Handel mit Ökostrom ermöglicht und das mögliche Eigentum an den Energienetzen bei den Stadtwerken gebündelt werden. Die Gewinne der Stadtwerke sollen vollständig in die ökologische und soziale Umgestaltung der Berliner Energieversorgung zurückfließen.

Berliner Bär will fossile Energie loswerden – Aktion im November vor dem Roten Rathaus.

Foto: Kohleausstieg Berlin, facebook.com/kohleausstiegberlin/photos

Im Beirat der Berliner Stadtwerke darf künftig nur noch maximal die Hälfte der von einer Fraktion vorzuschlagenden Sitze mit Abgeordneten besetzt werden. Im Zuge des Wachstums der Stadtwerke sollen die demokratischen Beteiligungsrechte gestärkt werden.

Energiearmut

Um Energiearmut zu vermeiden und die Zahl der Strom- und Gassperren zu verringern, will die Koalition die Energiesparberatung ausbauen und einkommensschwache Haushalte bei der Anschaffung energiesparender Haushaltsgeräte stärker unterstützen. Vereinbarungen mit den Grundversorgern und Netzbetreibern sollen die Einhaltung der Härtefallregelungen sichern. Freiwillige Einverständniserklärungen zur Information der Sozialämter und Jobcenter durch den Grundversorger sollen ein frühzeitiges Eingreifen und damit die Abwendung der Stromsperre ermöglichen.

Im Rahmen der Neuformierung der Stadtwerke will die Koalition prüfen, ob, wie und wann Sozialtarife eingeführt werden können.

Energienetze

Berlins Energienetze sollen nicht länger Energiekonzernen gehören, sondern den Bürger_innen der Stadt, sie werden am Ziel der Vollversorgung mit erneuerbaren Energien ausgerichtet. Die Erträge aus dem Netzbetrieb sollen in der Stadt bleiben und in die Förderung der Energiewende fließen.

Stromnetz: Die Koalition will die Konzessionsverfahren diskriminierungsfrei weiterführen. Die Koalition strebt eine 100-prozentige Rekommunalisierung des Stromnetzes zum Ertragswert an, unabhängig vom Ausgang des Konzessionsverfahrens.

Gasnetz und Gasversorgung: Eine vollständige Rekommunalisierung des Gasnetzes strebt die Koalition gleichfalls an. Voraussetzung ist, dass der Kaufpreis nicht über dem Ertragswert liegt, den das Gasnetz im Fall einer konsequenten Klimaschutzpolitik, die Berlin bis 2050 klimaneutral macht, noch hätte.

Die Koalition will die Gasag als integriertes Unternehmen erhalten und sie deshalb bei einer erfolgreichen Rekommunalisierung des Gasnetzes, gegebenenfalls nach Prüfung der Wirtschaftlichkeit, als Ganzes von den derzeitigen Eigentümern übernehmen.

Fernwärmenetz: Die Koalition will das Fernwärmenetz regulieren. Darüber hinaus soll sorgfältig geprüft werden, unter welchen Voraussetzungen eine Übernahme des Berliner Fernwärmenetzes sinnvoll sein könnte.

„Divestment“

Berlin will direkte und indirekte Finanzanlagen, deren Rendite auf ethisch und ökologisch besonders problematischen Geschäften beruht, abziehen (desinvestieren, englisch *divest*) und dieses Geld stattdessen nachhaltig investieren. Die Koalition will auch gegenüber anderen Institutionen und der Privatwirtschaft dafür werben, ihre Finanzanlagen nachhaltig auszurichten.

Fazit und Bewertung

Die Energiebündnisse *Berliner Energietisch und Kohleausstieg Berlin* haben die rot-rot-grünen Koalitionsverhandlungen mit kreativen Aktionen sowie offenen Briefen und Pressemitteilungen begleitet. Zahlreiche Forderungen sind jetzt erfreulicherweise im Koalitionsvertrag enthalten. Bei der Erfüllung des Vertrags durch den neuen Berliner Senat wollen Energietisch und Kohleausstieg Berlin kritische und solidarische Partner sein.

Einige wichtige Forderungen der beiden Bündnisse wurden leider nicht in den Koalitionsvertrag aufgenommen. So setzt sich *Kohleausstieg Berlin* für den **Ausstieg aus der Kohle bis 2020** ein: Die ab Juni 2017 noch verbleibenden drei Steinkohlekraftwerke in Berlin sollen bis 2020 geordnet abgeschaltet werden. Außerdem fordert das Bündnis, den Einsatz von Erdgas als Ersatz für die Kohle auf eine Übergangszeit bis maximal 2030 zu begrenzen.

Der *Berliner Energietisch* will vor allem das zurzeit laufende Konzessionsverfahren für das Stromnetz und dessen Ergebnis weiter kritisch begleiten. Bei der demokratische Kontrolle und Transparenz sind die Energietisch-Forderungen im Vergleich zum Koalitionsvertrag wesentlich konkreter. So soll zum Beispiel der Stadtwerke-Beirat ein Mitsprache- und Entscheidungsrecht erhalten und alle Unterlagen und Verträge der Stadtwerke sollen automatisch veröffentlicht werden.

Insgesamt ist der rot-rot-grüne Koalitionsvertrag ein guter Anfang, um dem Ziel einer demokratischen, ökologischen und sozialen Energieversorgung in Berlin näherzukommen. Jetzt kommt es darauf an, diesen Vertrag in den nächsten Jahren vollständig in die Praxis umzusetzen.

Jochen Mühlbauer

Weitere Informationen:
www.kurzlink.de/ko-vertrag
www.berliner-energietisch.net
www.kohleausstieg-berlin.de

Ja, auch Wildpferde

Weidelandhaltung am Berliner Stadtrand: Kaum erfolgreich, schon bedroht

Wildpferd-Herden in Deutschland? Direkt vor der Tür einer Millionen-Metropole, sogar der Hauptstadt? Ja, das gibt es: am nordöstlichen Berliner Stadtrand – dank eines Projekts des Bundesamts für Naturschutz, des Naturparks Barnim und des Berliner Senats. Aber vielleicht nicht mehr lange. Zumindest nicht ohne Hilfe von Tier- und Naturfreunden sowie der Pankower Bezirks- und der Landespolitik.

Das eigentliche europäische Wildpferd, der Tarpan, wurde als eigenständige Rasse vor 200 Jahren durch Jagd ausgerottet, wohl auch weil die Großsäuger die Landwirtschaft störten. Inzwischen ist das genau anders herum. Die ursprünglich polnische Rückzüchtung „Konik“, was so viel bedeutet wie kleines Pferd, verschafft den Bauern Flächenprämien in der extensiven Weidelandhaltung. Das ist auch großartiger Naturschutz, denn viele heimische Arten sind auf halboffene Lebensräume angewiesen, die ursprünglich durch Großsäuger in Mitteleuropa geschaffen und erhalten wurden.

Mit der Intensivierung der Landwirtschaft ab Mitte der 1950er Jahre verschwand jedoch allmählich die bäuerliche Kulturlandschaft und mit ihr der Artenreichtum auf Wiesen, Feldern und Äckern. Mit Pestiziden wie Glyphosat nimmt der „Arten-GAU auf dem Acker“ weiter Fahrt auf. Dagegen ist die Weidelandhaltung eine der Bewirtschaftungsformen, die diese Entwicklung wieder rückgängig machen kann. Und die Forstwirtschaft weiß, dass diese Haltungsform hilft, einen lichten Eichenmischwald zu schaffen.

Leitstute als Flugzeugträger - hier für einen jungen Star: Pferde erhalten die artenreiche Vogelwelt.

Foto: Axel Lüssow

Innovative Beweidung im Bucher Forst

Tiere ersetzen gewissermaßen den Menschen und seine Maschinen, allerdings ist ihre Haltung nicht umsonst zu haben, da es hier leider keine „echte Wildnis“ gibt. Je nach Beschaffenheit der eingehegten Fläche muss im Winter eine sachgerechte Zufütterung erfolgen. Denn der Stromzaun hindert die Tiere am Weiterziehen und sie können sich nicht, falls das aus Mangel an Futter, Wasser oder Witterungsschutz nötig ist, bessere Lebensumstände suchen. Auch Kontrollen auf verletzte Tiere sind unumgänglich.

Es gibt nur einen Wermutstropfen: Diese Einsatzzwecke der Tiere auf den gepachteten Flächen sind nicht unbedingt mit einer artgerechte Haltung verbunden. Denn die wirtschaftliche Motivation eines Tierhalters geht bei einer festen Flächenprämie in Richtung Kostenminimierung. Das gilt speziell, wenn keine lokale Vermarktung der Produkte und keine Mischfinanzierung mit touristischem Hintergrund erfolgt.

So war es auch wenig hilfreich, dass der alte Berliner Senat beim Start des Projekts alle Tierschutz-Fragen allein auf die jeweiligen Pächter abgeschoben hatte. Und die Veterinärämter sind den Kontrollaufgaben auf den beweideten Flächen allein schon personell nicht gewachsen.

Ursprünglich hatte das knapp vier Millionen Euro teure Projekt im Bucher Forst und den angrenzenden Rieselfeldern auch auf die „Sicherung und Verbesserung der touristischen Erlebbarkeit des Landschaftsraumes“ gesetzt. Die Weiden sind betretbar und das Leben der robusten Pferde und auch Rinder kann zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter beobachtet werden. Die Rückzüchtungen aus Haustierrassen verhalten sich, besonders in der sicheren Herde, ruhig und verträglich. Die Tiere sind bei diesem Konzept nicht nur bloße Werkzeuge, sondern ein attraktiver Teil des gesetzlichen Forsten-Auftrags mit dem Ziel der „Erholung der Bevölkerung“. Eine wissenschaftliche Begleitstudie der Hochschule für nachhaltige Entwicklung (HNEE) Eberswalde bestätigte das große Potenzial der Weidelandhaltung für Naturschutz und Naherholung.

Einen Fotokalender von den Berliner Wildpferden gibt es bei www.facebook.de/konikfreundeberlin

Nur noch “lebende Rasenmäher“?

In jüngster Zeit lassen die Aktivitäten um die (ehemaligen) Projektflächen den innovativen Ansatz mehr und mehr vermissen. So wurden seit Projektende entgegen der Empfehlung der HNEE-Studie Flächen für die Beweidung gesperrt und der „Sympathieträger Pferd“ weiter auf etwa die Hälfte der Tiere reduziert. Der Grund ist, dass für Öffentlichkeitsarbeit, Infrastruktur-Erhaltung und die Betreuung der Tiere Personal und Geld benötigt werden. Dass in der sensiblen Frage des Pferdebesatzes mehrfach und ohne akute Notwendigkeit Tatsachen geschaffen wurden – vor der Veröffentlichung der Studie und in einer Zeit der wahlbedingt eingeschränkten Handlungsfähigkeit des Senats – hat ohnehin ein „Geschmäckle“.

Auch ein weiterer Zielkonflikt zwischen Naturschutz und Forsten kann nur mit zusätzlichen Ressourcen entschärft werden. Indem die Tiere ihren Job erledigen und die Flächen offenhalten, trifft diese „Arbeitsleistung“ auch Gehölze, die aus Sicht der Forstwirtschaft selektiv geschützt werden müssten. Dieser Schutz ist auch deshalb notwendig, weil die Schadstoffe auf den Rieselfeldern die Aufforstung erschweren.

Angesichts der verschiedenen Probleme und Interessenkonflikte droht dem einstigen Leuchtturmprojekt ein Rückfall auf den kleinsten gemeinsamen Nenner. Der Kollateralschaden scheint das Aus für die gemeinsame Herdenhaltung von mehreren Generationen zu sein. Der öffentlichkeitswirksame Nachwuchs bliebe aus, und bei den Pferden würden dann Stuten oder Hengste getrennt gehalten werden. Dieser Verlust träfe auch die Besucher aus der Stadt, die bisher das pädagogisch wertvolle Verhalten der Robustrinder und „Wildpferde“ in einer beinahe natürlichen Atmosphäre erleben konnten.

Das sollte doch möglich sein

Statt sowohl bei den Flächen als auch beim Tierbestand Tatsachen zu schaffen, sollte zuerst anderen Maßnahmen Zeit zum Wirken gegeben werden. Bürgerschaftliches Engagement, Integration von FÖJ-Freiwilligen und sinnvolle, zielgerichtete MAE-Stellen helfen die notwendige Arbeit zu bewältigen. Integriertes Weidelandmanagement statt nebeneinanderher arbeitender Behörden und eine bessere Öffentlichkeitsarbeit entschärfen Konflikte und vermeiden Einzelanfragen. Für den Schutz und das Aufforsten müssen weitere Finanztöpfe wie zum Beispiel das Mischwaldprogramm genutzt werden. Durch eine vorausschauende und an Großstadtnähe angepasste Tierhaltung lassen sich die zur Verfügung gestellten Ressourcen und Mittel zielgerichtet und effizient einsetzen.

Der Politikwechsel bei der Berliner Landwirtschaft und dem Naturschutz kann gelingen. Die sich gerade neu bildenden Regierungen in Land und Kommunen sind jetzt gefordert.

René Feige und Axel Lüssow

René Feige ist Diplomingenieur für Umweltplanung und Bezirksverordneter der Bündnisgrünen in Berlin-Pankow. Axel Lüssow ist Soziologie und Tierfotograf und Mitglied bei den Pankower Grünen.

Anzeige

Die Welt und wir

Die PEPPERCORN-Schülerzeitung Nr. 4 ist da!

Unter den beiden Titelthemen „Die Welt und wir“ und „Wir und das Netz“ werden im vierten Schülerzeitungsheft der GRÜNEN LIGA Berlin verschiedene Lebensstile in der Welt beschrieben und in Bezug zu nachhaltigem Konsum und Ressourcenschutz gesetzt.

Mit jungen Menschen aus anderen Ländern und von anderen Kontinenten, die in unserer Landesgeschäftsstelle ein Praktikum oder ein Freiwilliges Ökologisches Jahr absolvieren, hat das Redaktionsteam begeistert die Themen des Hefts diskutiert. Die Zeitung hätte 100 Seiten haben können … aber klar, wir mussten uns entscheiden!

Lesen kann man nun zum Beispiel spannende Artikel über die indigenen Völker Europas, über Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Essgewohnheiten in der Welt, über „Selfies mit Töchtern“ in Indien und warum Schule das Größte für Mädchen in Kenia ist. Was „digitale Ureinwohner_innen“ sind und welche Fähigkeiten beim Überleben im Netz sie entwickeln sollten, wird auch geklärt. Die Rubrik „Klugscheißerwissen“ widmet sich der Aneignung von Medienkompetenz, und das Rätsel entführt die Leser_innen in tropische Welten. Die Best-Practice-Empfehlung in diesem Heft kümmert sich um pfiffige Klamotten und anderes aus Stoff.

Es war diesmal eine sehr spannende Redaktionsarbeit – und wir hoffen, dass die Themen des Hefts auch bei euch Interesse wecken.

Für die Zustellung von gedruckten Heften per Post sendet bitte einen großen frankierten Umschlag an die GRÜNE LIGA Berlin. Auf der Webseite www.peppercorn.grueneliga-berlin.de sind unter der Rubrik „Hier kommt ihr zu Wort“ alle Beiträge zu finden, die keinen Platz mehr im Heft gefunden haben – bitte unbedingt auch anschauen! Und natürlich gibt´s auf der Webseite das 4. PEPPERCORN zum Download. Rückmeldungen sind wie immer herzlich willkommen!

Dagmar Krawczik, Redaktion PEPPERCORN, GRÜNE LIGA Berlin e.V.

Das Projekt wird durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) gefördert.

Wilde Ströme, berauschende Bilder

2. Flussfilmfest Berlin vom 20. bis 22. Januar im Kino Moviemento Kreuzberg

Das Flussfilmfest vom 20. bis 22. Januar im Kino Moviemento in Berlin-Kreuzberg bringt zum zweiten Mal das „Wild & Scenic Film Festival“ aus Kalifornien nach Europa. Die GRÜNE LIGA veranstaltet das Filmfestival gemeinsam mit dem Leibniz-Institut für Gewässerökologie, den Umweltorganisationen Euronatur und GegenStrömung sowie weiteren Partnern.

Ergänzt wird das kalifornische Programm mit Flussfilmen aus Deutschland, Europa und anderen Teilen der Welt. In berauschenden Bildern nimmt das Festival die Besucher mit auf eine abenteuerliche Reise, zeigt wilde Ströme, entlegene Gegenden, gefährdete Tiere und engagierte Menschen, die für den Erhalt dieser kostbaren Lebensräume kämpfen.

Das Flussfilmfest Berlin feiert die Schönheit und Vielfalt frei fließender Flüsse und zeigt zugleich die rasant fortschreitende Zerstörung unter und über der Wasseroberfläche. Ein Schwerpunkt sind in diesem Jahr die alpinen Wildflüsse, für deren Erhalt Umweltschützer, Wildwasser-Abenteurer, Angler und die Bevölkerung vor Ort gemeinsam kämpfen. In den Alpen und auf dem Balkan, aber auch in anderen Bergregionen drohen die letzten mitteleuropäischen Wildflüsse einem beispiellosen Wasserkraftboom zum Opfer zu fallen, der auch vor streng geschützten Gebieten nicht haltmacht: Weit über hundert Staudämme sind allein in den Nationalparks zwischen Kroatien und Mazedonien in Planung oder im Bau. Gegen diese Zerstörungswelle richtet sich auch die Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“ der Stiftung Euronatur und ihrer Partner.

Als wissenschaftlicher Partner übernimmt das Institut für Gewässerökologie wieder die thematische Einführung am Freitag und die Flussforschermatinee mit offener Diskussionsrunde am Samstag. Zusätzlich ruft das Institut einen Flussfilmwettbewerb aus: Autorinnen und Autoren von Gewässerfilmen bis 30 Minuten Länge können sich um eine Ausstrahlung in der Flussforschermatinee am 21. Januar 2017 bewerben.

Gesprächsrunden mit Umweltaktivisten ergänzen die Filme, die an drei Tagen in fünf Themenblöcken gezeigt werden.

Gefördert wird das Flussfilmfest Berlin von Umweltbundesamt und Bundesumweltministerium mit Mitteln aus der Sonderbriefmarke „Die Alpen – Vielfalt in Europa“.

GL

Infos zu Programm, Tickets und Wettbewerb: www.igb-berlin.de/veranstaltung/flussfilmfest-2017

Anzeige

DIE GRÜNE BUNDESTAGSFRAKTION LÄDT EIN:

MÄCHTIG GUT?

Unser Essen in der Hand von Konzernen

Konferenz zur Internationalen Grünen Woche

am 21. Januar 2017, 15–18 Uhr im Deutschen Bundestag

Info & Anmeldung:
» gruene-bundestag.de/agrarkonf17

UNS GEHT'S UMS GANZE

BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN BUNDESTAGSFRAKTION
www.gruene-bundestag.de

Mit Olivenöl gegen das Spardiktat

Solidarische Ökonomie überwindet Grenzen – ein griechisch-deutsches Beispiel

Auf dem Berliner Kongress zur Solidarischen Ökonomie im September 2015 stellte sich auch das griechische Netzwerk „Solidarity4all“ vor. Diese überparteiliche Initiative will die wachsenden Solidaritätsstrukturen in Griechenland zusammenbringen und ihre Wirksamkeit verbessern. Es geht darum, neue Menschen zu gewinnen und die vorhandenen Strukturen zu stärken.

Gegen Ende der Veranstaltung kam die Frage auf, ob sich Solidarische Ökonomie nicht auch länderübergreifend praktizieren lässt – etwa in Form gelebter solidarischer Landwirtschaft, auch CSA genannt – für Englisch „Community Supported Agriculture“.

Olivenöle: Produktpalette der Greenland-Erzeugergemeinschaft

Foto: greenlandproducts.gr

Sich selbst aus dem Sumpf ziehen

Gesagt, getan. Klaus Prätor, Frank Nadler und Drakon Mavromatis, drei deutsche und griechische CSA-Aktivisten, taten sich zusammen. Mithilfe guter Wirtschafts-, Griechenland- und Computer-Kenntnisse sowie vieler, vieler Stunden Arbeit und eines Kreises zeitweiliger Unterstützer kam zustande, was sich keiner hatte träumen lassen: Für 17.000 Euro wurden zwei Kooperativen Olivenöl und Oliven abgekauft.

Genau ein Jahr nach dem Kongress kam der Lkw aus Griechenland in Berlin an. Innerhalb von drei Tagen holten alle Beteiligten ihre Bestellung in der „Schnittstelle“, einem Kellerraum zur Verteilung von Produkten aus solidarischer Landwirtschaft ab. Klaus hatte lange, detailreiche Bestelllisten angelegt, Frank gab aus und hakte ab. Luca Asparius, einer der Unterstützer, entwarf noch eine wunderbar informative Internetseite zum „Solioli“. Die beiden Kooperativen in Griechenland haben so ein gutes Einkommen.

Schließlich gab es eine Podiumsdiskussion mit Berichten aus Griechenland und eine Diskussion zur Frage „Wie weiter?“. Ein kleiner Umtrunk der „Gemeinde“ mit Verkostung von Öl und Oliven rundete die Aktion ab.

Die beiden Kooperativen kommen aus verschiedenen Teilen Griechenlands. „Solidarity4all“, eine Art Dachorganisation griechischer Kooperativen, unterstützt und berät von Athen aus Genossenschaften und Selbsthilfegruppen im ganzen Land. Die Organisation beobachtet einen fundamentalen Wandel in Griechenland im Sinne eines „Guten Lebens“ – statt maximalem Einkommen hinterherzuhecheln, zum Beispiel durch Jobs in der öffentlichen Verwaltung. Die gibt es auch kaum noch, denn die EU und der IWF haben den griechischen Staat gezwungen, in kürzester Zeit 40 Prozent der Staatsangestellten zu entlassen. Was heute in Griechenland von der „Troika“ exerziert wird, ist der Beginn des Versuchs, europaweit sämtliche arbeits- und sozialrechtlichen Standards zu zerschlagen.

Alter Olivenbaum bei Karystos auf der Insel Euböa.

Foto: Tim Bekaert, commons.wikimedia.org/wiki/File:Olive_tree_Karystos2.jpg

„Solidarity4all“ ermuntert deshalb alle Griechen und Griechinnen, sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf zu ziehen. Auf seiner Homepage erinnert „Solidarity4all“ in mehreren Sprachen daran, dass eine umstrittene neoliberale Politik die Griechen in diese Lage gebracht hat. Die Deutschen, die „Solioli“ ins Leben riefen, wissen zudem, das die kaiserliche Kolonialpolitik, Zerstörungen und Goldraub durch die Nazis sowie die gezielte und jahrelange Bestechung der früheren Regierungen durch große Firmen – und ganz besonders Siemens – Griechenland schon Jahrzehnte davor geschadet hat.

Die heutigen Lohn- und Rentenkürzungen und die enorm hohe Arbeitslosigkeit besonders unter Jugendlichen setzen jedoch auch positive Energien frei. Gerade die jungen Griechen werden wieder selbst tätig. Überall entstehen handwerkliche Betriebe wie Schuster, Bäcker oder Schmieden – oft in solchen Gegenden, wo sie erst vor zwanzig, dreißig Jahren geschlossen wurden. Zudem entwickelt sich, auch unter den Kooperativen, eine Art Leih- und Tauschkultur.

Dass heute jeder zweite Grieche in der Hauptstadt Athen lebt, ist schon etwas verrückt. Ein glücklicher Umstand ist jedoch die Landanhänglichkeit vieler Griechen. Das zeigt sich darin, dass es in vielen Familien Grundstücksbesitz gibt, der über Generationen weitervererbt wurde. Nun versuchen viele junge Griechen, mit diesem Erbe wieder etwas anzufangen, sie gehen zurück aufs Land und gründen zum Beispiel Genossenschaften.

So auch die Kooperative Greenland, von der die Hälfte des mit „Solioli“ nach Berlin gebrachten Olivenöls stammt. Greenland entstand in Messenien auf der Halbinsel Peloponnes. Die fünf Betreiber, die vor einigen Jahren Athen den Rücken kehrten, um Neues auszuprobieren, verkaufen ihre Oliven und ihr Öl direkt an kleine Läden der Umgebung oder an andere Kooperativen im Land. Sie achten sehr auf Qualität und nehmen dafür auch einen entsprechenden Preis. Ihr Öl machen sie ausschließlich aus Koroneiki-Oliven. Für die besondere Qualität ihres Olivenöls wurden sie bereits mehrfach ausgezeichnet.

Lesbos: Wachsende Genossenschaft

Die andere Hälfte des Öls stammt von der erst seit 2015 existierenden Kooperative Modousa auf Lesbos, und zwar aus dem Südosten der Insel. Auf Lesbos wird noch alles per Hand gemacht, einschließlich der Ernte. Die Olivenbauern hier produzieren ihr Bio-Öl aus Kolovi- und Adramitiani-Oliven, die als besonders leicht verdaulich und gut verträglich gelten. Binnen eines Jahres haben sich 30 Olivenbauern von Lesbos der Genossenschaft angeschlossen.

Bisher hat Modousa ausschließlich innerhalb Griechenlands verkauft. Der Vorteil für die Kooperative ist die regionale Vermarktung, wodurch Zwischenhändler weitgehend vermieden werden können. Durch die eigene Verarbeitung der Oliven zu Öl und die Direktvermarktung können die Olivenbauern von ihrer Arbeit leben. Die schön gestaltete Homepage von Modousa ermöglicht auch eine Warenbestellung per Internet. Sie zeigt eine wunderbare Insellandschaft, spricht jedoch leider ausschließlich griechisch. Ohne die Vermittlung von „Solidarity4all“ wäre ihr Öl wohl nicht bis nach Berlin gekommen.

Elisabeth Meyer-Renschhausen
Informationen: www.solioli.de

Infodienst Gentechnik

Nachrichten zu gentechnisch veränderten Organismen

Umstrittenes Gentech-Verbotsgesetz

Geht es nach der Bundesregierung, soll das Bundeslandwirtschaftsministerium künftig auf Antrag einer Ländermehrheit den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen wie Mais bundesweit untersagen können. Das sieht ein Gesetzentwurf zum Gentechnikgesetz vor, der am 2. November vom Kabinett verabschiedet wurde. Zehn Bundesländer, Opposition und SPD-Vertreter im Bundestag sowie viele Verbände hatten kritisiert, dass hohe bürokratische Hürden im Gesetz ein Verbot des Gentech-Anbaus in Deutschland faktisch unmöglich machten. Die Abgeordneten haben bereits angekündigt, sich im parlamentarischen Verfahren für Änderungen am Entwurf einzusetzen.

Verwirrung um Gentechnikgesetz-Entwurf

Da hat sich die Bundesregierung wohl selbst überholt: Kurz vor der Kabinettssitzung am 1. November wurde in den Änderungsentwurf zum Gentechnikgesetz noch eine Passage zur Einzelfallprüfung bei neuartiger Gentechnik wie „CRISPR-Cas9“ eingefügt. In der Bundesratsdrucksache zu dem Entwurf, die den Bundesländern zugeleitet wurde, fehlt die Passage jedoch. Dem Vernehmen nach hatte das Kabinett den Entwurf am 2. November trotz Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Koalition mit dieser Passage verabschiedet.

Genome Editing: Bund will Fakten schaffen

Hätte ein Unternehmen die Absicht, einen mit dem neuen „Turboverfahren“ CRIPSR-Cas9 gegen Mehltau resistent gemachten Weizen in Deutschland anzupflanzen, wäre das möglicherweise nicht genehmigungspflichtig. Ob dieser Weizen als gentechnisch verändert gilt und damit ein Zulassungsverfahren durchlaufen muss, werde im Einzelfall prozess- und produktbezogen betrachtet und bewertet, heißt es im Entwurf zum Gentechnikgesetz, der am 2. November im Kabinett verabschiedet wurde. Ein solches Vorgehen würde einer Aufforderung der Europäischen Kommission an die Mitgliedsländer aus dem Jahr 2015 widersprechen: Bis sie die neuartigen Gentechnikverfahren rechtlich bewertet habe, sollten die EU-Länder keine damit veränderten Organismen freisetzen.

EU-Kommission gegen Pflanzen- und Tier-Patente

Im Kampf gegen Patente auf konventionell gezüchtete Pflanzen und Tiere hat das internationale Bündnis „Keine Patente auf Saatgut!“ einen Erfolg erzielt. In einer lange erwarteten Stellungnahme erklärte die Europäische Kommission, dass sie solche Pflanzen und Tiere nicht für patentierbar hält. Damit widerspricht sie der bisherigen Praxis des Europäischen Patentamts in München. Das Bündnis fordert jetzt die beteiligten Regierungen auf, diese Entscheidungspraxis des Patentamts zu beenden.

Ohne-Gentechnik-Standards für den Donauraum

In einem einjährigen Projekt haben 15 Länder des Donauraums gemeinsam Standards für die Produktion, Kennzeichnung und Kontrolle von gentechnikfreien Lebensmitteln erarbeitet. Grundlage waren die deutschen und österreichischen Regelungen für die Ohne-Gentechnik-Produktion, teilte der Verein Donau-Soja mit. Vor allem die Staaten, die die Herstellung gentechnikfreier Lebensmittel bisher noch nicht geregelt haben, haben jetzt die Möglichkeit, die neuen Standards rechtlich zu übernehmen.

Ökologische Katastrophe durch „Gene Drive“

Sind gentechnisch veränderte Pflanzen oder Tiere einmal in die Umwelt gelangt, lässt sich ihre Ausbreitung kaum noch kontrollieren. Ganz unerwartet tauchten sie bereits im Gelände auf: transgener Raps an Schweizer Bahngleisen, Genweizen auf Brachen in den USA oder Genbaumwolle in Mexiko. Deshalb müsse es international verboten werden, Organismen freizusetzen, die mit neuartigen Gentechnikverfahren erzeugt wurden, fordern fünf gentechnikkritische Verbände und ein Wissenschaftsinstitut in einem offenen Brief an Bundesumweltministerin Barbara Hendricks.

Monsanto-Tribunal in Den Haag

Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Umweltzerstörung und Ausbeutung von Landwirten lauten die Vorwürfe, mit denen der US-Konzern Monsanto Mitte Oktober in Den Haag symbolisch vor Gericht gestellt wurde. Fünf renommierte internationale Juristinnen und Juristen befragten bei dem Tribunal als Richter insgesamt 30 Zeugen. Darunter waren Bauern, Imker, Anwälte, Gesundheitsexperten und Wissenschaftler aus Nord- und Südamerika, Europa, Asien und Afrika. Das „Urteil“ soll im Dezember verkündet werden.

Vera Fischer, Karin Ehrle-Horst
Informationsdienst Gentechnik

Ausführliche und aktuelle Texte:
www.keine-gentechnik.de

DER RABE RALF

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

RABEN - ABO

Ich bestelle den RABEN RALF

- ab der nächsten Ausgabe
- ab Monat .....

- Abo 25 €
- Förderabo 40 €

für ein Jahr.

Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn sie nicht vor Ablauf des Abo-Jahres schriftlich gekündigt wird.

.....
Vorname, Name

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

.....
Datum

.....
Unterschrift

Zahlungsmöglichkeiten:

- **per Rechnung**
  Ich erhalte jährlich eine Rechnung und überweise den Betrag auf das dort angegebene Konto
- **per Lastschrift**
  Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer Lastschrifteinzugsermächtigung/ SEPA-Mandat

Hiermit bitte ich Sie, widerruflich von meinem Konto:

IBAN: .....

Bank:.....

BIC:.....

ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt jährlich den Betrag von je 25 € - bei Förderabo von je 40 € - als „Abonnenment RABE RALF“ für die Versendung der Zeitschrift einzuziehen.

..... Datum ..... Unterschrift

Verschenken!

Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin
raberalf@grueneliga.de
Fax: 030/44 33 91 33
Tel.: 030/44 33 91 47

Holzreste zu Stilmöbeln

Baufachfrauen zeigen beim „Upcycling-Festival“, was sich aus Resthölzern alles machen lässt

Hikk offensiv – Abfallvermeidung durch Wiederverwendung von Restholz“ haben die Baufachfrauen aus Berlin-Weißensee ihr Projekt getauft. Dabei steht hikk für „Holz im Kreativ-Kreislauf“. Alte Holzreste werden zu neuen, kreativen Produkten umgestaltet. Upcycling nennt man diese Idee, weil die Dinge nicht nur recycelt, sondern auch noch aufgewertet werden. Auch das gehört zu den Besonderheiten, die den Baufachfrau Berlin e.V. ausmachen. Ende Oktober stellte der Verein die Ergebnisse dieses Sommers im Berliner Zentrum für Kunst und Urbanistik (ZK/U) vor.

Eine Sitzwippe

Als „Upcycling-Festival“ angekündigt, beginnt die kleine Veranstaltung spätnachmittags in der Wärmehalle des ZK/U in Moabit. Recht locker finden sich etwa fünfzehn Leute zusammen, um von der Baufachfrau Tjorven Hoffmann auf eine kleine Exkursion begleitet zu werden.

Die Möbelstücke der Baufachfrauen sind meist in Kooperation mit öffentlichen Einrichtungen entstanden – oft auf Wunsch der jeweils Beteiligten. So war das auch im „Stadtschloss Moabit“. In dem Nachbarschaftstreff findet sich regelmäßig ein bunter Haufen von Menschen ein, um gemeinsam an Projekten zu werkeln oder einfach nur zusammen zu sein. Im Sommer haben die Bewohner aus der Nachbarschaft zusammen eine Bühne für den Mehrzweckraum des Zentrums gebaut und dem „Stadtschloss“ damit einen Traum erfüllt. Alle, die mitmachen konnten – und das waren Menschen jeder Altersstufe –, sind zufrieden.

Gartenmöbel aus Resthölzern

Fotos: Marina Körner

Nach dem Abstecher zurück im ZK/U, steht alles für das Bühnenprogramm bereit. Kurz stellen die Baufachfrauen ihr Team und den Verein vor. Gegründet wurde er 1988, um für Frauen bessere Möglichkeiten in handwerklichen, gestalterischen und technischen Berufen zu schaffen. Von Anfang an kam ein weiterer Aspekt dazu: Das Bauen sollte auch nachhaltig sein und Ressourcen schonen. Wie das gemacht wird, zeigt ein kleiner Film des hikk-Projekts. Die Baufachfrauen verwenden Holz, das aus den Resten von Tischlereien stammt. Die Tischlereien sind dankbar, dass der „Abfall“, der von ihrer Arbeit übrig bleibt, noch produktiv verwertet werden kann und nicht weggeworfen werden muss. Aus den Holzresten werden dann im hikk-Projekt mit den Partnern die neuen Möbel gebaut.

Der Film zeigt auch die Begeisterung im Projekt, eine Teilnehmerin meinte, dass sie wiederkommen will. Auch die Jugendlichen einer Flüchtlingsunterkunft fanden das Projekt spannend und waren positiv überrascht, dass es Frauen waren, die mit ihnen zusammen einen Spielplatz bauten. Alles in allem war hikk ein voller Erfolg.

Das Ergebnis der Arbeit kann sich ebenfalls sehen lassen. Nach der Präsentation und einem Fachquiz ließen sich in der Ausstellung Bänke, Stühle und Tische bestaunen, außerdem Wippen, ein Getränkeständer und sogar ein neues Lastenrad. Die Gewinner des Quiz gingen mit einem Bausatz für eines der Möbelstücke nach Hause.

Marina Körner

Klimawandel setzt Wiesen unter Stress

Veränderte Bodenfeuchte und ihre mögliche Auswirkung auf das Grünland werden erforscht

Wie sich der Klimawandel auf die Wechselwirkungen zwischen Pflanzen und Tieren auswirkt, untersuchen Landschaftsökologen der Universität Hohenheim in Stuttgart in einem neuen wissenschaftlichen Forschungsprojekt.

Welchen Einfluss Dürre auf Pflanzengemeinschaften hat, ist bisher gut erforscht. Doch für die Zukunft hat der Weltklimarat auch vermehrt gegenteilige Wetterlagen prognostiziert: höhere Niederschlagsmengen, Starkregen und Überschwemmungen. Die Hohenheimer Forscher vermuten, dass eine erhöhte Bodenfeuchte die Wechselbeziehungen der Pflanzengemeinschaften mit anderen Organismen ebenso beeinträchtigen könnte wie lang anhaltende Trockenheit. Deshalb sollen die Folgen veränderter Bodenfeuchte wie Staunässe und Trockenheit auf Pflanzen, Pflanzenfresser, Bestäuber und Wurzelpilze im Grünland nun genauer untersucht werden. Es gibt die Hypothese, dass ihre Wechselbeziehungen aus dem Gleichgewicht geraten könnten. Um dieser Hypothese nachzugehen, hat die Landschaftsökologin Dr. Julia Walter von der Universität Hohenheim letztes Jahr ein Forschungsprojekt gestartet.

Für dieses Experiment benötigt die Forscherin 120 Grünlandsoden. Grassoden sind viereckige, ausgestochene Grasnarben. Weiterhin hat sie in 30 Zentimeter hohen Töpfen etwa 900 Graslandgemeinschaften, Monokulturen und Einzelpflanzen angesät. Alle diese Töpfe stehen auf einer Versuchsstation der Universität, dem Heidfeldhof. In diesen Töpfen werden fünf verschiedene Wasserstände eingestellt, von sehr trocken bis extrem nass. Zusätzlich werden die Auswirkungen von gepulstem Stress im Vergleich zu chronischem Stress auf die Pflanzen untersucht. Dazu erzeugt man komplette Überschwemmungen oder auch Dürre für einen Zeitraum von drei Wochen.

Przewalski-Pferde beim Grasen auf Grünland

Foto: M. Gerard, commons.wikimedia.org/wiki/File:Prezewalsky_26-9-2004-2.JPG

Die Forscher untersuchen, wie sich die Inhaltsstoffe der Pflanzen und die Produktivität der Wiesen unter Wasserstress verändern. Das Interesse bezieht sich aber nicht allein auf Pflanzen. Ebenso wichtig sind die Wechselbeziehungen zwischen Pflanzen und anderen Organismen. Um die Wechselwirkungen mit den blattfressenden Insekten zu erforschen, werden Larven auf die Pflanzen gesetzt oder mit dem Aufwuchs gefüttert. Bekannt ist, dass die Tiere bei Trockenheit länger fressen und auch schwerer werden. Nun wird untersucht, ob die veränderte Bodenfeuchte einen Einfluss auf ihr Fressverhalten hat, wie viel Gewicht sie ansetzen, wie lange es bis zur Verpuppung dauert und wie viele erwachsene Tiere am Ende schlüpfen. Ob das Ergebnis womöglich gegenteilig im Vergleich zu ihrem Verhalten bei Trockenheit ausfällt, soll nun untersucht werden.

Um hierzu genaue Aussagen treffen zu können, bedarf es noch der Klärung vieler Fragen. Das Projekt wird bis Mitte 2019 fortgeführt. Gefördert wird das Projekt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit 294.220 Euro. *Jürgen Keller*

Nicht aus der Verantwortung flüchten!

Klimaflüchtlinge brauchen Anerkennung und Schutz, aber nicht nur sie

An vielen Orten der Welt spüren Menschen schon jetzt die Auswirkungen der Klimakrise. Manche Regionen sind besonders stark betroffen. Im Süden Bangladeschs wird das Süßwasser knapp, es fällt zu wenig Regen und die Böden versalzen. Durch die Veränderung des Klimas verstärken sich die Wettereffekte. Die Trockenheit im Sommer nimmt zu, während nur wenige Monate später heftige Regenfälle und Zyklone gewaltige Überschwemmungen anrichten.

Große Teile von Bangladesch sind Überschwemmungsgebiet, und die Landbevölkerung hat sich an diese Lebensweise angepasst. Doch es gibt Grenzen der Anpassung, denn die Überschwemmungen werden immer häufiger und schwerer. Es regnet mehr und durch das Abschmelzen der Gletscher im Himalaya bringen die Flüsse größere Abflussmengen mit sich.

Die Auswirkungen der Klimakrise werden alle zu spüren bekommen, nicht nur die Einwohner Bangladeschs. Doch diejenigen, für die der Anpassungsdruck schon heute groß ist, werden am stärksten darunter leiden oder tun es schon jetzt.

Am meisten leidet, wer nicht wegkann

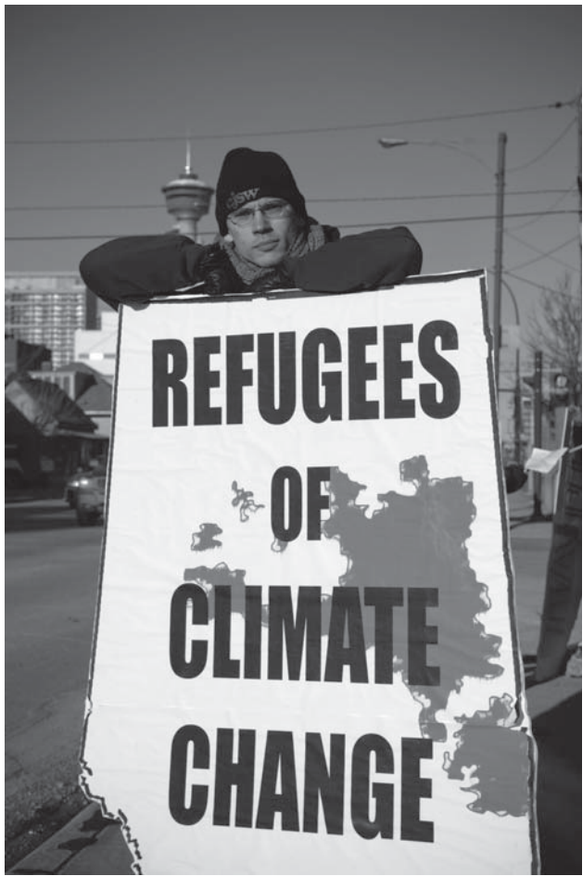
Dass der Klimawandel Menschen zur Flucht zwingt, ist keine Zukunftsmusik mehr. Jean Lambert, Europaabgeordnete der Grünen aus London, brachte es auf den Punkt: „Indem man klimabedingte Migration anerkennt, erkennt man das Problem an. Indem man das Problem anerkennt, beginnt man die Verantwortung zu akzeptieren und Lösungen zu finden.“

Die Verantwortung sollte dabei besonders denjenigen gelten, die am härtesten von der Klimakrise betroffen sind und für die das Fortgehen nur die letzte Möglichkeit ist, sich anzupassen. Denn aufgrund von mangelndem finanziellem und sozialem Kapital haben viele gar nicht erst die Möglichkeit, auf die sich verändernden Umweltbedingungen mit Flucht zu reagieren.

Auf der einen Seite ist die Klimakrise schon heute ein Auslöser von Migration, auf der anderen Seite stehen wir noch ganz am Anfang, den vom Menschen verursachten Klimawandel als Fluchtursache anzuerkennen.

Viele flüchten im eigenen Land

Eine eindeutige Definition für klimabedingte Migration oder Klimaflüchtlinge gibt es bisher nicht. Momentan werden darunter sehr weitläufig diejenigen Menschen verstanden, die aufgrund von klimatischen Veränderungen ihre Heimat verlassen müssen. Oftmals handelt es sich dabei, wie in Bangladesch, um Binnenflüchtlinge.



Kanadischer Klimaaktivist am Internationalen Aktionstag gegen den Klimawandel

Foto: Itza Fineday, www.flickr.com/photos/itzafineday/2096740648

Doch der rechtliche Status eines sogenannten „Klimaflüchtlings“ ist bisher umstritten. Ohne gültige Definition gibt es auch keine internationale Konvention, auf die er sich berufen kann und die ihn schützt.

Immerhin, einige Einrichtungen beschäftigen sich bereits mit diesem Dilemma, auch wenn sie bisher kaum jemand kennt: die von einigen Staaten geführte „Nansen-Initiative“, die sich für den Schutz von grenzüberschreitender Migration aufgrund von Naturkatastrophen und Klimawandel einsetzt, die „Migrants in Countries in Crisis Initiative“ (MICIC) sowie das „Global Forum for Migration and Development“ (GFMD).

Vor allem die beiden erstgenannten befassen sich zwar mit klimabedingter Migration, jedoch nur mit solcher, die von akuten Krisen ausgelöst wird und bei der Menschen ihr Land verlassen müssen. Bei einer Naturkatastrophe ist es ziemlich klar, was der Grund für die Flucht war. Wie sieht es aber mit den langsamen Veränderungen aus, die die Klimakrise herbeiführt?

Diese Veränderungen sollten stärker in den Fokus rücken, wenn man über Fluchtursachen spricht. Der Blick sollte nicht nur auf grenzüberschreitende, sondern genauso auf Binnenmigration gerichtet werden.

Klimawandel oft nicht entscheidend

Im Endeffekt ist es oft nicht die Klimakrise, sondern die sozialökonomische Situation, die darüber entscheidet, ob eine Person emigriert. Klimaveränderungen können aber entscheidende Einflüsse auf diese sozialökonomische Lage haben, deshalb darf der Klimaschutz nicht vernachlässigt werden.

Die Situation in der südspanischen Provinz Almería zeigt beispielhaft, welche Rolle die finanzielle Lage der Menschen bei der Bewältigung der Klimakrise spielt: Zunehmende Dürre verursachte eine hohe Abwanderung der Menschen aus der Region. Durch massive Finanzierung von Förderprojekten zur besseren Wasserversorgung konnte die Region aber wieder attraktiv gemacht werden, sodass die Menschen nach Almería zurückkehrten. Die Anpassung funktionierte jedoch nur unter Aufwendung hoher finanzieller Mittel, sie ist ökonomisch und ökologisch nicht nachhaltig.

Doch was passiert, wenn Menschen diese Hilfe nicht erhalten, weil ihre Heimatländer nicht über solche Mittel verfügen? In Bangladesch leben 80 Prozent der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze, und gerade dieser Teil ist von den Auswirkungen der Klimakrise besonders betroffen. Der Beitrag des Landes zum Klimawandel ist mit ungefähr 0,38 Tonnen Treibhausgasen pro Kopf und Jahr sehr gering, in Deutschland sind es etwa 11 Tonnen. Mit Änderungen in der Anbauweise oder mit neuen, widerstandsfähigeren Reissorten versuchen die Menschen in Bangladesch auf die Klimakrise zu reagieren. Doch viele sind gezwungen, sich eine neue Bleibe zu suchen und weiter ins Landesinnere zu ziehen, wo die Bevölkerungsdichte mit 1023 Einwohnern pro Quadratkilometer schon jetzt sehr hoch ist.

Verursacher kommen oft davon

Aber nicht nur in den Ländern des Südens sind die Ärmsten unter denjenigen zu finden, die sich am wenigsten gegen klimatische Veränderungen wehren können. Das verdeutlicht der Hurrikan „Katrina“, der im Jahr 2005 die USA heimsuchte. Auch hier ist es der ärmste Teil der Bevölkerung, der erst spät evakuiert wurde und der heute die größten Schwierigkeiten hat, mit den Folgen der Katastrophe fertigzuwerden. Auch hier gilt die Faustregel: Die Hauptverursacher der Klimakrise sind nicht diejenigen, die am meisten darunter zu leiden haben.

Was kann also getan werden, um die Klimakrise abzumildern und klimabedingter Migration entgegenzuwirken? Gerade jetzt fallen wichtige Entscheidungen. Der Klimavertrag von Paris war ein großer Meilenstein, aber viele Regierungen und Unternehmen beginnen erst zu verstehen, was es bedeutet, den Vertrag zu erfüllen. In Deutschland wurde dafür gerade ein „Klimaschutzplan 2050“ beschlossen, den andere Staaten als beispielgebend ansehen – der aber noch lange nicht ausreicht.

Ob solche Pläne und Verträge ehrgeizig sind oder nicht, kann auch auf die klimabedingte Migration großen Einfluss haben. Denn eine entschiedene Energiewende, die Verringerung der Treibhausgasemissionen um 95 Prozent bis 2050 und das Einhalten der Zwei-Grad-Grenze, besser noch 1,5 Grad, sind unbedingt notwendig. Außerdem sollte dringend der rechtliche Status von Klimaflüchtlingen geklärt werden. Weitere Forschung kann dazu beitragen, das Thema tiefer zu beleuchten und differenziert darzustellen.

Auf lokaler Ebene können wir handeln, indem wir beispielsweise unsere Ernährung umstellen – mit weniger Fleisch und mehr regionalen Produkten. Und bei unseren Regierungen können wir uns für bessere Frühwarnsysteme und für einen globalen Fonds für die Opfer des Klimawandels auf Grundlage einer Besteuerung nicht erneuerbarer Energieträger einsetzen – und für eine Transformation der Energiesysteme und der Wirtschaftsweise.

Malte Hentschke, Anke Kumbier

Die Autoren sind bei der Klima-Allianz Deutschland tätig, einem Bündnis aus über 100 Organisationen für wirksamen Klimaschutz.

Ein gar possierlich Wesen

Der Feldhamster ist Wildtier des Jahres 2016 – und in großer Gefahr

Der Feldhamster ist – oder besser war – eines der bekanntesten Kleintiere Deutschlands. Doch seine Lage ist dramatisch: Der kleine Nager stirbt in Deutschland aus, befürchten Naturschützer und andere Experten. „Es ist kurz vor ultimo“, sagt der Biologe Peer Cyriacks von der Gesellschaft für Wildökologie und Naturschutz.

In Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern gibt es nach den jüngsten Zahlen des Bundesamts für Naturschutz schon lange keinen einzigen Feldhamster mehr. In Nordrhein-Westfalen seien die Feldhamster erst kürzlich ausgestorben, sagt Cyriacks, Baden-Württemberg werde bald folgen. Die Zahl der verbliebenen Hamster in dem Bundesland schätzt er auf unter 100, bundesweit sollen es nicht mal mehr 100.000 sein.

Mit der Vergabe des Titels – nach 1996 bereits zum zweiten Mal – will der Verein auf die akute Bedrohung des Lebensraums der Tiere aufmerksam machen. Durch intensive Landwirtschaft ist das Leben des Hamsters bedroht wie nie. Typische lebensnotwendige Gewohnheiten kann er nicht mehr ausüben, zusätzlich setzt ihm der in der konventionellen Landwirtschaft übliche Chemiecocktail zu.

Hockender Feldhamster

Foto: Agnieszka Szeląg, commons.wikimedia.org/wiki/File:C.cricetus_Lublin1.jpg

Einzelgänger mit Vorratshaltung

Der Feldhamster (lateinisch Cricetus cricetus), Europas einzige heimische Hamsterart, stammt ursprünglich vom Syrischen Goldhamster ab. Sein Verbreitungsgebiet reicht von Belgien über Mitteleuropa bis hin nach Osteuropa und China. In Deutschland ist der Feldhamster vor allem in Mitteldeutschland, zwischen Hessen, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz sowie im nördlichen Bayern verbreitet, kleinere Verbreitungsgebiete existieren in Nordrhein-Westfalen und Südsachsen.

In seinem Bau bewahrt der Hamster sein Futter auf, hauptsächlich Getreide, Gräser, Kräuter und manchmal Insekten. Von Oktober bis April hält er fest Winterruhe. Dafür bereitet er sich ausreichend vor, indem er große Vorräte von Körnern und Samen anlegt. Dies ist ihm möglich durch seine sehr dehnbaren Hamsterbacken, mit denen er große Mengen an Futter transportieren kann. Somit kann er sich in seinem Bau Vorräte anlegen.

Da der Hamster Einzelgänger ist, treffen Männchen und Weibchen nur zur Paarungszeit im Sommerhalbjahr aufeinander. Die Jungen werden schon nach 20 Tagen geboren, weibliche Hamsterjunge werden noch im selben Jahr geschlechtsreif und können sich mit etwas Glück schon fortpflanzen. Früher konnten die Weibchen drei Mal im Jahr sechs bis zehn Junge werfen. Diese Zahl wird aufgrund der schlechten Lebensbedingungen nicht mehr erreicht.

Feldhamster erreichen eine Kopf-Rumpf-Länge zwischen 20 und 34 Zentimetern. Das Gewicht eines Tieres kann zwischen 200 und 650 Gramm variieren. Hamster können bis zu vier Jahre alt werden. Ihr Fell ist braungrau mit weißen Punkten, die Unterseite ist oft schwarz. Nur in Thüringen gibt es auch Hamster mit komplett schwarzem Fell.

Weil Feldhamster ihren Bau auf dem Acker anlegen und sich meist von den dortigen Vorräten ernähren, erschwert die immer intensivere Agrarwirtschaft ihre Nahrungssuche. Wenn der Acker abgeerntet ist, bieten die abgeschnittenen Getreidestängel dem Hamster auch keinen Sichtschutz mehr vor natürlichen Feinden wie dem Fuchs. Auch Nahrung ist für ihn dann schlecht zu finden. Er muss also schnellstmöglich umziehen. In der Intensivlandwirtschaft rückt der Erntetermin allerdings immer weiter vor, sodass der Feldhamster nach dem Aufwachen aus der Winterruhe oft nicht mehr genügend Nahrung findet. Auch der Einsatz von Pestiziden und immer effizienteren Maschinen führt dazu, dass es gesundheitlich um den Hamster schlecht steht. Damit nicht genug, macht die zunehmende Bodenversiegelung dem Feldhamster zu schaffen, weil er oft einfach keinen Bau mehr graben kann.

Hamstergerechte Umsiedlung

In Hessen hat die Arbeitsgemeinschaft Feldhamsterschutz ein Programm aufgelegt, mit dem der Feldhamster gezielt geschützt werden soll. Die Experten versuchen die Landwirtschaftsbetriebe davon zu überzeugen, sich am Schutz des Feldhamsters zu beteiligen, und bieten Beratung an, wie man in einem Feldhamstergebiet Landwirtschaft betreiben kann, ohne die Population zu schädigen. Mit dem Fachwissen ihrer Mitglieder kann die Arbeitsgemeinschaft vor allem bei Ausgleichsmaßnahmen Hilfestellung leisten.

Bei einem größeren, relativ schwerwiegenden Eingriff in eine Hamsterpopulation empfehlen die Experten zum Beispiel mehrere Kompensationsmaßnahmen, die die Nager dazu bringen sollen, von einer Fläche auf eine andere, hamstergerecht gestaltete zu siedeln. Für eine generell hamsterfreundlichere Landwirtschaft schlägt die Arbeitsgemeinschaft vor, dass Schutzstreifen angelegt werden, die unbearbeitet bleiben. Des Weiteren unterstützt sie den grundsätzlichen Verzicht auf Nagetiergifte und eine etwas spätere Ernte, die an die Winterruhe der Hamster angepasst ist. *Marina Körner*

Alte Briefmarke mit Feldhamster

Foto: NobbiP, commons.wikimedia.org/wiki/File:DBPB_1967_301_Hamster.jpg

Ein etwas anderer Spree-Reiseführer

Inspiriert von Goethes Überlegungen zur Natur, führt der Reiseführer von ersten Impressionen der Spree über Beschreibungen und Gedichte immer näher an den Fluss. Jugendliche aus 18 Ländern formulieren ihre Wahrnehmung und ihre Beziehung zum Fluss. So erklingt die Spree auf Englisch und Französisch, auf Bulgarisch und Rumänisch ... Die Beiträge können auch über Video-Links im Reiseführer angehört werden. Über die Erforschung unserer Beziehung zum Fluss führt der Reiseführer „in“ den Fluss: zum europäischen Flussbadetag „Big Jump“ und seinen Gewässerschutz-Forderungen. Diese werden im letzten Teil des Reiseführers dokumentiert, zusammen mit Tipps zu Projekten, Initiativen und Informationsquellen rund um die Berliner Spree.

Der Führer erlaubt eine andere Reise in die Hauptstadt und ihre Zukunft, für Berlinreisende und für Einheimische, die ihren Fluss neu sehen möchten. „Die Spree ist nicht nur eine schöne und mächtige Quelle des Lebens, sondern auch ein Symbol unserer Existenz“, sagte Projektteilnehmer Yoav Bar Ness aus Israel. „Sie ist unsere Zukunft. Wir sind ihre Gegenwart.“ *BJ*

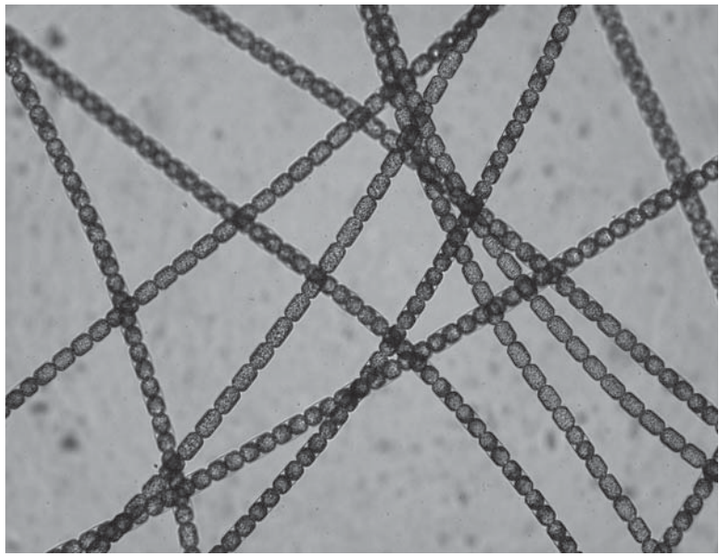
Reiseführer herunterladen: www.bigjumpchallenge.net

Die große Unbekannte

Eisalge Melosira arctica – Alge des Jahres 2016

Arktische Eisalgen sind große Anpassungskünstler. Sie leben im Meereis oder an dessen Unterseite und benötigen nur wenig Licht für ihre Photosynthese. Im Arktischen Ozean stehen sie am Anfang der Nahrungskette – was erklärt, dass sich ein ganzes Heer von Organismen auf sie stürzt. Kleine Lebewesen wie Ruderfußkrebse, Flohkrebse und Flügelschnecken fressen die Eisalgen und werden wieder gefressen. Ein Fressen-und-Gefressen-werden bis zur Krone der Schöpfung.

Die Sektion Phykologie der Deutschen Botanischen Gesellschaft in Marburg hat mit Melosira arctica eine der wichtigsten Algen des Arktischen Ozeans zur Alge des Jahres gekürt. Die Gesellschaft vergibt den Titel seit 2007 an Arten oder Gattungen, die in ihrer ökologischen Bedeutung oder aufgrund ihres bedrohten Lebensraums Beachtung verdienen. „Die Eis- und Kieselalge Melosira arctica ist die mit Abstand produktivste Alge im arktischen Ozean, wie wir aus unserer neuesten genetischen Studie wissen“, erklärt Dr. Klaus Valentin vom Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung (AWI) in Bremerhaven. Im Jahr 2013 war sei sie für fast die Hälfte (rund 45 Prozent) der arktischen Primärproduktion verantwortlich. Das bedeutet, diese Art baut viel Biomasse auf, verbraucht dafür Kohlendioxid und produziert Sauerstoff.



Gekettete Einzeller von Melosira arctica unter dem Mikroskop

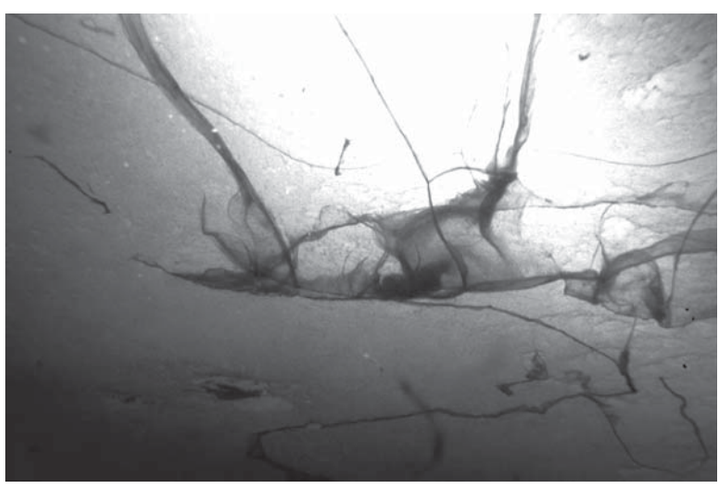
Foto: Madlen Franze, Alfred-Wegener-Institut

Alle brauchen Melosira

Für sich betrachtet ist der Einzeller Melosira winzig: Gerade mal 30 Mikrometer groß, umgibt er sich mit einer Schale aus Kieselsäure, die wiederum von einem gallertartigen Schutzmantel aus Polysacchariden (Mehrfach-Zucker) umgeben ist. Durch millionenfache Verkettung bildet der Einzeller bis zu mehrere Meter lange Fäden, die miteinander verbunden ganze Algenmatten bilden, die Vorhängen gleich von der Unterseite des Meereises herabhängen. Ähnliche Strukturen der Kieselalge sind aus Salzlaken und Schmelzwassertümpeln bekannt, wo sie zum Teil in großen Mengen wachsen.

Dabei sind solche Algenmatten bereits Ende des 19. Jahrhunderts den Polarforschern um Fridtjof Nansen aufgefallen. Auf ihrer mehrjährigen „Fram“-Polarexpedition (1893-1896) sammelten Nansen und seine Begleiter Proben, die noch heute im Friedrich-Hustedt-Zentrum für Kieselalgenforschung des AWI aufbewahrt werden.

Die Eisalge übersteht die lange Polarnacht und den arktischen Winter ohne Probleme. Bislang ungeklärt ist allerdings, wie sie das anstellt. Was macht sie so überaus widerstandsfähig? Im Frühjahr schließlich vermehrt sich die Alge so stark, dass sie den Arktischen Ozean dominiert. „Wir wissen auch nicht, wie sie sich entwickelt und durch welche Umweltfaktoren wie Licht, Nährstoffe oder Salzgehalt ihre Lebensweise gesteuert wird“, sagt Algenforscher Valentin. „Und das, obwohl Kieselalgen am Anfang der Nahrungskette stehen und Melosira arctica ein Schlüsselorganismus des arktischen Ökosystems ist.“



Melosira arctica unter Eis

Foto: Julian Gutt, Alfred-Wegener-Institut

Die Wirkung der Eisalge beschränkt sich nicht nur auf die oberflächennahen Bereiche des Arktischen Ozeans. Im arktischen Sommer, wenn (sehr) viel Meereis schmilzt, sinken die Algenmatten mehrere tausend Meter tief zum Meeresboden, wo sie von Seegurken und Haarsternen gefressen werden. Über die Melosira-Reste machen sich Bakterien her, wie während einer im Auftrag des AWI durgeführten „Polarstern“-Expedition im Sommer 2012 festgestellt wurde. Im Zuge dieser Zersetzung entziehen die abbauenden Organismen ihrer Umgebung den lebenswichtigen Sauerstoff, sodass die Eisalge letztendlich auch das Leben in der Tiefsee beeinflusst. Mit auf die Reise in die Tiefe nehmen die Algenmatten bis zu 85 Prozent des in der Arktis vorkommenden, gebundenen Kohlenstoffs, den Melosira zuvor in Biomasse umgesetzt hat. Auf diese Weise prägt die Alge auch den arktischen Kohlenstoffkreislauf.

Aufgrund der vielen ungelösten Fragen um Melosira arctica einerseits und der Bedeutung ihres Lebenszyklus für den Arktischen Ozean andererseits steht die Alge nun im Fokus eines neuen Forschungsprojekts des AWI.

Unsicherheitsfaktor Klimawandel

Für das Projekt „Melosira arctica in einem sich wandelnden Arktischen Ozean“ sammelte das Team um Klaus Valentin verschiedene Algenproben in der Arktis, um daraus im Labor Reinkulturen zu züchten. Durch diese ist es erstmals möglich, Antworten auf die vielen offenen Fragen um die Existenz von Melosira zu erlangen. Außerdem wollen die Forscher herausfinden, ob und wenn ja welchen Einfluss der Klimawandel auf die Eisalge hat. Wie wird sie reagieren (oder reagiert sie bereits?) wenn die Meereisdecke der Arktis von Jahr zu Jahr schrumpft? Manche Klimamodelle gehen davon aus, dass die Arktis in den Sommern der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts eisfrei sein könnte. „Was geschieht dann mit Melosira, die wir vor allem am und im mehrjährigen Eis finden?“, fragt sich Valentin.

Besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang der Photosynthese zu, denn Algen gewinnen durch sie ihre Energie und produzieren Sauerstoff. Bei Melosira kann dieser in Form von Gasbläschen in den Zuckergallerten hängen bleiben und der Alge Auftrieb verleihen. Somit ist ihr vielleicht auch im Oberflächenwasser – wenn die sie bisher tragenden Eisschollen abschmelzen – ein Weiterleben möglich. Die Forschergruppe des AWI will deshalb herausfinden, bei welchen Temperaturen die Alge optimal gedeiht und Photosynthese betreiben kann.

Jörg Parsiegla

Weitere Informationen:
www.dbg-phykologie.de

Fluchtursachen schaffen mit Hühnerfleisch

Schlechter als TTIP: Die EU hat Afrika desaströse Freihandels-Deals aufgenötigt

Freihandel macht mobil – zumindest gilt das für den Widerstand gegen die windigen Freihandelsabkommen der EU mit den USA und Kanada. Die Bewegung gegen TTIP und CETA kann sich über massenhaften Zulauf freuen, wenn sie zu Großdemonstrationen aufruft.

Angesichts der Dynamik dieser Proteste gegen das drohende neoliberale Freihandelsregime und den damit letztlich verbundenen Demokratieabbau muss zugleich ihre Einseitigkeit und Blindheit verwundern: Hort des Bösen sind für viele, die protestieren, immer nur die USA, während die entsprechenden Machenschaften Europas nicht wahrgenommen werden. Nur zwei Wochen vor der Großdemonstration gegen TTIP im vergangenen September, bei der Deutschland mutig dem berüchtigten amerikanischen Chlorhuhn die Stirn bot, wurden die Vertreter der ostafrikanischen Staaten Kenia und Ruanda nach Brüssel zitiert, um ein in der Region heftig umstrittenes Freihandelsabkommen mit der EU in aller Stille zu unterzeichnen.

Vor allem Kenia hatte dem Freihandelsdiktat aus Europa lang anhaltenden Widerstand entgegengesetzt. Bei dem Deal der EU mit den Ländern Afrikas geht es auch um subventioniertes Federvieh – meistens sind es aber Schlachtabfälle aus Deutschlands monströsen Hähnchenfabriken, die zu Dumpingpreisen auf den afrikanischen Märkten feilgeboten werden und die dortige Landwirtschaft ruinieren. Aber der Reihe nach.

Was in Deutschland als unverkäuflich gilt, soll woanders noch Rendite erwirtschaften.

Foto: Annette Bouvain, flickr.com/photos/70672543@N00/573910551

Ultimatum an afrikanische Staaten

Zur Erinnerung: Seit mehr als zehn Jahren bemüht sich die EU, mit möglichst vielen afrikanischen Staaten langfristige Freihandelsabkommen (Economic Partnership Agreement – EPA) abzuschließen, um die Länder in ein möglichst enges ökonomisches Abhängigkeitsverhältnis zu bringen. Bei dieser EU-Strategie geht es vor allem um den Zugang zu den Rohstoffen in dieser Weltregion, in der auch China und die USA verstärkt aktiv sind.

Die langfristige Brüsseler Strategie erinnert an das Vorgehen eines Drogendealers: Nachdem die EU etlichen „Entwicklungsländern“ seit dem Jahr 2000 einen erleichterten Zugang zum europäischen Binnenmarkt eingeräumt hat, entstanden in diesen Ländern entsprechende ökonomische Verflechtungen mit Europa – zum Beispiel bei Agrarprodukten. Diese wachsenden Abhängigkeiten in Afrika verschafften der EU dann den Hebel, um den Widerstand der afrikanischen Länder gegen die weitgehende Öffnung ihrer Märkte für die gnadenlos überlegene europäische Konkurrenz zu brechen. Mitte 2013 stellte die EU mehreren afrikanischen Staaten in übler neokolonialer Manier ein Ultimatum: Entweder sie unterzeichnen die EPAs bis Oktober 2014 oder es werden ihnen sämtliche Handelserleichterungen mit der EU gestrichen.

Das von der deutschen Öffentlichkeit weitgehend ignorierte Brüsseler Diktat, das natürlich auch von der Bundesregierung und den entsprechenden Lobbygruppen der deutschen Wirtschaft mitgetragen wurde, führte zum durchschlagenden Erfolg: Am 10. Juli 2014 kapitulierten zuerst die Regierungen der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft ECOWAS und leiteten den Ratifizierungsprozess des maßgeblich in Brüssel formulierten EPA ein. Am 22. Juli folgte die Ratifizierung eines ähnlichen „Wirtschaftspartnerschaftsabkommens“ mit sieben Mitgliedsstaaten der Südafrikanischen Entwicklungsgemeinschaft SDAC, darunter Südafrika, Angola und Namibia. Drei Tage später ratifizierte auch Kamerun sein EPA mit der EU. Einzig Kenia versäumte es, die Deadline des Weißen Mannes einzuhalten, sodass die Strafzölle der EU den Exportsektor des Landes voll trafen und 150.000 Arbeitsplätze gefährdeten, wie der Sender CNBC Africa berichtete.

Während Deutschland sich über das amerikanische Chlorhuhn empört, überschwemmen deutsche Schlachtabfälle die Märkte Afrikas.

Der kenianischen Regierung in Nairobi gelang es, die Kapitulation unter das Brüssler Freihandelsdiktat bis zum 1. September dieses Jahres hinauszuschieben. Tansania weigert sich dagegen immer noch, das EPA zu unterzeichnen, sodass nun das regionale Wirtschaftsbündnis, die Ostafrikanische Gemeinschaft, vom Zerfall bedroht ist. Die enge ökonomische Anbringung der afrikanischen Staaten an die EU untergräbt also auch die regionale Kooperation.

Langfristig schadet Afrika die Marktöffnung

Kurzfristig werden durch den Abschluss der EPAs mit der EU die Jobs in den Exportsektoren der betroffenen afrikanischen Staaten erhalten, doch langfristig drohen den Ländern Afrikas schwere soziale und ökonomische Verwerfungen wegen der weitgehenden Öffnung ihrer Märkte für europäisches Kapital. Während Schätzungen zufolge nur zehn Prozent der in Afrika hergestellten Waren international wettbewerbsfähig sind, muss Afrika laut den EPAs seine Märkte nun zu 83 Prozent für europäische Waren öffnen.

Für Andreas Wenzel von der „Subsahara-Afrika-Initiative der Deutschen Wirtschaft“ stellen solche Tatsachen bloße Sentimentalitäten dar, wie er in der Fernsehsendung „Report Mainz“ klarmachte: „Die in unserer Gesellschaft zutiefst verankerte Ausprägung, dem afrikanischen Kontinent helfen zu müssen, darf für uns keine Maßgabe der Politik sein.“ Nur der freie Markt könne Afrika wettbewerbsfähig machen, behauptete Wenzel.

Andrew Mold von der UN-Wirtschaftskommission für Afrika betont dagegen, dass die EPAs das Elend und die Verzweiflung an den Rändern des Weltmarktes zementieren, weil die zerrütteten afrikanischen Volkswirtschaften nicht mit Ländern wie Deutschland konkurrieren können. Das führe dazu, „dass der Freihandel und die EU-Importe die bestehenden Industrien in Afrika gefährden und dass zukünftige Industrien gar nicht erst entstehen, weil sie dem Wettbewerb mit der EU ausgesetzt sind.“

Ähnlich argumentiert Francisco Marí, Handelsexperte der Hilfsorganisation Brot für die Welt, der die EPA als einen „Abgesang für eine industrielle Verarbeitung“ in Afrika bezeichnet. Selbst in der Kleinindustrie oder in der Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Produkte und Rohstoffe werden seiner Ansicht nach sämtliche nennenswerten Entwicklungschancen auf lange Sicht zerstört, weil die Abkommen auf mehrere Jahrzehnte angelegt sind und weil die europäischen Waren aufgrund der höheren Produktivität billiger sind. Es sei „frustrierend“, berichtet Marí, wenn eine Nichtregierungsorganisation wie Brot für die Welt Spenden sammle und Agrarentwicklungsprogramme in Afrika zum Laufen bringe, nur um wenig später festzustellen, dass dies im Endeffekt vergebens war, weil die hoch subventionierten EU-Agrarprodukte den afrikanischen Agrarsektor zerstört haben.

Selbst der ehemalige DDR-Bürgerrechtler und spätere CDU-Abgeordnete Günter Nooke, der ein Auskommen als Afrikabeauftragter von Angela Merkel gefunden hat, kommt nicht umhin, die von der Bundesregierung unterstützten EPAs mit Afrika zu kritisieren. Die Freihandelsabkommen liefen den „entwicklungspolitischen Bemühungen“ Europas in Afrika zuwider, glaubt Nooke. Deutschland und Europa investierten Steuergelder im Rahmen der Entwicklungshilfe in Afrika, doch würden die EPAs diese Bemühungen wieder zunichtemachen. Auch Francisco Marí weist darauf hin, dass die von Kenia erhobenen Strafzölle die an das Land gezahlte Entwicklungshilfe im gleichen Zeitraum „wahrscheinlich überstiegen“.

Geflügelwirtschaft in Ghana am Ende

Die pessimistischen Prognosen sind durch eine Vielzahl ähnlich gelagerter Beispiele aus der Vergangenheit nur zu gut begründet. Schon seit geraumer Zeit haben die ökonomischen Zentren des Weltsystems den „Freihandel“ vor allem dazu genutzt, ihre landwirtschaftliche Überschussproduktion in der Peripherie entsorgen zu können. Ein Symbol für diese rücksichtslose Exportpolitik, die unzähligen afrikanischen Kleinbauern schlicht die Lebensgrundlagen entzieht, stellt das mit Chemie und Subventionen vollgepumpte europäische Hühnerfleisch dar, das jahrelang die Märkte Westafrikas überschwemmte.

In den 1980er und 90er Jahren konnte zum Beispiel Ghanas Agrarsek-

tor den Geflügelbedarf in dem westafrikanischen Land zu rund 80 Prozent selbst decken – heute sind es nur noch zehn Prozent.

Rund 165.000 Tonnen Fleischreste der weltweiten spätkapitalistischen Agrarindustrie, die in den reichen Zentren des Weltsystems keine Abnehmer mehr finden, überschwemmen alljährlich Ghana. Für die Agrarkonzerne, die ihre „Ware“ in regelrechten Fabriken in Rekordzeit unter monströsen Bedienungen zur Schlachtreife mästen, sind die Exporte nach Afrika nur ein Zusatzgeschäft, denn schon der Verkauf der Filets und anderer begehrter Teile in den Metropolen deckt die Herstellungskosten. In Ghana landen dann europäische Hähnchenreste wie Innereien, Flügel und Hälse oder der knochige Rücken des Tieres. Mit absoluten Dumpingpreisen wurde in den späten 90er Jahren die ghanaische Geflügelzucht durch das Agrobusiness verdrängt, um danach die Preise anzuheben.

Trotzdem sind die Fleischerzeugnisse der westlichen Agrarindustrie immer noch konkurrenzlos billig, sodass die EU seit 2008 eigentlich auf den Export direkt subventionierter Agrarprodukte nach Afrika verzichten kann. Insofern wirkte die Anfang 2014 großspurig publizierte Ankündigung von EU-Agrarkommissar Dacian Ciolo?, auf weitere Exportsubventionen für Agrarprodukte zu verzichten, wenn die Staaten Afrikas die EPA unterzeichnen, nur noch zynisch. Die europäische Agrarindustrie, die allein 2013 mit rund 58 Milliarden Euro bezuschusst wurde, braucht nicht noch zusätzliche Exportsubventionen, um Afrikas Kleinbauern zu ruinieren.

Die monströsen und hocheffizienten deutschen Hühnerfleischfabriken erreichen zum Beispiel bereits eine Überproduktion von 25 Prozent gegenüber der Binnennachfrage. Allein von 2011 auf 2012 sind die deutschen Exporte nach Afrika um 120 Prozent auf 42 Millionen Kilo Geflügel angestiegen. Inzwischen kommen rund zehn Prozent aller Geflügelexporte nach Afrika aus der Bundesrepublik.

Deals mit korrupten Regimen

Besonders heftig müssen südafrikanische Geflügelproduzenten unter dieser deutschen Exportoffensive leiden. Deutsche Hähnchenfabriken konnten ihre Ausfuhren nach Südafrika zwischen 2010 und 2013 um 625 Prozent steigern, sodass die Branche in Südafrika „vor dem Kollaps“ stand und rund 100.000 Produzenten bedroht waren, wie der „Spiegel“ Anfang 2014 berichtete. Selbst Südafrika, die am weitesten entwickelte afrikanische Volkswirtschaft, kann also der europäischen Agrarindustrie kaum etwas entgegensetzen. Seit 2010 habe die EU ihre Geflügelfleischexporte nach Afrika „um knapp zwei Drittel gesteigert“ und somit „die Geflügelwirtschaft in vielen afrikanischen Ländern mit ihren Dumpingpreisen binnen weniger Jahre vernichtet“, resümierte der „Spiegel“.

Wirksame Schutzmechanismen gegen dieses Dumping können sich viele hoch verschuldete afrikanische Staaten schlicht nicht leisten. Die Versuche des ghanaischen Parlaments, 2003 mittels höherer Einfuhrzölle den heimischen Agrarsektor vor der Konkurrenz der europäischen Fabrikhähnchen zu schützen, seien „am Druck der internationalen Gemeinschaft“ gescheitert, berichtete Quame Kokroh vom ghanaischen Geflügelverband der Deutschen Welle. Ghana verhandelte zur gleichen Zeit mit der Weltbank wegen eines Entschuldungskredits.

Mehr Erfolg bei der Durchsetzung von Exportzöllen hatten Länder wie Nigeria, auf deren Ölexporte der Westen angewiesen ist. Auch Kamerun, die Elfenbeinküste und Senegal haben ab 2005 die europäischen Fleischabfälle von ihren Binnenmärkten verbannt – die aber nun nach Abschluss der EPAs diese mit-

Markt in Ghana: Lebensmittel aus einheimischer Erzeugung werden durch billige, EU-subventionierte Importware verdrängt.

Foto: Adam Jones, flickr.com/photos/adam_jones/4755556785

unter wieder überschwemmen dürften.

Eine ähnliche Politik betreibt die EU bei Milchprodukten und beim Fischfang, der durch das Abfischen der lokalen Gewässer durch europäische Fabrikschiffe für Einheimische kaum noch etwas einbringt. Mit mehr als einem Dutzend afrikanischer Staaten unterhält die EU sogenannte „Partnerschaftsabkommen“, die den europäischen Fabrikschiffen das Abfischen der dortigen Bestände erlauben, und sie zahlt dafür lediglich Peanuts an die korrupten Regime.

Die Verträge über Fischereirechte mit dem westafrikanischen Mauretanien hatten beispielsweise im Jahr 2006 gerade mal einen Umfang von 86 Millionen Euro. Europa schließe damit „Abkommen mit den korruptesten Staaten der Welt“, kritisierte das Vorgehen etwa die schwedische Grünen-Politikerin Isabella Lövin, Mitglied des Fischereiausschusses des Europäischen Parlaments. Und es sind eben diese Abkommen, die den lokalen Fischern die Lebensgrundlage entziehen.

EU-Politik sorgt für „überflüssige“ Afrikaner

Letztendlich produziert Europa damit – gemeinsam mit den anderen sogenannten Zentren des Weltsystems – die anschwellenden Fluchtbewegungen in der Peripherie, die in der verzweifelten und mörderischen Massenflucht über das Mittelmeer kulminieren. Wo sollen denn die Millionen ökonomisch überflüssigen Lohnabhängigen Afrikas ein Auskommen finden, wenn eine rücksichtslose Interessenpolitik der EU die Märkte in ihren Ländern systematisch zerstört? Von einem breiten mittelständischen Sektor landwirtschaftlicher Weiterverarbeitung, von einer afrikanischen (Klein-)Industrie träumt südlich des zum Massengrab verkommenen Mittelmeers niemand mehr. Die EU tut letztendlich alles, damit die „Randregion“ Afrika ein abhängiger Rohstofflieferant bleibt.

Selbst in der Landwirtschaft – dem einzigen Sektor, in dem afrikanische Produkte zumindest theoretisch auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig wären – wird Afrika durch ein Zusammenspiel gnadenloser europäischer Wirtschaftspolitik und eines ständig wachsenden Produktivitätsvorsprungs der europäischen Agrarindustrie an die Wand gedrückt. Die Effekte der europäischen „Entwicklungspolitik“ in Afrika – die immer öfter nur noch als Türöffner zum Durchsetzen harter wirtschaftlicher Interessen fungiert – werden so durch die rücksichtslose, im Grunde neoimperiale Wirtschaftspolitik Europas zerstört.

Es ist gerade diese Zangenbewegung aus Machtpolitik und zerstörerischer Konkurrenz, die in Afrika ökonomisch „verbrannte Erde“ hinterlässt – Regionen, in denen kaum noch Kapitalverwertung im nennenswerten Ausmaß stattfindet. Offensichtlich verstärkt also die Politik der EU das Aufkommen einer Klasse von ökonomisch „überflüssigen“ Menschen in Afrika, die sich nicht mehr durch Lohnarbeit ernähren können.

Fazit: Europa produziert zum Teil selbst die Flüchtlinge, die voller Verzweiflung die mörderische Reise durch die Wüste und über das Mittelmeer wagen, um der Perspektivlosigkeit zu entkommen. Insofern ist der Impuls der afrikanischen „Wirtschaftsflüchtlinge“, die Überfahrt nach Europa zu wagen, nur folgerichtig: Sie sind Opfer der europäischen Wirtschaftspolitik.

Tomasz Konicz

Der Autor ist Journalist mit den Schwerpunkten Osteuropa und Wirtschaft. Er ist Koautor von „Aufbruch ins Ungewisse: Auf der Suche nach Alternativen zur kapitalistischen Dauerkrise“ (Heise 2014). Eine längere Fassung seines Artikels erschien im Oktober im Onlinemagazin „Telepolis“.

Zeichen der Zeit erkannt

Deutscher Lokaler Nachhaltigkeitspreis 2016: Das sind die Preisträger

Die diesjährigen ZeitzeicheN-Preisträger

Foto: Jürgen Theobald/GRÜNE LIGA Berlin

Mittlerweile ist es gute Tradition, den von der GRÜNEN LIGA Berlin jährlich organisierten bundesweiten Netzwerk21Kongress *(siehe nächste Seite)* als Rahmen zur Verleihung des Deutschen Lokalen Nachhaltigkeitspreises ZeitzeicheN zu nutzen. Dieses Jahr war Dortmund der Ort des Kongresses und der Verleihung.

Bewerbungen um den ZeitzeicheN-Preis – entweder in Eigeninitiative oder auf Vorschlag Dritter – durchlaufen nach festen Kriterien und in mehreren Kategorien ein Wettbewerbsverfahren und werden am Ende von einer kompetenten Jury beurteilt. Der Preis würdigt langjähriges Engagement ebenso wie neue Ideen, Projekte und Initiativen, die erst am Anfang einer vielversprechenden nachhaltigen Entwicklung stehen. Traditionell findet die Preisverleihung in feierlichem Ambiente am Abend des ersten Kongresstages statt. Ein Rückblick auf die Preisträger des Vorjahres (Wie haben sich ihre Projekte inzwischen entwickelt?) und ein Empfang zu Ehren der neuen Gewinner runden die Veranstaltung ab.

Diesmal erreichten das Organisationsteam 138 Bewerbungen in den sechs ausgeschriebenen Kategorien Bildung, Jugend, internationale Partnerschaften, Unternehmen, Kommunen und Initiativen. Entsprechend schwer fiel den Juroren die Wahl.

Bildung

Der ZeitzeicheN-Preis in dieser Kategorie ging an das **Informationszentrum Dritte Welt Dortmund e.V.** Prämiert wurde dessen Projekt *Faire Kita NRW*. Hier können bereits Kinder im Vorschulalter lernen, dass die Dinge, mit denen Sie täglich zu tun haben, eine Herkunft haben und auf unterschiedliche Weise hergestellt werden. Der Blick über den Tellerrand zu Familien in anderen Teilen der Welt, die zum Beispiel Baumwolle für unsere T-Shirts anbauen, soll den Kindern helfen, erste Zusammenhänge zwischen dem eigenen Verhalten und den weltweiten Auswirkungen zu verstehen. Das faire Bananenbrot ist nur eines von vielen erlebbaren und genießbaren Beispielen.

Die Laudatorin Silvia Hesse vom Verein *aware & fair – gerechter handeln in der Einen Welt* fasste zusammen: „Von Anfang an kann man Verantwortung übernehmen. Das gilt auch für die Drei- bis Sechsjährigen, deren Wissensdurst besonders ansteckend ist.“

Jugend

In dieser Kategorie ging der ZeitzeicheN-Preis an die **Werkstattschule Rostock**. Ihre „Fair Anstaltung“ genannten Projekttage beschäftigen sich mit den neuen UN-Nachhaltigkeitszielen, den „Sustainable Development Goals“ (SDG). „Wie bringt man die Anforderungen der Sustainable Development Goals in die Schulen?“, lautet die Fragestellung. Eine Arbeitsgruppe von elf Lernenden der Werkstattschule widmete sich mit Schülerinnen und Schülern aus acht Klassenstufen in diversen Workshops dem vielfältigen Themengebiet. „Rostock hilft“ organisierte Workshops, zu Klimagerechtigkeit oder zur Produktion und Nutzung von Handys.

Laudatorin Sylke Freudenthal von der *Veolia Deutschland GmbH* lobte: „Elf Schüler_innen haben es geschafft, mit insgesamt 320 Lernenden das Thema Nachhaltigkeit in praktischen Formaten erlebbar zu machen und zum Handeln zu mobilisieren.“

Internationale Partnerschaften

Der **Verein Human & Environment e.V.** in Bremen wurde für die Förderung der ländlichen Entwicklung in Nigeria prämiert. Mit konkreten Projekten hilft der Verein einkommensschwachen Menschen auf die Beine und zu einer nachhaltigen Selbstständigkeit. So gibt es Projekte zur Bodenverbesserung, zur Minimierung von Ernteverlusten und zur Alphabetisierung. Dabei arbeitet der Verein eng mit nigerianischen Partnern zusammen. Sponsoren und Unterstützer fördern die Arbeit finanziell oder mit Sachgütern. In Bremen engagiert sich der Human & Environment e.V. mit interkulturellen Bildungsangeboten und Integrationskursen für afrikanische Frauen für mehr Respekt und gegenseitiges Verständnis in der Bevölkerung.

In seiner Laudatio sagte Michael Marwede von der *Servicestelle Kommunen in der Einen Welt – Engagement Global:* „Nigeria braucht Partnerschaft, die nicht nur auf dem diplomatischen Parcours daherkommt, sondern sich auf Augenhöhe begegnet. Das sind vor Ort nicht die großen Wirtschaftspartnerschaften, sondern die Stärkung der kleinen Strukturen. In Bremen wird uns vorgemacht, dass die Expertise und das Netz der Akteure vor Ort unerlässlich sind, um eine Partnerschaft mit nachhaltiger Wirkung für alle zu etablieren.“

Unternehmen

Die **Bürgerwerke eG**, ein Zusammenschluss von 60 Energiegenossenschaften aus ganz Deutschland, gewinnen mit dem Projekt *100 Prozent Ökostrom – von Bürgern für Bürger*. Das Ziel der Bürgerwerke ist eine erneuerbare, regionale und unabhängige Energieversorgung in Bürgerhand. Bürgerinnen und Bürger können nicht nur 100 Prozent erneuerbaren Strom beziehen, sondern auch demokratisch über die eigene Stromversorgung mitentscheiden. Die Einnahmen aus der Stromlieferung werden in Energiewende-Projekte vor Ort reinvestiert.

Laudator Robert Böhnke vom *Rat für Nachhaltige Entwicklung* sagte: „Die Bürgerwerke zeigen uns, dass die erneuerbaren Energien nicht nur ein Produkt und ein Schritt auf dem Weg zur Energiewende sind. Sie setzen ebenso ein starkes Zeichen für die gesellschaftlichen Potenziale im Transformationsprozess hin zu einer nachhaltigen Entwicklung. Denn Klimaschutz und unsere globale Verantwortung dafür beginnen hier vor Ort.“

Kommunen

Der **Kreis Recklinghausen** wurde für sein KLIMA-Kooperationsprojekt für Auszubildende ausgezeichnet. Das Projekt sensibilisiert Auszubildende für den Klimaschutz und bezieht sie in die Einführung von Klimaschutzmaßnahmen in den Verwaltungen ein. Im Rahmen der Woche „Klimametropole Ruhr 2022“ waren die Azubis in diesem Jahr eingeladen, Vorschläge für Klimaschutzmaßnahmen zu erarbeiten. Sie haben im Rahmen der praktischen Ausbildungsabschnitte Ideen für das unmittelbare dienstliche Umfeld ihres Verwaltungsbereichs entwickelt und diese auch für den Wettbewerb „Klimaaktive Kommune“ eingereicht.

Torsten Mertins vom *Deutschen Landkreistag* betonte in seiner Laudatio: „Neue Wege nachhaltigen Handelns brauchen den unverstellten Blick. Die Auszubildenden in kommunalen Verwaltungen haben grundsätzlich noch keine festgefahrene Vorstellung von verwaltungstechnischen Abläufen. ‚Das haben wir immer so gemacht!‘ gilt nicht für sie – und glücklicherweise auch nicht für den Kreis Recklinghausen, der gemeinsam mit seinen kreisangehörigen Städten die klimafreundliche Verwaltung von morgen schaffen will.“

Fortsetzung nächste Seite

Initiativen

Das ZeitzeicheN ging in die Stadt Brandenburg/Havel für ihren interkulturellen Garten. Aus einer Industriebrache gestalten geflüchtete Menschen aus unterschiedlichen Nationen gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern der Stadt und der Umgebung einen interkulturellen Nutz- und Wohlfühlgarten. Auf 2.500 Quadratmetern bietet der *Havelgarten* Raum für Begegnung und Austausch. Jeden Samstag treffen sich Ehrenamtliche und Flüchtlinge zum Bau und Anlegen von Blumen- und Hochbeeten, zum Sandkastenbau oder zum gemeinsamen Essen. Nachhaltigkeit im *Havelgarten* bedeutet auch: wenn Flüchtlinge nach getaner Arbeit mit den Freiwilligen zur Kunstausstellung gehen, wenn ein Praktikums- oder Arbeitsplatz vermittelt wird oder wenn in der Benjeshecke Igel Unterschlupf finden.

„Die Geflüchteten haben die Ruinen ihres Lebens hinter sich gelassen und stehen vor einem Neuanfang in einem völlig fremden Land“, sagte Laudator Edgar Göll vom *Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung*. „Es braucht viel Fantasie, Geduld und auch Mut, den Weg von der Brache zum *Havelgarten* zu gehen. Auf dem gemeinsamen Weg werden wie beiläufig Erfahrungen und Hoffnungen ausgetauscht, Sprach- und Alltagskompetenzen erworben und vielleicht auch die eine oder andere Wunde geheilt. Gemeinsam wird ein neuer Ort der Hoffnung und ein neues Leben gebaut.“

Die GRÜNE LIGA Berlin gratuliert allen Preisträgern, die sich ein Preisgeld von insgesamt 14.000 Euro teilen, auch auf diesem Wege noch einmal herzlich und wünscht ihnen für die Zukunft ihrer Projekte alles Gute, Erfolg und Durchhaltevermögen! jp

Weitere Informationen: www.netzwerk21kongress.de – ZeitzeicheN

Von der UNO ins Quartier

Nachhaltigkeit konkret beim 10. Bundesweiten Fortbildungs- und Netzwerkkongress

Am 27. und 28. Oktober fand im Dortmunder Rathaus der mittlerweile zehnte „Netzwerk21Kongress“ statt. Dabei handelt es sich um einen bundesweiten Fortbildungskongress zur Verbreitung des Nachhaltigkeitsgedankens in den verschiedensten Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Vorträge, Workshops und andere Veranstaltungen geben Anregungen für lokales Handeln. Das Programm lässt außerdem Raum zum Netzwerken.

Mit der Wahl des diesjährigen Kongressthemas „Globale Nachhaltigkeitsziele – von der UN ins Quartier“ stellten sich sogleich Fragen: Wie können die neuen UN-Nachhaltigkeitsziele – Klimaschutz, Integration, Mobilität, Biodiversität, Armutsbekämpfung – mit Strategien auf kommunaler und Quartiersebene be- und gefördert werden? Wie lassen sich neue Bündnisse und Partnerschaften schaffen und stärken?

Und so diskutierten die rund 300 Teilnehmer in 25 Workshops, wie sich die globalen Nachhaltigkeitsziele in den Kommunen verankern lassen, wie Quartiere für die neuen Herausforderungen gestärkt werden können oder warum Suffizienz und ein gutes Leben zusammengehören. Mit der Eröffnungsrede und einem Grußwort verliehen Bundesumweltministerin Barbara Hendricks und der nordrhein-westfälische Umweltminister Johannes Remmel dem Ereignis Geltung.

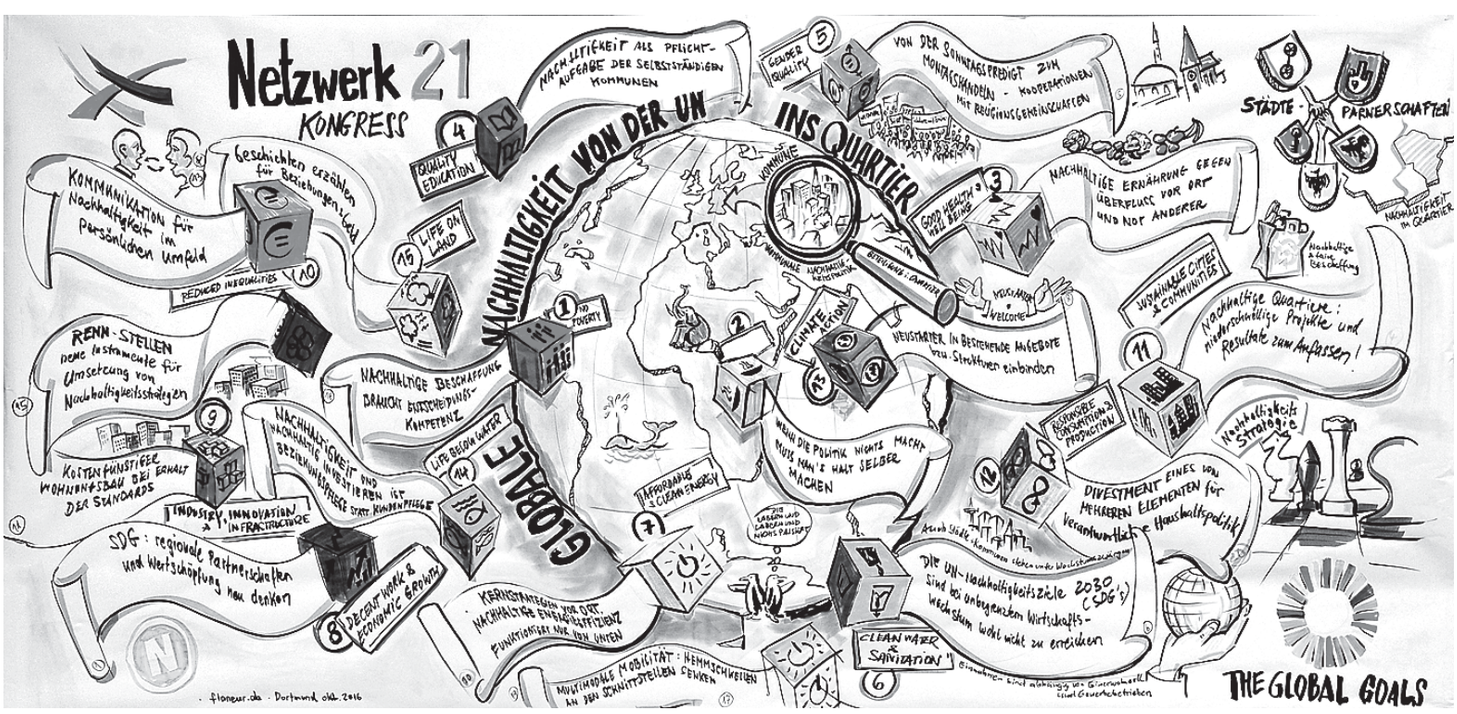
Der Jubiläumskongress zeigte, dass die Veranstaltungsform – ein gemeinsamer Kongress mit Engagierten aus Politik, Zivilgesellschaft, Kommunen, Wissenschaft und Unternehmen – ein großer Erfolg ist. Die jährlich wechselnden Städte und Bundesländer haben sich ebenso wie das Kongressteam mit ihren Ideen und Neuerungen eingebracht und dem Kongress jeweils ihren ganz eigenen Stempel aufgedrückt.

Der nächste Netzwerk21Kongress wird vom 28. bis 30. November 2017 in Göttingen stattfinden. *jp*

Partner und Unterstützer:
Der Kongress wurde von der GRÜNEN LIGA Berlin e.V., Civixx und LE Regio ausgerichtet. Mitveranstalter war in diesem Jahr die Landesarbeitsgemeinschaft Agenda 21 NRW e.V., unterstützt von der Stadt Dortmund.

Förderer: *Umweltbundesamt aus Mitteln des Bundesumweltministeriums, Engagement Global mit ihrer Servicestelle Kommunen in der Einen Welt mit finanzieller Unterstützung des Bundesentwicklungsministeriums, Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW, Institut für Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen*
Hauptsponsor: *Veolia Deutschland*

Sponsoren:
IKEA, Die Umweltdruckerei
Unterstützer: Umweltministerium NRW, Deutscher Städte- und Gemeindebund, KlimaBündnis e. V., Deutscher Städtetag, Deutscher Landkreistag, Rat für Nachhaltige Entwicklung, ICLEI – Local Governments for Sustainability, Arbeitsstelle des Wissenschaftlichen Beraters des UNESCO-Weltaktionsprogramms „Bildung für nachhaltige Entwicklung“
Medienpartner: *Oekom-Verlag*



Grafische Aufbereitung der Kongress-Debatte

Grafik: Helge Windisch

Wir brauchen eine Papierwende …

… auch auf dem Örtchen

Papier ist aus dem Alltag nicht wegzudenken. Von der Zeitung oder Zeitschrift – einschließlich Werbeprospekten – über Notiz- und Druckerpapier bis hin zu Verpackungskarton ist die Liste längst nicht vollständig. Da wundert es nicht, dass der Papierverbrauch immer noch stetig wächst. Beispiel gefällig? Eine der ökologisch fragwürdigsten Produktentwicklungen der letzten Jahrzehnte: der To-go-Pappbecher. Von dem landen allein in Deutschland jährlich sechs Milliarden (Tendenz steigend) sofort nach Gebrauch im Müll. Macht rund 250.000 gefällte Bäume – einfach so weg.

Spätestens hier sollte die Frage erlaubt sein: Sind die Ressourcen für Papier unerschöpflich? Leider nicht. Weltweit landet heute jeder fünfte gefällte Baum in der Papierindustrie. Für den Hunger nach diesem Rohstoff verschwinden immer schneller die letzten Urwälder mit ihrer unwiederbringlich verloren gehenden Artenvielfalt. Darüber hinaus verbraucht die Papierherstellung viel Energie und Wasser und verursacht Umweltprobleme durch giftige Stoffe. Zeit etwas zu unternehmen, und seien es auch kleine, aber erste Schritte, die im Prinzip jeder gehen kann.

Die wichtigsten Maßnahmen zur Senkung des Papierverbrauchs sind das Papiersparen und der Umstieg auf Recyclingpapier. Diesem Ziel hat sich in Berlin das Netzwerk Papierwende verschrieben.

Papierwende Berlin

Das Netzwerk Papierwende Berlin wurde 2004 gegründet. In ihm sind 16 Berliner Umweltverbände sowie die Berliner Stadtreinigung BSR vertreten. Ziel ist es, den ressourcenschonenden Umgang mit Papier zu fördern. Dies schließt einen Bildungs- und Beratungsauftrag ein. So vermittelt Papierwende Umweltpädagogen für Unterrichtsbesuche an Schulen, ist auf Straßenfesten, bei Projekttagen und mit altersgerechten Ausstellungen zum Thema Papier und Umwelt präsent. Papierwende berät aber auch Unternehmen und Verbraucher zu nachhaltigem Umgang mit Papier. Auf der Website des Netzwerks finden Interessierte Informationen und Alltagstipps.

Gefördert wird Papierwende aus Mitteln der Recycling-Initiative „Trenntstadt Berlin“.

Den „Welt-Toiletten-Tag“ der Vereinten Nationen am 19. November nahm das Netzwerk zum Anlass, eine sehr diffizile Art des ressourcenschonenden Umgangs mit Papier zu thematisieren.

Das, was sich hinter der geschlossenen Klotür abspielt, gehört zu den privatesten menschlichen Handlungen – und hat doch gewaltige gesundheitliche, sozio-ökonomische und ökologische Konsequenzen. Mehr als 40 Prozent der Weltbevölkerung haben keinen Zugang zu hygienischen Sanitäreinrichtungen. Verschmutztes Wasser, die daraus resultierende Verbreitung von Erregern, Krankheiten und Arbeitsausfälle sind die Folge.

Aber auch für die Umwelt hat der banale (europäische) Toilettengang weitreichende Konsequenzen – allein schon wegen der Papiermengen, die dabei bedenkenlos weggespült werden und schon mal das Innenleben von Klärwerken verstopfen. Recycling-Toilettenpapier wäre die Lösung. Es ist umwelt- und hautverträglich, aber genießt aufgrund mangelnder Aufklärung keinen besonderen Ruf.

„Wir wenden das Blatt“

Diese Überschrift möchte das Netzwerk durchaus zweideutig verstanden wissen – und gibt noch einen drauf. Die schon fast provokante Frage „Wieviel Flausch braucht (d)ein Po?“ soll nicht nur zum Nachdenken anregen, Papierwende Berlin möchte damit auch einen bewussteren Umgang mit Toilettenpapier anmahnen.

In den reichen Industriestaaten entsteht durch den Gang zum Klo eine erhebliche Umweltbelastung infolge des Papierverbrauchs. Die „paar Blatt“ Papier, die jedes Mal weggespült werden, summieren sich. So lag der jährliche Durchschnittsverbrauch (pro Person) in Deutschland zuletzt bei rund 18 Kilo Hygienepapier, Tendenz steigend: Zurückgeschaut lässt sich seit dem Jahr 2000 sogar eine Verdoppelung des Bedarfs an Hygienepapieren ausmachen. Schuld hat vor allem der Griff zu Toilettenpapier mit immer mehr Lagen. Das hat Folgen: Weltweit verschwindet in jeder Minute eine Waldfläche, die so groß ist wie 35 Fußballfelder.

WC-Papier: Alle brauchen es, die Herkunft wird kaum hinterfragt.

Foto: Jörg Parsiegla

Papier, das einmal in der Kanalisation schwimmt, ist dem Recyclingkreislauf entzogen. Umso sinnvoller wäre es, bei Toilettenpapier – und anderen Hygienepapieren – zu Recyclingpapier zu greifen. Das hilft, nicht nur Wälder zu erhalten, es werden auch bis zu 60 Prozent Energie und 70 Prozent Wasser im Vergleich zur Frischfaser-Papierherstellung gespart. Zudem fallen deutlich weniger Kohlendioxid-Emissionen an als bei der Zellstoffgewinnung aus Holz. Aber trotz dieser guten Ökobilanz sank der Recyclingpapieranteil beim Hygienepapier auf weniger als 50 Prozent (im Jahr 2001 waren es noch 77 Prozent). Eine Ursache sind sicherlich falsche Annahmen über die Qualität von Recycling-Toilettenpapier. Warum sonst sollten viele Verbraucher_innen Papier aus frischen Holzfasern vorziehen? Aufklärung tut not.

Hohe Qualität

Recycling-WC-Papier ist weder dünn noch rau oder grau. Die Stiftung Warentest und das Verbrauchermagazin Öko-Test bestätigten in zwei unterschiedlichen Testreihen, dass Recycling-WC-Papier ebenso reißfest, weich und saugfähig ist wie die Papiere aus frischen Holzfasern. Allenfalls die Werbung der Frischfaser-Hersteller „mit Duft, Flausch und Blümchen“ dürfte bei den Konsument_innen verfangen haben. Und zugegeben, bunte Farben, Verzierungen und Muster sowie zarte Düfte auf Frischfaser-WC-Papier wirken ansprechend.

Recycling-WC-Papier ist hingegen meist schlicht weiß, was aus gesundheitlicher Sicht jedoch von Vorteil ist. Denn Druckfarben und künstliche Duftstoffe können hautreizend sein und Allergien auslösen. Auch den „Sterilitätstest“ besteht das WC-Recycling-Papier. Die Herstellung von Hygienepapieren aus Altpapier erfolgt unter sehr hohen Temperaturen, sodass eventuelle Keime und Bakterien abgetötet werden. Selbst Chemie-Rückstände sind nicht zu befürchten, auch hier belegen Tests die Schadstofffreiheit von Recycling-WC-Papier. Sowieso benötigt der De-Inking-Prozess, die Entfärbung des Altpapiers, viel harmlosere Chemikalien als die Zellstoffgewinnung aus Holz!

Schließlich sollte auch ein ideeller Vorteil der Verwendung von Recycling-WC-Papier bedacht werden: Das Wissen, der Natur etwas Gutes zu tun, indem Bäume gerettet werden.

Übrigens, umweltfreundliches Papier (nicht nur WC-Recycling-Papier) erkennt man am wahrscheinlich bekanntesten deutschen Umweltzeichen, dem „Blauen Engel“, der sowohl für Ressourcen- als auch für Verbraucherschutz steht. Mit diesem Zeichen gekennzeichnetes Papier besteht zu 100 Prozent aus Altpapier.

Jörg Parsiegla

Mehr Informationen:
www.papierwende-berlin.de

Anzeigen

Lebensmittelmotten
Kleidermotten
Pflanzenschädlinge
Milben

natürlich bekämpfen mit Blp-Produkten

Biologische Beratung
bei Insektenproblemen
Storkower Str. 55
10409 Berlin
Tel: 030-42 800 840, Fax-841

Blp

www.biologische-beratung.de

KÖPENICKER WEINLADEN
Faßverleih und mehr

Mo-Fr 14.00-18.30
Sa 10.00-18.00

Tel. 611 90 09
Köpenicker Straße 8 10997 Berlin-Kreuzberg

Schulgärten der Welt

Bei der Internationalen Gartenausstellung wird gezeigt, wie Schulen in sechs Ländern gärtnern

Der Termin zur Eröffnung der Internationalen Gartenausstellung (IGA) im April 2017 rückt immer näher, und mehr und mehr tut sich auf dem IGA-Gelände in Berlin-Marzahn. Die GRÜNE LIGA Berlin, die im Auftrag der Ausstellungsmacher das Bildungsprogramm für den „IGA-Campus“ entwickelt, hat sich auch Gedanken zu Schulgärten in aller Welt gemacht: Zusammen mit Experten aus sechs Ländern sollen modellhaft „Internationale Schulgärten“ vorgestellt werden. Schüler und andere Besucher können dann erleben, wie auf anderen Kontinenten Schulgärten angelegt werden, wie sie genutzt werden und was das Besondere an jedem Garten ist.

Das IGA-Campus-Team hat dafür sechs Länder ausgewählt: Costa Rica, Kuba, Marokko, Kenia, Äthiopien und die Philippinen. Ein deutscher Schulgarten ist ebenfalls geplant. Die Gärten werden modellhaft auf einer Fläche von jeweils 12 Quadratmetern angelegt. Kennzeichnend für die Länder und ihre unterschiedlichen Kulturen sollen diejenigen Arten von Getreide, Obst und Gemüse angebaut werden, die dort in den Schulgärten üblich sind. Auch Zierpflanzenbeete wollen die Gärtner anlegen.

Auf die Anbaumethoden kommt es an

Weil aber bei uns nicht alles wächst, was in diesen Ländern angebaut wird, müssen die Gärtner und Experten Kompromisse eingehen. Eine länderspezifische Darstellung entsteht auch durch die verschiedenen Anbaumethoden, die die Schüler dort anwenden. So ist beispielsweise in Mittelamerika die Milpa-Anbaumethode sehr verbreitet. Auf einem Feld werden dabei drei Kulturen gleichzeitig angebaut. So wird verhindert, dass Monokulturen entstehen, und Schädlinge und Unkraut können sich nicht so stark ausbreiten. Gleichzeitig ist das Feld immer bewachsen. Die Methode kann gut im costaricanischen Garten dargestellt werden, auch wenn für das Land typische Anbaupflanzen wie Kakao und Erdnuss im hiesigen Klima nicht wachsen können.

Vorbereitet wird das Projekt gemeinsam mit den Länder-Fachleuten. „Wir haben in den Ländern nachgefragt und einige Landwirtschaftsexperten haben sich bereiterklärt, beim Projekt mitzumachen“, berichtet Ulrich Nowikow von der GRÜNEN LIGA Berlin. Mit ihrem umfangreichen Wissen unterstützen die Experten die Gärtner beim Anlegen der Beete. Studenten der Hochschule Potsdam haben es in einem gewählten Kurs übernommen, eine Broschüre zu den einzelnen Gärten zu erarbeiten, sie werden durch die Experten aus erster Hand beraten. Die Broschüre soll etwa 100 Seiten umfassen – zehn Seiten zu jedem Länderschulgarten sowie 30 Seiten zu den Themen Land Grabbing, Ernährungssouveränität und Klimawandel.

Für die Internationalen Schulgärten werden Hochbeete gebaut.

Foto: Ulrich Nowikow

Eine Besonderheit gibt es beim Garten von Kenia: In einem Projekt des ASA-Programms arbeiteten zwei deutsche und zwei kenianische Studenten zusammen jeweils drei Monate in einem der beiden Länder. Dazu gestalteten sie eine ausführliche zweisprachige Infobroschüre. So entwickelte sich über sechs Monate eine direkte internationale Kooperation.

Vor allem die Unterschiede zeigen

Auffällig ist, dass für die internationalen Schulgärten kein weiteres Land aus Europa ausgewählt wurde. „Die europäischen Gärten ähneln sich von den Pflanzen her, deshalb gäbe es kaum Unterschiede“, erläutert Ulrich Nowikow. „Bei Ländern aus der subtropischen und tropischen Klimazone besteht dieses Problem nicht.“ So könne man eine größere Vielfalt an Pflanzen zeigen und die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Gärten deutlich machen. „Mais und Kartoffeln beispielsweise können in vielen Ländern angebaut werden, sie sind weltweite Grundnahrungsmittel. Das ist eine Gemeinsamkeit. Für die Erdnuss, die nur in warmen Ländern wie Costa Rica gedeiht, gilt das nicht. Hier gibt es also einen Unterschied.“

Wie viel am Ende gezeigt werden kann, hängt davon ab, welche Ideen sich in die Praxis umsetzen lassen – und auch vom Wetter. Mit etwas Glück könnte man zum Beispiel Erdnüsse im Gebäude heranziehen und in den wärmeren Monaten hinausstellen.

Unterschiede zwischen den Schulgärten gibt es aber nicht nur bei den Pflanzen. So sind Berliner Schulgärten meist darauf ausgerichtet, Umweltwissen zu vermitteln. Schulgärten aus den Beispielländern haben meist einen ganz anderen Auftrag. Besonders in Kuba, wo viele Lebensmittel für ärmere Teile der Bevölkerung zu teuer sind, dienen die Schulgärten der Selbstversorgung: Die Schüler ernten ihre eigenen Lebensmittel. Lehrer achten darauf, dass vor allem die Kinder einkommensschwächerer Eltern das geerntete Gemüse bekommen. Damit erfüllen die Schulgärten einen wichtigen Zweck.

Was am Ende von dem Projekt bleiben soll, ist klar: Die Broschüren sollen von Lehrern und Multiplikatoren mitgenommen und verbreitet werden – und vor allem Schüler sollen mit ihnen in Verbindung kommen: Sie sollen etwas über Schulgärten in anderen Ländern lernen und sich überhaupt mit dem Gärtnern auseinandersetzen. Noch mehr freuen würden sich die Veranstalter, wenn die Schulgärten langfristig Bestand hätten und Schüler Kontakt zu Klassen aus den Herkunftsländern aufnehmen und sich über die Gartenarbeit austauschen würden. Dann wäre das Ziel, die Schüler an neue Themen heranzuführen und gut zu informieren, auf eine besondere Weise erfüllt.

Marina Körner

Expertinnenrunde vor Ort: Die Gärten sollen dem länderspezifischen Original so nah wie möglich kommen.

Foto: Myriel Milicevic

Widerstand gegen Ausbeutung wird belohnt

Internationale Ethecon-Awards 2016: Schmähpreis für weltberühmten Zuckerdrink

Der Black Planet Award für Coca-Cola besteht aus einer Urkunde und einem mit schwarzer Farbe übergossenen Globus.

Auf der großen Projektionsleinwand des Saales in Berlin leuchteten die Fotos der Coca-Cola-Vorstände Muhtar Kent und James Quincey sowie der Großaktionäre Warren Buffett und Herbert Allen. Am 19. November verlieh die Stiftung Ethik & Ökonomie (Ethecon) ihre beiden internationalen Preise – und stellte die Verantwortlichen des Getränkekonzerns mit der Verleihung des „Black Planet Award“ an den Pranger. „Auf das Konto von Muhtar Kent, James Quincey, Herbert Allen und Warren Buffett gehen der Ruin der menschlichen Gesundheit und die Zerstörung der Umwelt im großen Stil, ja selbst der Tod vieler Menschen“, sagte Ethecon-Gründungsstifter und Vorstand Axel Köhler-Schnura.

Auch außerhalb der Stiftung trifft die Verleihung des Negativpreises auf Zustimmung. Werner Rätz, Beirat bei Attac, ging in seiner Schmährede auf einige der zahllosen Skandale und Verbrechen ein, die die Negativpreisträger als Besitzer und Verwalter des weltgrößten Getränkekonzerns zu verantworten haben. Dazu zählen die Verseuchung von Böden und Wasser in Indien und die Ermordung von Gewerkschaftern in Kolumbien.

Auch Barbara Happe vom Dachverband der Kritischen Aktionäre begrüßte in einem Redebeitrag die Verleihung des Preises an die Verantwortlichen von Coca-Cola. In einer Liveschaltung nach New York versprach Ray Rogers von der Organisation KillerCoke.org, die Preis-Trophäe nächstes Jahr zusammen mit Ethecon und anderen an die „ausgezeichneten“ Personen zu überbringen.

„Blue Planet Award“ für Huberto Juárez

Der Ehrenpreis „Blue Planet Award“ ging an den Aktivisten der Arbeiterbewegung Professor Huberto Juárez Núñez aus Puebla in Mexiko. Laudator Dieter Boris, Professor für Lateinamerika-Wissenschaften an der Universität Marburg, ging auf die herausragende Bedeutung des 50-jährigen Wirkens des Preisträgers für den Kampf der Arbeiterinnen und Arbeiter in Mexiko für ihre grundlegenden Rechte und bessere Lebensbedingungen ein. In den Auseinandersetzungen mit Konzernen wie VW, Ford oder Kukdong konnten Durchbrüche erreicht werden. Ethecon-Vorstand Köhler-Schnura sagte über den Geehrten, er verteidige die Menschenrechte ohne Rücksicht auf seine eigene Sicherheit und stelle sich Korruption, Ausbeutung und Kriminalität entgegen.

Den Festvortrag hielt der Soziologe Joachim Bischoff über die weltweite Gefahr eines Rechtsrucks. Die politische Kabarettistin Jane Zahn stellte ihr Programm „Für den Blauen Planeten!“ vor.

Die Ethecon-Stiftung ist im Gegensatz zu den vielen Konzern-, Familien-, Kirchen-, Partei- und Staatsstiftungen eine der wenigen Stiftungen „von unten“ und folgt ihrem Leitmotiv „Für eine Welt ohne Ausbeutung und Unterdrückung“. Die noch junge Stiftung sucht weitere Zustiftungen, Spenden- und Fördermitglieder. Seit 2006 verleiht Ethecon jährlich den Positiv- und den Negativ-Preis. *PM/RR*

Weitere Informationen: www.ethecon.org

Huberto Juárez Núñez (Mitte) erhielt in diesem Jahr den Blue Planet Award. Neben ihm Ethecon-Vorstand Axel Köhler-Schnura und die Künstlerin Andrea Isa mit der von ihr mitgestalteten Trophäe des Blue Planet Award.

Fotos: ethecon

Klimaschutz wählen

Die Klima-Allianz hofft auf eine neue Bundesregierung

Ein Jahr vor der Bundestagswahl haben über 40 Mitgliedsorganisationen der Klima-Allianz Deutschland ihre klimapolitischen Forderungen veröffentlicht und mit Vertretern der Bundestags-Parteien diskutiert. Deutschland müsse jetzt seine internationalen Klimaschutzverpflichtungen erfüllen, heißt es in einem „Klima-Manifest“ des Bündnisses, das in Berlin vorgestellt wurde. Um die weltweit verbindlichen Klimaziele einzuhalten, seien weitreichende Veränderungen in der Energieversorgung, im Verkehr und in der Landwirtschaft erforderlich. Dazu müsse die kommende Bundesregierung ein Klimaschutzgesetz auf den Weg bringen und die Energiewende einschließlich des Kohleausstiegs voranbringen.

„Klimaschutz ist eine Chance für Deutschland, wenn er jetzt angepackt und solidarisch umgesetzt wird“, sagte Malte Hentschke von der Klima-Allianz. „Nur wenn alle Menschen mitgenommen werden, kann die Transformation hin zu einer klimafreundlichen Gesellschaft eine Erfolgsgeschichte werden.“ *mb*

www.die-klima-allianz.de/wahlbankett

Ökoroutine

Damit wir tun, was wir für richtig halten, müssen wir mit dem Moralisieren aufhören

Wir wissen es schon längst. Wir wissen, dass wir uns umweltfreundlicher verhalten müssen, und halten das auch für richtig. Hier setzt Michael Kopatz mit seinem Buch an.

Seit einiger Zeit wächst überall das Umweltbewusstsein. Bio-Läden sprießen aus dem Boden und das Fahrrad wird nicht mehr nur am Wochenende aus der Garage gezerrt. Doch so richtig ändert sich nichts. Man muss den Menschen nicht zum hundertsten Mal sagen, was sie falsch machen, denn es ist allen bewusst, dass der heutige Lebensstil verheerende Folgen hat. Doch keiner will bei sich anfangen. Wieso soll ich aufs Fliegen verzichten und die teuren Bio-Produkte kaufen, während mein Nachbar alles das tut, was ich selbstlos vermeide? Ein individuell rationales Verhalten führt so zu einem insgesamt irrationalen Ergebnis.

Michael Kopatz ist der Meinung, dass ein ökologischer Wandel nicht gelingen kann, wenn die Macht bei den Konsumenten liegt. Wir sehen ja deutlich, meint er, dass es nicht funktioniert. In seinem Buch schlägt er etwas anderes vor: Verhaltensstandards müssen durch eine andere Politik verändert werden.

Als Beispiel führt der Autor das Rauchen an. Früher war es undenkbar, dass in einer Kneipe nicht geraucht wird. Inzwischen haben politische Maßnahmen dazu geführt, dass man sein Abendessen im Restaurant ohne Zigarettenrauch genießen kann. Heute ist es undenkbar zu rauchen, während die Kinder im Auto sitzen oder der nichtrauchende Kollege im Zimmer ist. Entscheidend ist also nicht, dass die Leute weiter aufgeklärt werden, sondern dass man die Regeln verändert. Dafür gibt es viele ordnungspolitische Möglichkeiten.

Regeln ändern statt an die Moral appellieren

In Kopatz‘ Buch wird man kein Jammern über Umweltkatastrophen finden und auch keine revolutionären Gedanken. Doch darum geht es auch nicht. Es geht darum, das in die Praxis umzusetzen, was wir sowieso schon wissen. Der Autor zählt keine fernen Ziele auf, deren Erreichen vom freiwilligen Verhalten der Bürger abhängt, sondern ganz konkrete Maßnahmen. „Ökoroutine“ steht für Standards und Limits anstelle von umweltmoralischen Appellen.

Der Markt entwickelt sich so, wie es die Rahmenbedingungen vorgeben. Sind die Rahmenbedingungen so beschaffen, dass die regionale Pasta viel teurer ist als die Nudeln, die einmal um die Welt gekarrt wurden, dann bleibt die Regiopasta in jedem Schrank eine Utopie. Darauf zu warten, dass die Leute aus Einsicht nur noch regional hergestellte Nudeln kaufen, ist absurd. Wir müssen die Rahmenbedingungen politisch so verändern, dass die Regionalpasta zur logischen Wahl beim Einkauf wird. Es kann ja eigentlich nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn die Lebensmittel immer billiger werden, obwohl die Preise allgemein steigen.

Auch grünes Wachstum hat Grenzen

„Ökoroutine“ stellt auch nicht die Frage, ob es besser wäre, den Kapitalismus abzuschaffen. Vielmehr befasst sich das Buch damit, wie die Marktwirtschaft Nachhaltigkeit behindern oder fördern und den sozialen Frieden erhalten kann. Am Vergleich zwischen den USA, Deutschland und Schweden wird klar, wie unterschiedlich sich der Kapitalismus entwickeln kann.

Ein Hauptanliegen des Autors ist es zu zeigen, dass wir weiteres Wachstum bremsen müssen. Denn es sei unwahrscheinlich, dass wir es in den nächsten 35 Jahren schaffen werden, komplett auf grüne Technologien umzustellen. Schon das Ziel, bis zur Mitte des Jahrhunderts den Strom zu 100 Prozent regenerativ und nachhaltig zu produzieren, wird sehr schwierig zu erreichen sein. Hinzu kommen aber dann noch Autos und Lkws, die mit Strom betankt und Flugzeuge, die mit Wasserstoff betrieben werden müssten. Natürlich müsste sich der Verbrauch immens verringern. Heute zeichnet sich jedoch schon ab, dass die Einsparungen beim Verbrauch nicht ausreichen werden, um zum Beispiel das Wachstum des Luftverkehrs auszugleichen.

Viele tun so, als ob die einzige Möglichkeit zur Veränderung darin bestünde, auf grüne Technologien umzustellen. Doch das ist nicht der Fall, wie Kopatz immer wieder betont. Unaufhörliches Wachstum sei ein Konzept von gestern. Um des Wachstums willen verschwenden wir unsere Zeit, um Geld für Dinge zu verdienen, die wir gar nicht brauchen und die dann irgendwann im Keller oder auf dem Müll landen. Wir konsumieren und konsumieren, obwohl wir sogar schon jetzt viel mehr haben, als wir brauchen. Wir müssen uns im Klaren sein, sagt der Autor, dass es kein Wachstum ohne Naturzerstörung und Ressourcenverschwendung gibt.

Kopatz listet nicht einfach auf, was alles schiefläuft, sondern er sucht nach dem Fehler im System, der die unerwünschte Erscheinung erklärt. Dann macht er einen Vorschlag zur Veränderung des Systems. Beispiele für die von ihm behandelten System-Probleme sind der durch Zinsen angeregte Wachstumszwang oder die fehlgeleitete Subventionspolitik. Auch dass das Kernziel der Landwirtschaft das Wachstum ist und nicht die Daseinsvorsorge, ist ein solches Beispiel. Michael Kopatz beschäftigt sich mit allen Bereichen unseres Lebens, sei es Essen, Wohnen oder Strom. Oder auch Reisen, Arbeiten und Wirtschaft.

Realitätsnahe Vorschläge

Das Buch ist sehr informativ und bietet etwas, woran es vielen Büchern in dieser Rubrik mangelt: Maßnahmen, die wirklich umsetzbar sind und die auch helfen. Man fühlt sich, nachdem man „Ökoroutine“ gelesen hat, nicht erschlagen von zukünftigen Umweltkatastrophen, sondern man hat das Gefühl, dass Veränderung möglich ist. Der Autor spricht offen und realitätsnah aus, was sich kaum einer traut: Wenn wir weiterhin nur an die Leute appellieren, sich doch bitte zu ändern und freiwillig umweltfreundlicher zu leben, dann wird sich gar nichts tun. Wir müssen die Rahmenbedingungen, in denen wir leben, so verändern, dass unser Leben umweltfreundlich wird. Das ist nur durch politische Maßnahmen möglich. Sind die Nudeln, die einmal um die Welt gefahren wurden, gar keine sinnvolle Kaufoption mehr, dann kaufen wir Nudeln vom Hersteller aus der Region, ohne jedes Mal über die Umwelt nachzudenken. Für uns selbst verändert sich dabei nicht so viel. Politisch können wir erreichen, was wir zivilgesellschaftlich nicht schaffen. Wir wissen schon längst, was wir tun sollten und wollen, wir müssen nur noch den richtigen Rahmen dafür setzen.

Katja Mußler

Michael Kopatz:
Ökoroutine. Damit wir tun, was wir für richtig halten
Oekom Verlag, München 2016
416 Seiten, 24,95 Euro
ISBN 978-3-86581-806-5

Wildpflanzen

Gesundheit kostenlos

Seine Vorfahren stammen aus dem östlichen Mittelmeergebiet und dem Nahen Osten, wo es trockener ist als hier. Wohl wegen seines Grundgeschmacks und seiner Anspruchslosigkeit züchteten sie aus ihm und seinen ca. 100 Artgenossen unsere vielen nun milderen Salatsorten. Genetisch ist ihm unser heutiger Kopfsalat sehr ähnlich, anders als dieser wird er aber kaum verwendet. Es ist der

Kompasslattich

(Lactura serriola) aus der Familie der Korbblütler, auch Wilder oder Stachellattich genannt.

Botanische Merkmale: Aus der bis 2 Meter langen Pfahlwurzel wächst die ein- bis zweijährige, krautige Pflanze, die 30 bis ca. 150 cm hoch wird. Die Blätter sind steif aufrecht, sitzen wechselständig, scheinbar in zwei Reihen, stellen sich in der Sonne senkrecht nach Nord-Süd wie ein Kompass und sind mit einer Wachsschicht überzogen, sodass sie blaugrün aussehen. Am Mittelnerv der Unterseite wachsen borstige Stacheln – nur bei dieser Pflanze der Gattung. Die Blätter sind länglich, stark eingebuchtet und gezähnt mit rückwärts gerichteten Zipfeln. Der Stängel verzweigt sich oben zu schief abstehenden Trieben, an denen ab Juli bis in den September hinein seitliche und gestielte, endständige Körbchenblüten mit hellgelber Krone sitzen, die der des Löwenzahns ähneln. Die Frucht ist eine graubraune, längliche Nuss mit breitem Rand. Die Pflanze sondert an allen Bruchstellen einen weißen Milchsaft ab, der ziemlich bitter schmeckt.

Vorkommen: Auf sonnigen, trockenen Standorten wie Bau- und Schuttplätzen, Brachen, an Dämmen, Bahnanlagen, Wegen, auf steinigem Gelände.

Ernte und Erntezeit: Von April bis Juli die Blätter und bis kurz vor der Blüte die geschälten Triebspitzen, ab September bis zum Frühjahr die Wurzel.

Hauptinhaltsstoffe: Mineralstoffe, besonders Eisen und Vitamine wie Betacarotin und K1, sowie ätherisches Öl, Cumarin, Bitterstoffe und Flavonoide, aber auch Oxalate und Sulfate.

Geschmack: Herb bis leicht bitter, ähnelt dem Strunk eines Kopfsalats.

Verwendung in der Küche: Die jungen, weichen Blätter und Stängel passen roh an Salate, Pestos, Butter, Quark und Kräuteraufstriche; gekocht, gedämpft oder mitgebacken an Spinat- und Gemüsegerichte sowie Eintöpfe. Zum Abmildern des herben Geschmacks kann man den weißen Saft herausspülen. Die Stängelspitzen werden geschält und ebenso verwendet. Aus der Wurzel wird der weiße, kautschukartige Saft herausgepresst und an der Luft getrocknet, bis er eine Art zähen Kaugummi ergibt.

Gesundheitlicher Wert: Der eingedickte Milchsaft wurde früher als beruhigendes, schmerzstillendes und einschläferndes Mittel verwendet, auch zur Linderung des Hustenreizes bei Erkältungen. Die narkotisierende Wirkung seines Verwandten, des Gift-Lattichs, die auch ihm zugeschrieben wird, wurde früher zur Betäubung genutzt, ebenso bei Asthma und Nervosität. Heute sind vielleicht der recht hohe Eisengehalt und das Vitamin K1 interessant.

Elisabeth Westphal

Die Autorin verabschiedet sich Ende Januar als Ernährungsberaterin und Marktleiterin des Ökomarkts der GRÜNEN LIGA Berlin. Der Ökomarkt am Kollwitzplatz im Prenzlauer Berg bleibt wie bisher geöffnet: Donnerstag 12 bis 19 Uhr (Januar bis März 12 bis 18 Uhr) Infos: Tel. 030/ 44339148, oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga.de und auf Facebook.

Kochen für Kinder

Karotten-Tomaten-Aufstrich

In den Ausgaben des RABEN RALF für 2016 sind an dieser Stelle Rezepte zum Nachkochen für Kinder abgedruckt.

Für die 84 Kinder, die die Karower Kita „Die Röländer“ im Alter von sechs Wochen bis zum Schuleintritt besuchen, stehen von morgens bis abends Wasser und frisch gekochter ungesüßter Tee bereit, den sie sich eigenständig nehmen.

Bei dem gemeinsamen Frühstück ist eine kommunikative Atmosphäre wichtig. Sie entsteht, wenn die Kinder zu den selbstgebackenen, frischen Brötchen oder Vollkornbrot zwischen den vielfältigen vegetarischen und fleischhaltigen Belägen und Aufstrichen wählen können.

Entsprechend dem Pfefferwerk-Ernährungskonzept und eigenen Standards bietet die Kita frische, abwechslungsreiche, ausgewogene und saisonale Mittagsgerichte an. Dabei werden die altersspezifischen Bedürfnisse der Kinder berücksichtigt.

Zum Vespern treffen sich die Kinder je nach Wetterlage in der Kita oder in dem mit Naturspielräumen ausgestatteten Garten. Auch diese kleine Zwischenmahlzeit wird in der Kita zu- oder vorbereitet.

Die Qualitätsstandards werden regelmäßig in- und extern von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE), von Fit-Kid und den 18 Kolleg/innen überprüft. Die besten Kritiker sind jedoch die Kinder. Sie passen auf, dass, was gesund ist, auch schmeckt!

Zutaten für 4 bis 6 Personen

1 Zwiebel
120 g Butter (kleine Stückchen)
250 g Möhren (kleine Stückchen)
120 g Tomatenmark
1 TL Thymian
1 TL Basilikum
1 TL Salz
1 Prise Zucker

Die klein gehackten Zwiebeln ungefähr zwei Minuten in 30 Gramm Butter dünsten. Die restlichen Zutaten hinzugeben und erneut ca. acht Minuten dünsten. Anschließend bis zur gewünschten Konsistenz pürieren. Der Aufstrich kann nun warm, aber auch kalt, serviert werden.

Guten Appetit!

Anzeige

naturstrom-Offensive in Berlin

Zur Verstärkung unseres Berliner Teams suchen wir selbstständige Vertriebsmitarbeiter – nach kurzer Zeit auch Festanstellung möglich. Einfach ein kurzes Motivationsschreiben mit Lebenslauf an **lettmayer@naturstrom.de** schicken.

www.naturstrom.de

naturstrom
ENERGIE MIT ZUKUNFT

Anzeige

LichtBlick ist das Herzstück der Energiewelt.
Weil wir handeln und nicht nur reden.

Besuchen Sie unseren Stand und wechseln Sie vor Ort!

Mara, LichtBlicker seit 2012

Unseren Wechselservice finden Sie auf diesen Öko-/Wochenmärkten:

MITTE	Mauerpark	Sonntag	09:00 - 16:00 Uhr
TIERGARTEN	Thusneldaallee	Sonntag	10:00 - 16:00 Uhr
PRENZLAUER BERG	Kollwitzplatz	Donnerstag	12:00 - 18:00 Uhr
		Samstag	09:00 - 16:00 Uhr
KREUZBERG	Lausitzer Platz	Freitag	12:00 - 18:00 Uhr
NEUKÖLLN	Maybachufer	Dienstag	11:00 - 18:00 Uhr
		Freitag	11:00 - 18:00 Uhr
		Samstag	11:00 - 17:00 Uhr
	Schillermarkt	Samstag	10:00 - 16:00 Uhr
LICHTENBERG	Tuchollaplatz	Freitag	12:00 - 19:00 Uhr
SCHÖNEBERG	Winterfeldplatz	Samstag	08:00 - 16:00 Uhr

Weitere LichtBlick-Standorte unter 030 - 32 59 83 95.

LichtBlick ist Deutschlands größter unabhängiger Anbieter für echte Ökoenergie und versorgt mehr als 1 Million Menschen mit reiner Energie.

LichtBlick
Generation reine Energie

Von Ablammen bis Zauneidechse

Natur erleben für Klein und Groß im Landschaftspark Herzberge

Im Berliner Bezirk Lichtenberg gibt es seit dem vergangenen Frühjahr ein neues Angebot für große und kleine Entdecker. Im Landschaftspark Herzberge, der sich rund um das Evangelische Krankenhaus Königin Elisabeth erstreckt, bieten Naturpädagogen des gemeinnützigen Vereins „Agrarbörse Deutschland Ost“ passend zu jeder Jahreszeit regelmäßige Exkursionen an, bei denen die Tier- und Pflanzenwelt hautnah erlebt werden kann. Durch die spielerische Vermittlung ökologischer Zusammenhänge soll besonders bei jungen Besuchern ein autodidaktischer Lernprozess gefördert werden.

Auch Zauneidechsen sind auf das Gelände umgezogen.

Foto: Agrarbörse Deutschland Ost

Die Entwicklung des Landschaftsparks, der seinen Namen nach einer über 10.000 Jahre alten Binnendüne erhielt, wurde vor zwölf Jahren vom Verein Agrarbörse angestoßen und seitdem von wechselnden Partnern und Fördermittel-Gebern unterstützt. Die Grundidee war, Biotope zu schaffen, die seltenen Arten ein Überleben sichern.

Das Gelände schien dafür zunächst denkbar ungeeignet, denn noch bis 2007 lagen in der Nähe der prächtigen Neorenaissance-Bauten des Krankenhauses die Rangiergleise eines ehemaligen Güterbahnhofs im Boden, während in Gewächshäusern Blumen gezüchtet wurden. Doch nach und nach wurden die Flächen des heutigen Parks mit Geldern aus dem sogenannten Umweltentlastungsprogramm II renaturiert und wieder der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt.

Auf etwa 100 Hektar finden die Besucher heute zwölf Kleingewässer, verschiedene Biotope für Amphibien und alte Baumbestände vor. Kernstück des Landschaftsparks ist eine von Obstbäumen gesäumte Wiesenlandschaft, wo der Verein Agrarbörse im Auftrag des Bezirksamts Lichtenberg Schafe weiden lässt.

Das „Schafprogramm“

Dabei handelt es sich übrigens um eine Herde Rauwolliger Pommerscher Landschafe, sehr robuste Tiere besonders gegenüber Witterungseinflüssen. Für die Besucher ist die Begegnung mit den Schafen eine Überraschung und zugleich ein Magnet. Schul- und Kitakinder, die öfter in den Landschaftspark kommen, sind nach der Ankunft ganz wild darauf, die Schafe aufzuspüren. Das ist manchmal gar nicht so einfach, denn der erfahrene Schäfer hütet die Schafe auf den Wiesen im sogenannten Rotationsverfahren.

Bei den Schafen ist eigentlich immer etwas los. Das beginnt mit der jährlichen Schafschur im Frühjahr und dem kurz darauf einsetzenden Ablammen und endet mit den Adventsbesuchen bei der Herde. Besonders die ersten beiden Ereignisse sind sehr beliebt bei den Besuchern. Mitunter wechselt auch – nicht nur weidebedingt – der Standort der Herde oder eines Teils von ihr. Während des Ablammens sind zum Beispiel die Mutterschafe regelmäßig im südlichen Bereich des Parks nahe der Straßenbahntrasse anzutreffen. Dort gibt es einen Unterstand, der den neugeborenen Lämmern ausreichend Schutz und die nötige Ruhe in den ersten Lebenstagen bietet.

Ein über das ganze Jahr angebotenes Programm heißt „Alles übers Nutztier Schaf – Wolle, Lämmer und vieles mehr“. Dabei können die Besucher inmitten der Herde viel über Nahrungsaufnahme, Fortpflanzung, Lebensweise und Nutzung der Tiere erfahren. Durch die Geburt von rekordverdächtigen 37 schwarzen Lämmern im April 2015 scheint die Zukunft des Programms abgesichert.

Ganz aktuell darf man gespannt sein auf den Adventsbesuch bei den Schafen am 12. Dezember. Er steht im Zeichen des „Lebendigen Adventskalenders Lichtenberg“.

Projekt- und Wandertage

Seit dem Start des Umweltbildungsprogramms Anfang April nutzen viele Schüler und Lehrer die Angebote als ergänzenden Unterricht und kommen zu Projekt- und Wandertagen in den Landschaftspark Herzberge. Kitakinder erforschen vor Ort die Natur im Wandel der Jahreszeiten und erleben bei Regen und Sonnenschein spannende und erholsame Stunden. Themen und Termine für diese Veranstaltungen können direkt mit der Agrarbörse vereinbart werden. Die Naturpädagogin, die den grünen Lernort mit reicher methodischer Vielfalt und einem Rucksack voll Naturerlebnisspielen nahebringt, berücksichtigt bei der Anmeldung auch individuelle Wünsche. Stark nachgefragt sind die Programme:

- Auf Spurensuche nach Leben im Landschaftspark: Insekten, Schnecken, Amphibien und Co
- Tierische Bewegungsspiele
- Stockwerke des Waldes: Einheimische Laubbäume aus verschiedenen Perspektiven betrachtet
- Kleine Tiere ganz groß: Wiesenexkursion
- Wie wäscht sich unsere Erde: Filterwerkstatt
- Die große Liebe: Brennnessel und Schmetterling
- Vom Baum zum Papier

Natürlich ist eine gewisse jahreszeitliche Bindung der Programme zu beachten.

Den Schafen geht es gut, das überträgt sich auf die Besucher.

Foto: Berliner Familienfreunde e.V.

Was ist noch möglich?

Mitmach-Märchentage: Der letzte Märchentag fand im September statt – erfreulicherweise waren auch Kinder aus Flüchtlingsunterkünften dabei. Es gab Ponyreiten, eine Heimtierschau, märchenhafte Bastelangebote und ein abschließendes Stockbrotbacken. Eltern, Kinder, Betreuer und Mitarbeiter der Agrarbörse profitierten von wunderbar angeregten Gesprächen.

Vogelzugtage: Kraniche und Wildgänse ziehen keilförmig in Richtung Süden. Die Kinder gehen den Phänomenen „Orientierung“ und „Flugformationen“ nach. Anhand von Modellen und Bildern werden Anatomie und Lebensweise von Vögeln untersucht. Mit geschlossenen Augen versuchen Kinder, unterm Blätterdach stehend, Vogelstimmen zu unterscheiden. Auch der Klimawandel wird besprochen.

Laborwagen: In diesem Schuljahr steht ein als Klassenzimmer umgestalteter Bauwagen zur Verfügung. Das Outdoor-Erlebnis kann nun durch Indoor-Aktionen ergänzt werden. In Zukunft sollen die Teilnehmer mikroskopieren, dokumentieren oder ihr Wissen handlungsorientiert besprechen können.

Berlins Grüne Orte im Rahmen der IGA 2017: Der Landschaftspark Herzberge wurde in die Liste der Referenzprojekte der Internationalen Gartenausstellung aufgenommen. Diese Orte sind ab April 2017 Bestandteil spezieller Themenrouten der IGA. Als Ergänzung bietet der Verein Agrarbörse tolle Workshops für Kinder aus Kitas und Schulen auf dem IGA-Campus in Marzahn an. Dabei stehen Schafe und Vögel im Mittelpunkt, es darf gefilzt und mit Ton gebastelt werden.

Die neuen Umweltbildungsangebote im Landschaftspark Herzberge arbeiten mit Akteuren vor Ort und dem Arbeitskreis Umwelt und Bildung Lichtenberg zusammen und möchten durch positives Naturerleben zur Gesundheit der Berliner und zu einer wertschätzenden Haltung gegenüber der Natur beitragen.

Birgit Wackwitz

Weitere Informationen:
Tel. 0176 10536026
E-Mail: info@agrar-boerse-ev.de,
www.agrar-boerse-ev.de

Fertig zum Einzug: Nisthilfen für Wildbienen

Für die unbeachteten Bestäuber

Bis vor kurzem so gut wie unbekannt, gewinnen Wildbienen in den Köpfen der Menschen immer mehr an Beliebtheit. Um den kleinen Bestäubern beim Überleben zu helfen und die Artenvielfalt zu erhalten, greifen viele bereits nach Nisthilfen aus dem Baumarkt. Doch die sind nicht immer die perfekte Lösung. Autor Werner David zeigt, wie wir die kleinen Insekten unterstützen können, indem sein Buch ausführliche Bauanleitungen für Nistkästen und Tipps zur Umsetzung bietet.

Einleitend stellt David die Welt der Wildbienen vor und klärt, wer die kleinen Brummer sind, wie viele Arten es von ihnen gibt und wer dazu gehört, wodurch das Buch gut für Einsteiger geeignet ist. In einem Kapitel werden zusätzlich Fakten zu den Lebensweisen, Ernährungsarten und zum Bienenschutz genauer vorgestellt. Dabei hat der Autor auch daran gedacht, die vielfältigen Nahrungsquellen der Bienen kurz zu beleuchten, und macht dem Leser damit klar, dass Nisthilfen allein den Bienen nicht helfen. Damit tut er schon einmal mehr als die Nisthilfen aus dem Baumarkt.

Wie man es besser machen kann, zeigt David in den folgenden Kapiteln: „Nisten im Hohlraum“, „Nagen“ und „Graben“ stellen die wichtigsten Arten der Wildbienenbehausung vor. Für die ersten beiden Kapitel gibt es ausführliche Bauanleitungen mit Bildern und Materiallisten für die selbstgebauten Nisthilfen. Zusätzlich erklärt der Autor, welche bekannteren Arten in den jeweiligen Hilfen nisten und wie sie eingerichtet werden müssen, damit die Wildbienen auch wirklich einziehen.

In „Graben“ gibt David Tipps für die Anlage eines geeigneten Nistbodens und alles drum herum und klärt auf, welche Böden von den Bienen bevorzugt werden. Auch Steilwandnister werden einbezogen, wobei hier wieder die günstigeren Materialien besprochen werden.

Hilfreich werden in den letzten beiden Kapiteln noch einmal wichtige Fragen zu Bau, Standort und Zubehör von Nisthilfen geklärt und es wird auf die häufigsten Fehler beim Bau aufmerksam gemacht.

Das ganze Buch beinhaltet zur Illustration scharfe Nahaufnahmen der Bienen in allen möglichen Lebenslagen und in Farbe, was den Inhalt und die Ästhetik des Buches unterstützt.

Insgesamt handelt es sich bei Davids kleinem Leitfaden um ein gelungenes, strukturiertes Buch für Einsteiger, das alle wichtigen Fakten über Nisthilfen für Wildbienen bereithält und sich darum bemüht, sie seinen Lesern nahezubringen. *Marina Körner*

Werner David:
Fertig zum Einzug:
Nisthilfen für Wildbienen
160 Seiten, Hardcover, 18 Euro
Pala Verlag 2016
ISBN: 978-3-89566-358-1

Desert

Hurra, die Welt geht unter

Was passiert, wenn sich die Erkenntnis einstellt: Die Welt wird nicht „gerettet“ werden? Wenn klar wird: Es wird keine Revolution geben. Der Klimawandel findet statt. Es wird nicht das Ende der Zivilisation geben und nicht das Ende des Kapitalismus.

Die Enttäuschung, so der anonyme Autor (oder die Autoren), entspricht der Größe der Hoffnungen. Wie also handlungsfähig bleiben und nicht zum Zyniker werden oder sich ins Private zurückziehen oder alle Überzeugungen aufgeben, wenn die Desillusionierung so groß ist? Wie, so die Autoren, kann man sich der Erkenntnis stellen, dass eine Revolution nicht stattfinden wird – und trotzdem weiterkämpfen?

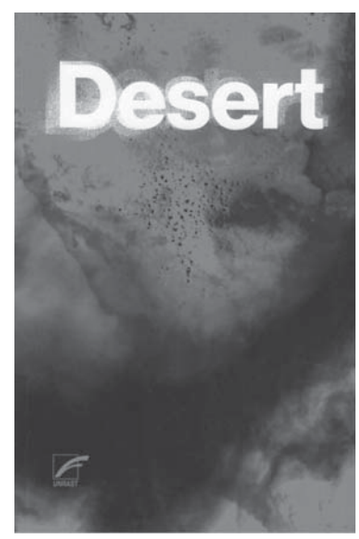
Das Buch wurde von Anarchisten verfasst und wendet sich auch in erster Linie an Leute aus der Szene. Für Leser_innen außerhalb dieser Kultur ist die wiederholte Rede von „Bewegung“ und „Kampf“ durchaus etwas irritierend.

Ein Teil des Buches ist eine Kritik an der anarchistischen Selbstwahrnehmung, die Speerspitze eines globalen Kampfes gegen den Kapitalismus und gegen eine zerstörerische Zivilisation zu sein, für Freiheit und Wildheit. Es gebe verschiedene Formen des Widerstands und alternative Formen von Vergesellschaftung, von denen man lernen könne. Kein Anarchist solle die Revolution aufgeben, aber es komme darauf an, die anarchistische Idee auch im Jetzt und Hier mit Leben zu erfüllen, statt bloß andere zu agitieren.

Nach dem Motto „Macht kaputt, was euch kaputt macht“ besteht ein weiteres Kapitel des sympathischen orangenen Buches aus Überlegungen, wie in einer „beschissenen Lage“ die Nachteile in Vorteile verwandelt werden können. Es geht also darum, sich nicht davon erdrücken zu lassen, sondern es als Vorteil zu sehen, dass die Probleme größer sind als die Zahl der Leute, die sich damit beschäftigen wollen, dass viele Leute rassistisch sind, die Budgets für Naturschutz winzig und dass die Globalisierung sich ausbreitet, ebenso die Zerstörungen.

Der Klimawandel, so die Autoren, sei kein Gegner, gegen den man kämpfen könne, sondern der Kontext, in dem die Auseinandersetzungen stattfinden. Es werde keine Revolution geben, die die Gesamtsituation ändert. Wenn man das erkenne, könne man auch die Ohnmacht überwinden. Es sind dann die eigenen Handlungen, die dazu beitragen, dass eine schreckliche Situation nicht noch schrecklicher wird.

Dana Jestel



Anonym:
Desert. Hurra, die Welt geht unter
Unrast-Verlag, Münster 2016
172 Seiten, 13 Euro
ISBN 978-3-89771-599-8

Anzeige

Bürgerenergie – das machen wir!

Die EWS sind nach dem Super-Gau von Tschernobyl aus einer Bürgerinitiative entstanden. Heute versorgen wir bundesweit mehr als 155.000 Haushalte mit Ökostrom und Biogas und bringen die Energiewende aktiv voran: Zum Beispiel mit über 2.575 Rebellenkraftwerken, politischen Kampagnen und Energiespartipps.

Machen Sie mit! *Sebastian Sladek, Vorstand der Netzkauf EWS eG*

Das Ende der Megamaschine

Ein Buch demontiert die Fortschrittsmythen der westlichen Zivilisation

In der Geschichte der Menschheit existierten egalitäre Gesellschaften weitaus häufiger und länger als Gesellschaften, die durch Herrschaft von Menschen über Menschen strukturiert sind. Wie kann es dann sein, dass wir heute weltweit in Gesellschaften leben, die geprägt sind durch Ungerechtigkeit, Gewalt und Umweltzerstörung – in mittlerweile gigantischem Ausmaß? Es ist unser Mythos vom zivilisatorischen Fortschritt, der eine Geschichte übertüncht, die von Krieg, Elend und Ausbeutung geprägt ist, sagt der Historiker und Dramaturg Fabian Scheidler.

Für die Entstehung des modernen Kapitalismus mit seinen Aktienmärkten, Banken und Börsen waren demnach nicht so sehr die Märkte und die risikobereiten Unternehmer entscheidend, sondern die Kriege der Herrscher, die von jenen finanziert wurden, und die kolonialen Eroberungen, mit denen neue Ressourcen erschlossen wurden.

Den Begriff „Kapitalismus“ zur Bezeichnung eines Wirtschafts- und Gesellschaftssystems gibt es zwar erst seit dem 19. Jahrhundert, die Zutaten für dieses System fortwährender Kapitalvermehrung sind allerdings viel älter – so Scheidler, der sich hier vor allem auf den Sozialhistoriker Immanuel Wallerstein bezieht.

Eine Gesellschaft geboren aus Kriegen

Die Entstehung der Geldwirtschaft in Europa ist eng an den Krieg gebunden. Die Einführung von Sold in Form von Münzen ermöglichte es, stehende Heere zu unterhalten. Die ersten Lohnarbeiter waren die Söldner der griechischen Armeen. Diese Krieger mussten nicht zur Aussaat und Ernte zurück auf ihre Felder. Ausrüstung und Proviant während der Feldzüge bekamen sie gegen Geld auf den lokalen Märkten. Diese Märkte wurden geschaffen, indem zum Beispiel Steuern nicht mehr in Form von Naturalien erhoben wurden, sondern in Form von Geld. Die Bauern wurden also gezwungen, einen Teil ihrer Ernte auf dem Markt zu verkaufen. Mit dem dort verdienten Geld bezahlten sie Steuern, die ihrerseits dazu dienen, die Soldaten zu bezahlen. Die Soldaten wiederum dienten dazu, die Macht über die Ressourcen zu sichern und auszudehnen, die zu ihrem Unterhalt notwendig waren: Metall (für Geld und Waffen), Land und vor allem Menschen, die versklavt werden konnten, um in den Minen und auf den Feldern zu arbeiten. Die moderne Ökonomie hat sich keineswegs aus friedlichen Märkten entwickelt, sondern aus einem sich selbst erhaltenden Kreislauf permanenter Kriege.

Die erste moderne Aktiengesellschaft war die 1602 gegründete Niederländische Ostindien-Kompanie: ein Zusammenschluss von Unternehmern mit dem Ziel, Märkte in Asien zu erschließen. Zu diesem Zweck finanzierte die Gesellschaft nicht bloß Schiffe, sondern unterhielt ihre eigene Armee und eigenes Geld.

Banken und Börsen werden gemacht

Die Rede von „den Märkten“ verbirgt, dass sich dahinter Institutionen und Personen mit ganz bestimmten Interessen befinden. Aktiengesellschaften, Banken und Börsen sind nicht einfach entstanden, sondern sie wurden zu bestimmten Zwecken ersonnen. Zu ihrem Funktionieren brauchen sie ein ganzes Regelwerk aus Gesetzen und Bestimmungen, die gesellschaftlich durchgesetzt werden müssen.

Zur Aufrechterhaltung dieses Geld-Krieg-Komplexes – der „Megamaschine“ – müssen Revolten unterdrückt, Arbeitsleistungen erzwungen und egalitäre Bewegungen immer wieder zerschlagen werden.

Die Mittel dazu sind erstens physische Macht (Armeen und Gefängnisse), zweitens ökonomisch-soziale Macht (die ungleiche Verteilung von Rechten, Besitz, Einkommen und Prestige) und drittens ideologische Macht (die Macht zu definieren, was „wahr“, „normal“, „wesentlich“ oder „wirklich“ ist).

Die Macht der einen ist dabei die Ohnmacht der anderen. Was passiert mit Menschen, so eine Frage des Buches, die über Jahrhunderte in einer Kriegsökonomie leben? Für die Folter, Mord, Entmenschlichung, Zerstörung zu den immer wiederkehrenden Erfahrungen gehören? Die europäische Geschichte, so Fabian Scheidler, ist ebenso gut eine Geschichte des Traumas, wie sie eine Geschichte kultureller Errungenschaften ist. Die besondere Brutalität, mit der zum Beispiel die Spanier Amerika eroberten, erklärt sich aus einer Kultur der Gewalt. Pizarro, Cortés und seine Leute wurden im Krieg sozialisiert, sie brauchten Gold, um ihre Schulden und die ihrer Auftraggeber zu begleichen, und sie hingen einem Glauben an, der als Reaktion auf die brutalen Taten einer imperialen Großmacht entstanden war.

Alternativen funktionieren

Wer heute an den Mythos freier Märkte und den Fortschritt glaubt, ohne dabei die Megamaschine – den Geld-Krieg-Komplex zum Zwecke der Anhäufung von Reichtum – zu erkennen, muss schon sehr von der ideologischen Macht zugerichtet sein. Aber die Megamaschine wird scheitern, ist der Autor sicher. Nicht weil die egalitären Bewegungen so mächtig sind oder weil Revolten nicht mehr unterdrückt und Arbeitsleistungen nicht mehr erzwungen werden können. Da gibt es nach wie vor den Ausweg in den Nationalismus und Faschismus und ein enorm erweitertes Instrumentarium für Zwang und Unterdrückung. Sondern weil die natürlichen Ressourcen erschöpft sind. Die Zerstörungen sind so groß, dass das Monster selbst in den Abgrund stürzt.

Welche Möglichkeiten es gibt, im kommenden Chaos eine bessere Gesellschaft aufzubauen, dem widmet sich das letzte Kapital des Buches. Alternativen solidarischer Ökonomie, mit echter Demokratie und einem anderen Naturverständnis, gibt es in vielen Formen. Und sie funktionieren. Sie müssen nur sichtbarer gemacht werden.

Dana Jestel

Fabian Scheidler:
Das Ende der Megamaschine
Geschichte einer scheiternden Zivilisation
Promedia Verlag, Wien 2016
272 Seiten, 19,90 Euro
ISBN: 978-3853713846

Ein Bauer zeigt, wie’s geht

Selbst denken, selbst machen: Der Praktiker und Visionär vom Tegernsee

Der Bauernstand hat es sehr schwer. Die Landflucht ist noch immer groß, Höfe sterben. Es wird Masse erwartet, und es geht angeblich nur mit Masse, das heißt in erster Linie mit industrieller Landwirtschaft – mit den für sie typischen folgenschweren Nachteilen. Hinzu kommt, dass der Boden, der zur Verfügung steht, immer knapper und teurer wird. Aber der Landwirt braucht neben dem nötigen Kapital genügend Tiere und Anbaufläche, sonst lohnt der Betrieb eines Hofes nicht. Wachse oder weiche – so funktioniert Landwirtschaft heute. Es geht aber auch anders.

Markus Bogner ist Bauer aus Leidenschaft, aus Berufung, aus Liebe zur Natur. Was kann „so einer“ uns erzählen? Wo doch in Politik und Gesellschaft seit Jahren ein heftiger Streit tobt um die Ausrichtung dieser Branche. Und wo am Ende doch Lobbyisten das Sagen haben.

Markus Bogner ist kein Wissenschaftler, sondern nur Bauer eines kleinen Hofes, aus offizieller Sicht eines zu kleinen, um seine fünfköpfige Familie ernähren zu können. Die Lektüre ist

spannend. Bogner weiß um seine Ausnahmesituation und gleichzeitig um die Faszination, die von ihm ausgeht. Ein gedankenreicher, erfahrener Praktiker, der viel weiß und der absolut „authentisch rüberkommt“. Am liebsten würde man sofort die Ärmel hochkrempeln und seine praktischen Tipps im Garten oder auf dem Balkon umsetzen. Ein kluger Erzähler, der sich und seine ganz eigene persönliche Geschichte in direktem Zusammenhang zu heutiger und künftiger Landwirtschaft begreift. Seinen Überlegungen, praktischen Anleitungen und Lösungsansätzen kann man sich nur schwer entziehen. Allein die Fotos im Buch machen Lust, den kleinen Hofladen des Boarhofes hoch überm Tegernsee zu besuchen.

Man kann nur wärmstens empfehlen, diesen Visionär zu lesen und unseren normalen Alltag zu überdenken und in einigem, vielleicht, neu zu denken.

Elisabeth Westphal

Markus Bogner:
Selbst denken, selbst machen, selbst versorgen: Ein Bauer zeigt, wie’s geht
Oekom Verlag, München 2016
224 Seiten, 19,95 Euro
ISBN 978-3-86581-811-9

So 11. 12.

Adventsökomarkt der GRÜNEN LIGA Berlin
12-19 Uhr
Die GRÜNE LIGA lädt an jedem Adventssonntag zu einem weihnachtlich fairen Ökomarkt am Kollwitzplatz ein. Neben einzigartigem Kunsthandwerk und einem reichhaltigen Essensangebot besticht der Adventsökomarkt mitten im Kiez durch seine einmalige und besinnliche Stimmung.
Ort: Kollwitzplatz, Wörther Str. 10435 Berlin-Prenzlauer Berg
Anfahrt: U2 Senefelderplatz
Info: www.grueneliga-berlin.de

Mo 12. 12.

Frischer Wind für die Energiewende, aber nur als Sturm im Wasserglas? (Vortrag und Diskussion)
19:30 Uhr
Raus aus der Krise? Wege in eine sozial-ökologische Gesellschaft – Eine Vortragsreihe. Weltweit nehmen das Umwelt- und Klimabewusstsein sowie Bekenntnisse und Anstrengungen zu einer nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsweise zu. Gleichzeitig aber steigt der globale Energie- und Ressourcenverbrauch weiter und die ökologischen und klimatischen Krisen verschärfen sich. Die Vorlesungsreihe stellt sich diesem Paradoxon.
Ort: Urania e.V., An der Urania 17, 10787 Berlin-Tiergarten
Anfahrt: U-Bhf. Wittenbergplatz, U-Bhf. Nollendorfplatz
Kosten: www.umweltkalender-berlin.de
Anmeldung: Tel. 218 90 91
Info:
www.umweltkalender-berlin.de

Di 13. 12.

Passivhaus – Energie- und Ressourcenschutz durch energieeffizientes Bauen (Exkursion)
11 Uhr
Stefan Grentz erklärt, wie Sie unnötige Abfälle und Energieverbräuche am Haus verhindern können. Ein Angebot des Umweltbüros Pankow.
Ort: Bersarinplatz Haltestelle Tram
Anfahrt: Haltestelle Bersarinplatz
Anmeldung: Tel. 92 09 04 80, E-Mail: umweltbuero@agrar-boerse-ev.de
Info:
www.umweltbuero-pankow.de

Berliner Wasserbetriebe in öffentlicher Hand – und nun? (Diskussion)
18-20:45 Uhr
Seit über 3 Jahren sind die Berliner Wasserbetriebe nach langen und schwierigen Diskussionen wieder zu 100 Prozent im Berliner Landesbesitz. Welche Chancen und Möglichkeiten ergeben sich daraus für die Stadt? Wie können Bürger_innen an zukünftigen Entscheidungsprozessen bei den Berliner Wasserbetrieben beteiligt werden? Solchen und weiteren Fragen wollen wir in den nächsten Stadtgesprächen „Wasser bewegt Berlin“ nachgehen.
Ort: Radialsystem V, Holzmarktstr. 33, 10243 Berlin-Friedrichshain
Anfahrt: S-Bhf. Ostbahnhof
Anmeldung: E-Mail. wasser@stadtgespraech-berlin.de, Fax. 536 53 888
Info: stadtgespraech-berlin.de

Sa 17. 12.

DIY: Upcycling im Advent (Workshop)
15-18 Uhr
Als Teil des „Lebendigen Adventskalenders“ verwandelt das Hoppla-Charlotte-Team auch in diesem Jahr zusammen mit Ihnen alte Bücher, Landkarten und Zeitschriften in tolle und persönliche Notizhefte, Tage- oder Malbüchlein zum Behalten oder Verschenken.
Ort: Hoppla Charlotte, Alfredstr. 4, 10365 Berlin-Lichtenberg
Anfahrt: U5 Magdalenenstr.
Anmeldung: Tel. 22346360, E-Mail. hallo@hopplacharlotte.de, Anmeldung erwünscht, aber nicht notwendig, Ansprechpartnerin Mareike Hadeler
Info:
www.umweltkalender-berlin.de

So 18. 12.

Wintervögel an den Karower Teichen (Exkursion)
10-12 Uhr
Zusammen mit Stefan Brehme vom NABU Berlin erkunden Sie, wie die Vögel um die Karower Teiche überwintern.
Ort: S-Bhf. Karow, Ausgang Pankgrafenstr., 13125 Berlin-Karow
Anfahrt: S2 Karow
Info: berlin.nabu.de

Sa 31. 12.

Exkurs zum Köppchensee nach Schildow (Exkursion)
10 Uhr
Unter der Leitung von Wolfgang Heger können Sie die Natur um den Köppchensee vor Jahresende genießen. Mit Apfelpunsch ist für den richtigen Ausklang gesorgt.
Ort: Bushaltestelle Lübarßer Weg, 13159 Berlin-Pankow
Anfahrt: Bus 107 Lübarser Weg

So 1. 1.

Neujahrstour des ADFC (Fahrradtour)
11 Uhr
Auf ruhigen Wegen durch das größte Siedlungsgebiet Deutschlands, Einkehr mit Glühwein und Rumtopf. Immer am Wasser entlang zur Halbinsel Stralau. Ende am Treptower Park.
Ort: S-Bhf. Springpfuhl, Ausgang Helene-Weigel-Platz, 12681 Berlin-Marzahn
Anfahrt: S-Bhf. Springpfuhl
Info: www.radundtouren.de

So 8. 1. + andere Termine

Kasper rettet den kleinen Eisbär (Handpuppenspiel)
11-12 Uhr,
Der kleine Eisbär Tapsi wurde von der Prinzessin gerettet, weil die Eisberge schmolzen. Doch jetzt will er wieder nach Hause.

Auf diesen Seiten stehen Berliner Umwelt-Termine (im weiteren Sinne). GRÜNE LIGA-Termine sind mit dem Logo gekennzeichnet (grau: Mitarbeit).
Wir möchten besonders auch Termine kleinerer Umweltgruppen und BIs veröffentlichen und bitten um rechtzeitige Information bis zum 15. des Vormonats.
Die Redaktion

Adressen: Seite 31

Dabei erlebt er viele Abenteuer. Nur mit der Hilfe von Kasper und den Kindern kann er aus der Burg des Zauberers, der das Klima verzaubert hat, entkommen. Ein Puppenspiel für Kinder.
Ort: THEATER MIRAKULUM, Brunnenstr. 35, 10115 Berlin-Mitte
Anfahrt: U8 Bernauer Str., S-Bhf. Nordbahnhof
Kosten: 3,50 - 9 Euro, Gruppenermäßigungen für Kitas und Schulen
Anmeldung: Tel. 4490820, E-Mail: info@mirakulum.de, Ansprechpartner Thomas Mierau
Info:
www.umweltkalender-berlin.de

Di 10. 1.

Richtig recyceln (Workshop)
18:00 - 19:30 Uhr
Wie kann anfallender Müll vermieden werden? Und wie wird er umweltschonend entsorgt? Ist Recycling immer besser? In diesem Kurs wird Ihr Wissen getestet, die richtige Mülltrennung aufgezeigt und gute Alternativen vorgestellt. Ein Kurs, der zum Nachdenken und Tätigwerden anregt.
Ort: Raum 2.05, Volkshochschule Mitte, Linienstr. 162, 10115 Berlin-Mitte
Anfahrt: U8 Rosenthaler Platz, S-Bhf. Oranienburger Str.
Kosten: 5 Euro
Anmeldung: Tel. 9018374 -74 /-27, E-Mail: anmeldung@city-vhs.de
Ansprechpartner Christine Bartels, Kursnr. Mi110-205F
Info:
www.umweltkalender-berlin.de

Di 17. 1.

Berliner NaturFreunde-Repair-Cafe (Treff)
14 Uhr
Im Repair-Cafè kann unter Anleitung gemeinsam repariert und gebastelt werden, es geht dabei in erster Linie um Hilfe zur Selbsthilfe, neue Dinge und Leute kennenzulernen und sich Wissen anzueignen. Wichtig ist es, Zeit, gute Laune und pro Veranstaltung nur einen Gegenstand zum Reparieren mitzubringen.
Ort: NaturFreunde Berlin, Paretzer Str. 7, 10713 Berlin-Wilmersdorf
Anfahrt: S/U-Bhf. Heidelberger Platz
Anmeldung: Tel. 810560250, E-Mail: info@naturfreunde-berlin.de
Info: www.naturfreunde-berlin.de

Di 17.-Do 19. 1.

Ethical Fashion Show Berlin
10-19 Uhr, Do -17 Uhr
Die Ethical Fashion Show ist eine internationale Fachmesse für Street- und Casualwear. Im Rahmen der Fashion Week zeigen über 120 internationale Labels fair produzierte und ökologische Bekleidung, Schmuck und Accessoires für Damen, Herren und Kinder und informieren über die Zukunft von nachhaltiger Produktion. Schwerpunktthemen sind vegane Mode, Bekleidung ausschließlich aus natürlichen oder synthetischen Stoffen - sowie Ressourceneffizienz und Recycling-Konzepte in der Modeindustrie. Umrahmt wird die Modemesse von politischen Diskussionen, Fachvorträgen und Pressegesprächen.
Ort: Postbahnhof Berlin, Str. der Pariser Kommune 8, 10243 Berlin-Friedrichshain
Anfahrt: S-Bhf. Ostbahnhof
Info: www.ethicalfashionshowberlin.com

So 18. 12.

Adventsökomarkt der GRÜNEN LIGA Berlin
12-19 Uhr
Die GRÜNE LIGA lädt an jedem Adventssonntag zu einem weihnachtlich fairen Ökomarkt am Kollwitzplatz ein. Neben einzigartigem Kunsthandwerk und einem reichhaltigen Essensangebot besticht der Adventsökomarkt mitten im Kiez durch seine einmalige und besinnliche Stimmung.
Ort: Kollwitzplatz, Wörther Str. 10435 Berlin-Prenzlauer Berg
Anfahrt: U2 Senefelder Platz
Info: www.grueneliga-berlin.de

Do 19. 1.

Phosphor im Abwasser - Von der Rückgewinnung zum tatsächlichen Recycling (Diskussion/Vortrag)
16:15-17:15 Uhr
Kolloquium zu Spezialthemen des Wasser- und Umweltingenieurwesens sowie der Angewandten Informatik. Vortragende sind nationale und internationale Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Ingenieurpraxis und Verwaltung.
Ort: Raum TIB 566 Aufgang 7, Gebäude TIB 13b, Gustav-Meyer-Allee 25, 13355 Berlin-Mitte
Anfahrt: S- Humboldthain, U8 Voltastr.
Kontakt: Tel. 31472429, E-Mail: ilhan.oezgen@wahyd.tu-berlin.de, Ansprechpartner: Ilhan Özgen
Info: www.wahyd.tu-berlin.de/menue/kolloquium

So 20.-Di 22. 1.

2. Flussfilmfest Berlin (Festival)
18 Uhr
Gemeinsam mit verschiedenen Partnern lädt die GRÜNE LIGA zum Flussfilmfest ins Kino Moviemento ein und holt damit erstmalig das Wild & Scenic Film Festival aus Kalifornien nach Europa. Die Filme sind überwiegend in Englisch.
Ort: Kino Moviemento, Kottbusser Damm 22, 10967 Berlin-Kreuzberg
Anfahrt: U8 Schönleinstr., N8 Hohenstauffenplatz
Kosten: Festivalpass 7,50 Euro, ermäßigt 5 Euro, Abendvorstellung 7,50 Euro ermäßigt/mit Festivalpass 5 Euro, Matinee: 5 Euro; mit Festivalpass umsonst·
Tickets online:
www.moviemento.de

Sa 21. 1.

Wir haben es satt! (Demonstration)
Starkes Zeichen für gutes Essen und gute Landwirtschaft! Wir freuen uns, euch am 21. Janruar 2017 zur nächsten „Wir haben es satt!“-Demonstration in Berlin zu sehen!
Ort: Potsdamer Platz, 10785 Berlin-Mitte
Anfahrt: S/U-Bhf. Potsdamer Platz
Info: www.wir-haben-es-satt.de

So 22. 1.

Naturkosmetik selber machen (Workshop)
14 - 17 Uhr
Sabine Engert, Umweltbildnerin bei Naturschutz Berlin-Malchow., wird am Sonntag, dem 22. Januar 2017 im Umweltbüro Lichtenberg zum Thema Naturkosmetik informieren. Alle Teilnehmer/innen können unter Anleitung eine eigene Creme herstellen.
Ort: Umweltbüro Lichtenberg, Passower Str. 35, 13057 Berlin-Neu-Hohenschönhausen
Anfahrt: Tram M14/M7 Welsestr., Bus 154/X54 Vincent-van-Gogh-Str.
Kosten: 5 € pro Person
Anmeldung: Tel: 92901866, E-Mail: d.hantuschke@umweltbuero-lichtenberg.de,
Anmeldung bis 18.1.2017
Info:
www.umweltbuero-lichtenberg.de

Baumbestimmung im Winter (Vortrag)
14:30 -16:30 Uhr
Was Knospen und Rinde über die Baumart verraten – Vortrag mit anschließendem Rundgang im Schleipfuhlgebiet. Mit Beate Kitzmann vom Naturschutzzentrum Schleipfuhl.
Ort: Naturschutzzentrum Schleipfuhl, Hermsdorfer Str. 11 a, 12627 Berlin-Hellersdorf
Anfahrt: U5 Hellersdorf + Tram 18, M6 Jenaer Str.
Info: berlin.nabu.de

Sa 28. 1.

Arbeitseinsatz im NSG (Mitmachaktion)
9-12 Uhr
Die Bezirksgruppe Pankow des NABU veranstaltet Arbeitseinsätze im Naturschutzgebiet Niedermoorwiesen am Tegeler Fließ (Köppchensee). Unter der Leitung von Katrin Koch pflegen Sie die Offenlandschaft, arbeiten in der Altobstanlage und reparieren die Holzgeländer. Das Werkzeug wird gestellt. Bitte festes Schuhwerk und Arbeitskleidung mitbringen!
Ort: Niedermoorwiesen am Tegeler Fließ, 13159 Berlin-Blankenfelde, Treffpunkt: Bauwagen an der Neupflanzung
Anfahrt: Bus 107 Lübarser Weg
Info:
www.umweltkalender-berlin.de

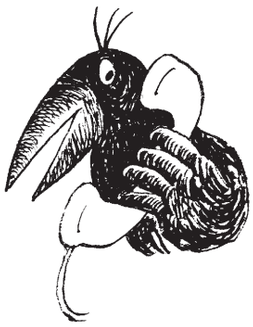
So 29. 1.

Wasservogelspaziergang Jungfernsee und Glienicker Lake (Exkursion)
Dr. Horst Kowalsky vom NABU Berlin erkundet zusammen mit Ihnen rastende Wasservögel am Jungfernsee und an der Glienicker Lake.
Ort: Eingang Jagdschloss Glienicke, Königstr. 36B, 14109 Berlin-Wannsee
Anfahrt: Bus 316 Schloss Glienicke
Info: berlin.nabu.de

Ringvorlesung

Raus aus der Krise? Wege in eine sozial-ökologische Gesellschaft - eine Vortragsreihe

Weltweit nehmen das Umwelt- und Klimabewusstsein sowie Bekenntnisse und Anstrengungen zu einer nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsweise zu. Gleichzeitig aber steigt der globale Energie- und Ressourcenverbrauch weiter und die ökologischen und klimatischen Krisen verschärfen sich. Die Vorlesungsreihe stellt sich diesem Paradoxon und möchte einen Beitrag zur gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Debatte um sozial-ökologische Transformation leisten.



wöchentlich
18:15-19:45 Uhr

Ort: Hörsaal 22/G der Pflanzenphysiologie und Mikrobiologie, Ihnenstr. 22, 14195 Berlin-Zehlendorf
Anfahrt: U3 Thielplatz
Info: www.fu-berlin.de/sites/sustain/lehre/Ringvorlesung_2016_17

13.12.2016: Dr. Kristina Dietz - Transformation global denken: Inter- und transnationale Zusammenhänge und Herausforderungen

3.1.2017: Dr. Friederike Habermann - Zurück in die Zukunft: Von den Commons zur Ecommony?

10.1.2017: Prof. Dr. Philipp Lepenies - Transformieren nach Zahlen: Wie statistische Indikatoren zu nachhaltiger Entwicklung führen sollen – oder gerade nicht

17.1.2017: Dr. Matthias Naumann & Laura Weis - Perspektive Energiedemokratie

24.1.2017: Dr. Bernhard Knierim - Auf dem Weg zur Mobilitätswende: Warum eine Verkehrswende nicht ausreicht

31.1.2017: Prof. Dr. Gülay Çaglar - Ernährung global gerecht gestalten

07.2.2017: Prof. Dr. Gabriele Winker - Care Revolution: Schritte in eine solidarische Gesellschaft

14.2.2017: Prof. Dr. Ulrich Brand, Dr. Achim Brunnengräber, Barbara Unmüßig – Sozial-ökologische Transformation – aber wie dorthin? Eine Diskussion unterschiedlicher Ansätze (Podiumsdiskussion)

Regelmäßig

Montags

Weltküche mit entwicklungspolitischem Nachschlag
Mo 20 Uhr
Ort: Nachbarschaftstreff K19
Kreutzigerstr. 19, info@soned.de
Tel. 2945401

Dienstags

Attac Berlin Regiongruppentreffen
3. Di 19 Uhr
Haus d. Demokratie, Greifswalder Str. 4, Prenzlauer Berg
Tel. 6946101

Verkehrsrechtsberatung
Di 19-20 Uhr
ADFC, Brunnenstr. 28
Mitte; Tel. 4484724
nur Mitglieder

Grüne Radler Versammlung
1. Di 19 Uhr
Crellestr. 43, Baubüro, Schönebg.

Mittwochs

VCD Nordost Aktiventreffen
3. Mi 18.30 Uhr
VCD LV Nordost
www.vcd-nordost.de

BISS-Treffen
2. Mi 19 Uhr
Bürgerinitiative Stadtring Süd (BISS), Plesserstr. 4, Treptow
www.stop-A100.de

Anti Atom Berlin
1. Mi 20 Uhr
Warschauer Str. 23
Friedrichshain, Tel. 61201791
www.antiatomberlin.de

PINiE e.V.- Pankower Initiative zur Nutzung innovativer Energiequellen
3. Mi, 18 Uhr
Ort: NABU Berlin, Wollankstr. 4
13187 Berlin
Infos: www.pinie-solar.de

Donnerstags

Ökomarkt am Kollwitzplatz
12-19 Uhr
Kollwitz-/Wörther Str.
12-19 Uhr Ernährungsberatung, Pilzberatung, Tel. 443391-48

Samstags

Natur-Erlebnis-Tag
1. Sa
Der Verein Naturschule Berlin-Brandenburg e.V. lädt ein zu einen besonderen Mix aus Naturerleben, Erlebnis-Spielen, Naturbeobachtung und Möglichkeit zum Picknick mit Gedankenaustausch.
Infos: www.naturschule-berlin-brandenburg.de/termine-plaene.html

Sonntags

ZDF-planet e
sonntags
Infos: planet-e.zdf.de

Naturschutzjugend-Treff
letzter So, 15 Uhr
Naturerlebnisgarten, am S-Bhf. Bornholmer Str., Bösebrücke
Wedding, Tel. 51067134

Öko-Märkte

Ökomarkt Domäne Dahlem Berlin - Dahlem Königin-Luise-Str. 49
Sa 8-13 Uhr
U 3 Dahlem Dorf
Info-Tel. 66630024
www.domaene-dahlem.de/landgut-museum/hofladenundoekomarkt.html

Ökomarkt Chamissoplatz Berlin - Kreuzberg
Sa 9 - 15 Uhr
U 6 Platz der Luftbrücke
U 6 & 7 Mehringdamm
Info-Tel. 8430043
www.oekomarkt-chamissoplatz.de

Ökomarkt am Nordbahnhof Berlin-Mitte Invalidenstraße/Elisabeth-Schwarzhaupt-Platz
Mi 11-18 Uhr
S-Nordbahnhof, S1, S2, S25
Tram-Nordbahnhof, M10, M8
Bus-Nordbahnhof, 245, 247
Info-Tel. 0170/ 4832058
oekomarkt-am-nordbahnhof@t-online.de
Facebook:
Ökomarkt am Nordbahnhof

Ökomarkt Zickenplatz Berlin - Kreuzberg (am Hohenstaufenplatz) Schönleinstr. / Ecke Dieffenbachstr.
Di 12-18
Sommer: bis 18.30 Uhr
Sa 9-15 Uhr
U 8 Schönleinstraße
Info-Tel. 0157/ 78937884

Ökomarkt am Kollwitzplatz Berlin-Prenzlauer Berg Kollwitzstr./ Ecke Wörther Str.
Do 12-19 Uhr
Jan-März bis 18 Uhr
U 2 Senefelder Platz
Kollwitz-/ Ecke Wörther Str.
Info-Tel. 44339148
www.grueneliga-berlin.de/?page_id=35

Ökomarkt im Hansaviertel Berlin-Tiergarten Altonaer Str./ Ecke Klopstockstr.
Fr 12-18.30 Uhr
U 9 Hansaplatz
Info-Tel. 0170/ 4832058
www.ökomarkt-im-hansaviertel.de

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

Unkonventionelles und Hintergründiges aus der vielfältigen Umweltszene Tipps, Termine & Adressen

Kostenlos an vielen Berliner Auslageorten wie Bibliotheken, Bio-, Natur- und Umweltläden oder für jährlich 25 € per Abo ins Haus.
Kostenlose Probenummer:
DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin

Kleinanzeigen

Private Kleinanzeigen kosten nicht die Welt, sondern 0,70 Euro pro Zeile (ca. 30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar). Für 0,50 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse siehe Impressum.

Rentnerin sucht Haus-, Hof- oder Dorfgemeinschaft in Brandenburg oder Mecklenburg-Vorpommern. E-Mail: extao@web.de

Müritz ÖkoFeHaus, 4×75 m², je 2 SZi, Sauna, Fahrrä., gro. Garten, ab 55 €/Tag. www.mueritz-haus.de - 05608 4366

Offene Beratung für Kollektivbetriebe und Einsteiger bei der unabhängigen Basisgewerkschaft FAU. Termine: faub-kollektivbetriebe@fau.org, www.berlin.fau.org/termine

Weiterbildung im Umwelt-, Natur und Klimaschutz für Frauen: Am 1. Februar 2017 startet der Ubb e.V. eine 6-monatige ESF-geförderte Qualifizierung, frei für alle interessierten arbeitslosen Berlinerinnen, die sich eine Arbeit in diesem Bereich wünschen. Infos unter www.ubb.de - Kontakt 030 4213700, winter@ubb.de

NACH DEM LESEN

WEITERREICHEN!

GRÜNE LIGA Berlin e.V.

Landesgeschäftsstelle:
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel. 030 / 44 33 91-0, Fax -33
berlin@grueneliga.de

Projekte (Durchwahl, E-Mail):

Umweltbibliothek: -30
DER RABE RALF: -47
raberalf@grueneliga.de
Ökomarkt/Ernährungsberatung: -48,-58
oekomarkt.kollwitzplatz@...
Presse/Öffentlichkeitsarbeit: -49
Lokale Agenda 21 Berlin: -65
berliner.agenda21@...
Beratung/Hofbegrünung: -49
hofberatung.berlin@...
Artenschutz an Gebäuden: -49
International: -70,
internationales@...

IMPRESSUM

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg (Tram M2 Metzer Str.; U2 Senefelderpl.)
Tel.: (030) 44 33 91-47, -57, Fax -33
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
www.raberalf.grueneliga-berlin.de

Herausgeber: GRÜNE LIGA Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065
V.i.S.d.P.: Leif Miller
Redaktion: Matthias Bauer, Jörg Parsiegla, Marina Körner, Katja Mußler, Elisabeth Westphal
Satz: Evelin Bulling
Vignetten: Luwie
Karikaturen: Freimut Woessner

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon auf Seite 11
Konto-Nr.: 3060502, BLZ: 10020500
IBAN: DE 38100205000003060502
BIC: BFSWDE33BER
Bank für Sozialwirtschaft
Adressenänderung bitte melden!

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 10. des Vormonats, Anzeigen und Termine bis 20. des Vormonats

Anzeigenvertretung:
GRÜNE LIGA Berlin e. V.
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
Tel. 030/ 443391-0, Fax: -33
raberalf@grueneliga.de
Grundpreis: 0,80 Euro je Spalte und mm (netto)
Kleinanzeigen: über die Redaktion, je 30 Zeichen 0,62 Euro, nur Vorkasse (Briefmarken, bar)

Auflage: 10.000
Druck: Union Druckerei, Berlin

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge bitte möglichst per E-Mail senden. Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, Belegexemplar schicken.

Eigentumsvorbehalt: Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Adressaten Eigentum des Herausgebers. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung an den Herausgeber zurückzusenden.

LESERINNENBRIEFE
LESERBRIEFE

Lieber weniger produzieren

„Windräder mitten in Berlin" von Almuth Tharan, DER RABE RALF Oktober/November 2016, S. 13

Sie schreiben, wie eine Schulklasse Windenergie in einer Gartenarbeitsschule erleben kann. Nichts wurde von den Problemen dieser Energie erwähnt. Es ist doch nicht Aufgabe einer Naturschutzorganisation sich darum zu kümmern, woher die Industriegesellschaft ihre Energie bekommt. Auch erneuerbare Energie verbraucht Natur und Leben. Wo bleibt der Schutz der Wildnis, der Schutz der Natur?

Lieber weniger konsumieren, weniger produzieren, weniger arbeiten und mehr Leben genießen. Doch vergessen scheinen solche Werte.

Ralf Petermann

Preisgesteuerte Umweltpolitik ist ungerecht

„Einkommen schlägt Umweltbewusstsein" von Michael Bittner, DER RABE RALF Oktober/November 2016, S. 3

Leider gibt es in Deutschland noch immer keine Studie zum Zusammenhang zwischen Einkommen und CO_2-Bilanz. Ich denke, sie würde zu den gleichen Ergebnissen kommen.

Das zeigt aber einmal mehr, dass eine Ökopolitik, die auf Preisanreize durch teurere Produkte setzt, höchst ungerecht ist. Darunter leiden am meisten diejenigen, die eh am wenigsten für die Erderwärmung verantwortlich sind – und das, obwohl sie, was zum Beispiel den Zugang zu gut gedämmten Häusern oder energiesparsamer Technik angeht, massiv benachteiligt sind.

Eine echte Lösung muss Wege finden, den Lebenswandel der Reichen, zum Beispiel auf viel Platz mit wenig Menschen zu wohnen, oft zu fliegen usw., grundsätzlich zum Problem zu erklären und gegebenenfalls mit direkter gesetzlicher Regulation und Verboten zu arbeiten, die als Instrumente selbst nicht schon sozial ungerecht sind.

Dafür müssten aber gerade ökologische Initiativen und Parteien den Mut haben, sich mit ihrem eigenen Milieu anzulegen. Die Wahrheit ist: Die Wähler/innen der Grünen Partei haben eine viel schlechtere CO?-Bilanz als die der meisten anderen Parteien, einfach weil sie reicher sind. Vor allem die Reichen sind es, die ihr Leben ganz grundsätzlich in Frage stellen müssen.

Jonas Baliani, Berlin

Natur erforschen, aber langfristig

Die Biologen haben bereits, lange bevor es von der grünen Community aufgegriffen wurde, nachhaltiges Handeln dringend angemahnt. Nur so ist vielleicht noch die ökologische Katastrophe zu mildern – Stichworte globale Erwärmung, Korallensterben, Urwaldabholzung etc.

Im Jahr 2009 erhielt die Paul-Moor-Schule in Spandau einen Naturforscherpreis. Der damalige Biologielehrer Herr Winckelmann legte auf 5 Quadratmetern des Schulterrains ein Biotop an, um Wanzen mit einer Schülergruppe anzulocken. Es wurden am Ende 50 Wanzenarten katalogisiert.

Auf Nachfrage meinerseits wurde mir von der Schule mitgeteilt, dass dieses Biotop nicht mehr existiert, unter anderem mit der Begründung, die Betreuung dieses Areals sei zu aufwendig, somit hat man nach einer anderen Lösung gesucht und wurde fündig: ein Gewächshaus für Tomaten.

Mir ist es unerklärlich, dass ein Nachhaltigkeitspreis nicht über die Jahre weiter beobachtet wurde, um entsprechende Fluktuation der Wanzenpopulationen feststellen zu können. Ich bin der Ansicht, dieser Preis müsste der Paul-Moor-Schule aberkannt werden.

Dr. Dipl.-Biol. Gerhard Burghardt
Berlin-Tegel

Aufpassen!

Sie haben es sicher auch mitbekommen, liebe Leserinnen und Leser: Mitten im Hochsommer, der dieses Jahr in den September fiel, bevölkerten plötzlich (so völlig aus dem Nichts – wie jedes Jahr) Weihnachtsmann, Lebkuchen und Co. die Super- und Verbrauchermarktregale. Irre ... oder?

Dabei wollen laut Emnid-Umfrage 80 Prozent der Deutschen überhaupt nicht, dass der weihnachtliche Konsumterror so früh beginnt. Und noch knapp die Hälfte unserer Landsleute erwarten Weihnachtsprodukte frühestens zum 1. Advent.

Mal abgesehen davon, dass selbst in der Obst- und Gemüseabteilung meines Supermarkts keine Jahreszeit mehr zu erkennen ist, können verfrühte Schokoladen-Weihnachtsmänner, andernorts auch schon mal als „widerliche winterliche Konsumterrorzwerge" geschmäht, auch nach hinten losgehen. Statt Kaufwut kann sich beim Verbraucher eine Art Weihnachtsüberdruss einstellen, die der Konjunktur eher schadet als nützt. Denn wenn alles immer und überall verfügbar ist, wird einem bald auch vieles schnuppe.

Aber nun die eigentliche Crux, vor der ich Sie, liebe Leserinnen und Leser, warnen möchte. Nicht erst seit der Freigabe der Verpackungsgrößen für die Hersteller tricksen letztere, wo es nur geht: Sieht nach viel aus, ist aber – außer viel Luft – wenig drin. Oder die Gratismasche: weniger Inhalt (einschließlich „Gratis"-Menge) bei gleichem Preis. Aufpassen! In der Adventszeit kommen noch – besonders perfide – die Schmuckverpackungen für allerlei Süßigkeiten dazu. Sie zahlen praktisch einen Aufpreis fürs Lametta. Selbst der optische Mehrwert für „merci" in Herzformkiste und die beste Weihnachtseditions-Schachtel von „Ferrero" ist die aufgeschlagenen Cent und Euro nicht wert. Doppelt aufpassen!

Zumal das schwelgerisch Barocke am Weihnachtsschmuck eh' nicht mein Ding ist. Und wenn Sie Pech haben, müssen Sie die derart verunstalteten Packungen auch noch aufwendig entsorgen – weil irgendeine Polymerfolie zusätzlich verarbeitet wurde.

Ich merke schon, mein Blutdruck steigt wieder. Dabei wollte ich Sie nur vor den Fallstricken der Werbestrategen bewahren (und keineswegs das Weihnachtsfest miesmachen).

In diesem Sinn: Genießen Sie die Zeit zwischen den Jahren. Und was das Schenken angeht – weniger ist oft mehr!

Ihr komischer Junggeselle

Anzeige

Aus Platzgründen kann hier nur eine Auswahl von Umwelt-Adressen in Berlin und Umgebung veröffentlicht werden. Die grau unterlegten Adressen sind Mitglieder der GRÜNEN LIGA.

ADFC – Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club, Brunnen- 28, 10119 (Mitte) T 4484724, F 44340520 www.adfc-berlin.de
AG Kleinstlandwirtschaft und Gärten in Stadt und Land c/o FU, Institut für Soziologie userpage.fu-berlin.de/garten
Agenda-Agentur Berlin Trautenau- 5 10717 (Wilmersdorf) T 96 534 777 www.agenda-agentur.de
Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck c/o Büro Rheinlaender, Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) T 7883396 Matthias Bauer, T 2151135 www.gleisdreieck-blog.de
Aktion Tier – Menschen für Tiere e.V. Kaiserdamm 97, 14057(Charlottenburg) T 30103831, F -34 www.aktiontier.org
A-Laden Brunnen- 7, 10119 (Mitte) T 83108085 (AB) www.a-laden.org
Anti-Atom-Plenum Waldemar- 46 10999 (Kreuzberg) www.squat.net/aap-berlin
Anti Atom Berlin c/o Stadtteilladen Friedrichshain Warschauer- 23, 10243, T 61201791 www.antiatomberlin.de
Arbeitskreis Igelschutz Berliner- 79a 13467 (Hermsdorf) T 4049251 www.igelschutzberlin.de
Arbeitskreis Nordkaukasus c/o Vitalij Kovalev, NABU, Charité- 3 10117 (Mitte) T 284984-0
Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR) e.V. Exerzier- 20, 13357 (Wedding) T 4927-473, F -972 www.umkehr.de
Attac Gneisenau- 2a, 10961 (Kreuzberg) T 69517791, F 6926590 www.attacberlin.de
autofrei leben! e.V. Körting- 63b,12107 (Tempelhof) T 23135674 www.autofrei.de
BAOBAB Infoladen Eine Welt e.V. 10405 (Prenzl. Berg) Greifswalder - 4 T 4426174, F 44359066 www.baobab-infoladen.de
Barnimer Aktionsbündnis gegen gentechnische Freilandversuche c/o DOSTO, Berliner - 52 16321 Bernau, T/F 03338/5590 www.dosto.de/gengruppe
B.A.U.C.H. e.V. Verein für Umweltchemie, Wilsnacker- 15, 10559 (Moabit) T 394-4908, F -7379 bauch@alab-berlin.de
BauFachFrau e.V. *Ökolaube, Komposttoilettenausstellung* Lehder- 108 13086 (Weißensee) T 92092176 www.baufachfrau-berlin.de
Baumschutzgemeinschaft c/o A. Solmsdorf, Windscheid- 40 10627 (Charlottenb.) T 0170/2147676 www.bmsgb.de
Bauwerkarchitekt Lutz Dimter, Naturbahnhof, Brüssower Allee 90, 17291 Prenzlau, T 03984-834679-14 lutz.dimter@gmx.de
Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 4285-1587 www.ber-landesnetzwerk.de
Berliner Netzwerk für Grünzüge c/o Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz (BLN) Potsdamer- 68, 10785 (Tiergarten) T 26 55 08 64 www.grünzüge-für-berlin.de
Berlin 21 Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 498 54 107 www.berlin21.net
B.F.S.S. Büro für stadtteilnahe Sozialplanung GmbH Müller- 155, 13353 (Wedding) T 4617771 www.bfss-berlin.de
BI Berliner Luft Hohenschönhausen Ahrenshooper- 5, Zi. 1, 13051 T/F 9621033, www.selbsthilfe-lichtenberg.de/?Initiativen
BI FREIe HEIDe c/o Benedikt Schirge Dorf- 27, 16831 Zühlen, T/F 033931-2338, www.freie-heide.de
BI „Nein zum Kohlekraftwerk“ Alte Schmiede, Spitta- 40, 10317 (Lichtenberg) www.kraftwerksneubau.de
Biochemischer Verein Greifswalder - 4 10405 (Prenzl. Berg) T 2044599 www.biochemischerverein-berlin.de
BI Rettet die Marienfelder Feldmark M. Delor, Marienfelder- 85, 12309 bimfeldmark@aol.com
BI Westtangente (BIW) Crelle- 43 10827 (Schöneberg) T 7883396 F 7811059, www.bi-westtangente.de
B-Laden Lehrter - 27-30 10557 (Moabit) T/F 3975238
BLN – Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz Potsdamer- 68 10785 (Tiergarten) T 2655-0864 -0865, www.bln-berlin.de
BLUE 21 – Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung c/o FDCL, Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg) T 6946101 F 6926590, www.blue21.de
Botanischer Verein Königin-Luise- 6-8 14195 (Dahlem) T 033768969-14 Herr Sonnenberg, www.botanischer-verein-brandenburg.de
BUND Crelle- 35, 10827 (Schöneberg) T 787900-0, F -18 www.bund-berlin.de
BUNDjugend *LandesGSt* Erich-Weinert- 82, 10439 (Prenzl. Berg) T 392-8280, F 80 94 14 77
BundesGst Am Köllnischen Park 1 10179 (Mitte) T 275865-0, F -55 www.berlin.bundjugend.de
Bundesumweltministerium Stresemann- 128-130, 10117 (Mitte) T 18305-0 F -2044, www.bmub.de
Bündnis 90/Die Grünen *Landesverb., Bereich Umwelt* Kommandanten- 80 10117 (Mitte) T 615005-0, F -99 www.gruene-berlin.de
Grüne Jugend Dirschauer - 13 10245 (Friedrichshain) T 66763000 www.gj-berlin.de
Abgeordnetenhaus Niederkirchner- 5 10111 (Mitte) T 232524-00, F -09 *Umwelt* -11, *Verkehr* -64
Bundestag, Bereich Umwelt, Luisen- 32-34,

10117 (Mitte) T 227 567 89 F -5 52, ak2@gruenefraktion.de
Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB) *gegen Flughafen Schönefeld* Wilhelm-Grunewald- 48-50, 15827 Blankenfelde, www.bvbb-ev.de
Cöllnische Heide e.V. c/o Dr. Erxleben Dörpfeld- 54-56, 12489 (Adlershof) T 67187381 www.adlershoferbuergerverein.de
Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) c/o BamM (Buchladen Schwarze Risse) Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg) www.dfg-vk.de www.schwarzerisse.de
Deutsche Umwelthilfe (DUH) Hackescher Markt 4, 10178 (Mitte) T 2400867-0, F -19, www.duh.de
Deutscher Bahnkundenverband (DBV) Wilmersdorfer - 113-114, 10627 (Charlottenburg) 634970-76, F -99 www.bahnkunden.de
Deutscher Naturschutzring (DNR) Marien-19/20, 10117 (Mitte) T 6781775-70, F -80, www.dnr.de
Diözesanrat der Katholiken, Sachausschuss Eine Welt und Bewahrung der Schöpfung, Niederwall- 8/9 10117 (Mitte) T 32684-206, F -203 www.dioezesanrat-berlin.de
ecovillage e.V. c/o H.-R. Brinkmann Glogauer Weg 38, 49088 Osnabrück T/F 0541/445941, www.ecovillage.de
FIAN – Food First Information and Action Network Ute Stephani**,** T 39878204, www.fian-berlin.de
Förderverein Landschaftspark Nordost Dorf- 4a (Dorfkate Falkenberg) 13057, T 9244003, F 63370289 www.dorfkate-falkenberg-berlin.de
Forum Umwelt und Entwicklung Marien-19-20, 10117 (Mitte) T 678177593, www.forumue.de
Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft (FÖS) Schweden- 15a 13357 (Wedding) T 7623991-30, F -59 www.foes.de
FUSS e.V. – Fußgängerschutzverein Exerzier- 20, 13357 (Wedding) T 4927-473, F -972, www.fuss-ev.de
Gen-ethisches Netzwerk (GeN) Brunnen- 4, 10119 (Mitte) T 6857073, F 6841183 www.gen-ethisches-netzwerk.de
Germanwatch Stresemann- 72, 10963 (Mitte) T 288835-60, F -61 www.germanwatch.org
Gesellschaft Naturforschender Freunde c/o Institut für Zoologie der FU Königin-Luise- 1-3, 14195 (Dahlem) T 8104 1411, gnf.jotpee.de
Gesundheitsladen Veteranen- 21 10119 (im ACUD) T 6932090 www.gesundheitsladen-berlin.de
GIZ *Landesbüro Berlin/Brandenburg* Lützowufer 6, 10785 (Tiergarten) T 254820, F -423, www.giz.de
Greenhouse Infopool Duncker- 14 10437 (Prenzl. Berg) www.jpberlin.de/greenhouse
Greenpeace Chaussee- 131 10115 (Mitte) T 283915-50, F -51 www.greenpeace-berlin.de
GRÜNE LIGA e.V. *BundesGSt., Red. ALLIGATOR* Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 2044-745 www.grueneliga.de
BKst Wasser, Michael Bender T 40393530, wasser@grueneliga.de
GRÜNE LIGA Berlin e.V. *LandesGSt.* Prenzlauer Allee 8, 10405 (Prenzl. Berg) T 443391-0 www.grueneliga-berlin.de
Grüne Radler Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) Dieter Hertwig, T 6236833
Grünes Haus für Hellersdorf Boizenburger- 52-54, 12619 (Hellersdorf) T 56298081, F 56499950 www.gruenes-haus-hellersdorf.de
Haus der Natur Potsdam Linden- 34 14467, T 0331/20155-0 F-27, www.hausdernatur-brandenburg.de
Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) T -15, F -16
Arbeitskreis Naturschutzgeschichte T -25, F -27
ARGUS *Umweltbiblioth.*, T -11, F -12
Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN) T -35, F -36
GRÜNE LIGA Brandenburg T -20 F -22
Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände T -50, F -55
NaturFreunde Brandenburg T -41
Naturschutzbund NABU *LV Brandenburg* T -70, F -77
Naturschutzjugend *LV Brandenburg* T -75, F -78
VCD – Verkehrsclub Deutschland *LV Brandenburg T -60, F -66*
HOLON e.V. Friedrich-Engels- 25 15711 (Königs Wusterhausen) T 03375-211817 F -294636
HU-RefRat *Referat Ökologie und Umwelt*, Unter den Linden 6, 10099 (Mitte) T 2093-46662, F -2396 www.refrat.hu-berlin.de/oeko
IUGR e.V. *Studienarchiv Umweltgeschichte*, Brodaer - 2, 17033 (Neubrandenburg) T 0395/5693-8201, -4500 F -74500, www.iugr.net www.naturschutzgeschichte-ost.de
IGEB e.V. Fahrgastverband S-Bhf. Lichtenberg, Weitling- 22, 10317 (Lichtenberg) T 787055-11, F -10, www.igeb.org
IG Saubere Energie Berlin, Wandlitz- 13, 10318 (Lichtenberg) www.ig-biomasse.de
IG Wuhletal c/o Andreas Ratsch, Sewan- 181, 10319 (Friedrichsfelde) T 5122816
Infrastrukturelles Netzwerk Umweltschutz (INU) Dorf- 36, 13057 (Falkenberg) T 934427-10, F -29 www.inu-ggmbh.de
Initiative gegen die Verletzung ökologischer Kinderrechte Wundt- 40 14057 (Charlottenburg) T 3257443
Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) Potsdamer- 105 10785 (Tiergarten) T 884594-0 F 8825439, www.ioew.de
Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) Schopenhauer- 26, 14129 (Nikolassee) T 803088-0, F -88, www.izt.de
IPPNW *Ärzte gegen Atom* Körte- 10 10967 (Kreuzberg) T 6980740 F -8166, www.ippnw.de
Jugendfarm Moritzhof Schwedter- 90 10437 (Prenzl. Berg) T 44024220 F -22, www.jugendfarm-moritzhof.de
Jugendnaturschutzakademie Brückentin, Brückentin 8, 17237 Dabelow, T/F 039825/20281 www.brueckentin.de
KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 440531-10 F -09, www.kate-berlin.de
Kinderbauernhof Pinke Panke Am Bürgerpark 15-18 13156 (Pankow) T 47552593 www.kinderbauernhof-pinke-panke.de
KMGNE *Kolleg für Managment und Gestaltung nachhaltiger Entwicklung* Reichenberger- 150, 10999 (Kreuzb.) T 293679-40, F -49, www.kmgne.de
Kunst-Stoffe-Berlin Berliner- 17, 13189 Berlin, T 34089840 www.kunst-stoffe-berlin.de
Linkspartei Kl. Alexander- 28 10178 (Mitte) *Ökologische Plattform* T 24009-0, F 2411046 www.oekologische-plattform.de
Abgeordnetenhaus, AG Umwelt c/o Marion Platta MdA, Niederkirchner- 5 10111 (Mitte) T 23252500, F -05 platta@linksfraktion-berlin.de
Lokale Agenda 21 *siehe Berlin 21 und GRÜNE LIGA Berlin* www.agenda21berlin.de
Messzelle e.V. *(Umweltanalytik)* Müller-Breslau- 10, 10623 (Charlottenburg) T 3142-5806, F -6863 www.messzelle.de
Moabiter Ratschlag Rostocker- 32 10553, T 390812-0, F -29 www.moabiter-ratschlag.de
NaturFreunde Deutschlands Warschauer- 58a+59a, 10243 (Friedrichshain) T 8105602-50, F -80 www.naturfreunde.de
Naturfreundejugend Berlin Weichsel- 13, 12045 (Neukölln) T 325327-70, F -71 www.naturfreundejugend-berlin.de
NaturFreunde Berlin Paretzer- 7, 10713 (Wilmersdorf) T 8332013 info@naturfreunde-berlin.de
Naturschutz- und Grünflächenämter *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung – Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*
NABU Wollank- 4, 13187 (Pankow) T 986-08370, F -7051 www.berlin.nabu.de
Bezirksgr. Pankow T 986 08 37 18
Freilandlabor Flughafensee 4325155
Naturschutzstation Malchow/ Förderverein Dorf- 35, 13051 T 927998-30 F -31 www.naturschutzstation-malchow.de
Naturschutzzentrum Schleipfuhl Hermsdorfer- 11a 12627 (Hellersdorf) T 9989184 www.naturschutzstation.malchow
NETZ für Selbstverwaltung Crellestraße 6, 10827 (Schöneberg) T/F 2169105, www.netz-bb.de
Netzwerk SPIEL/KULTUR Lychener - 74, 10437 (Prenzl. Berg) T 446778550 www.netzwerkspielkultur.de
Nichtraucherbund Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 2044583 www.nichtraucher-berlin.de
Ökologisch-Demokratische Partei ödp Erich-Weinert- 134, 10409 (Prenzl. Berg) T 49854050 www.oedp.de
oekogekko Zentrum für Oekologie Gesundheit Kunst und Kommunikation 14552 (Wilhelmshorst) T 033205-309396, www.oekogekko.com
ÖkoLeA Hohensteiner Weg 3, 15377 Oberbarnim, OT Klosterdorf, T 03341-3593930, F -50, www.oekolea.de
Ökowerk Naturschutzzentrum Teufelsseechaussee 22-24, 14193 (Grunewald) T 300005-0, F -15 www.oekowerk.de
Pankgräfin e.V./Wagendorf Karow Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz) T 22029049, F -25 www.pankgraefin.de
per pedes e.V., c/o Heiko Balsmeyer Wilhelm-Kuhr- 82, 13187 (Pankow) T 57707707, www.perpedes-ev.de
PINiE e.V. Pankow c/o NABU Wollank- 4, 13187 (Pankow) F 9867051, www.pinie-solar.de
Projektlabor BANA Bernd Phillipsenburg, Themse- 6, 13349 (Wedding) berndp@banastudenten.de
Robin Wood Reichenberger - 63a 10999 (Kreuzberg) T 0177638283 www.robinwood.de
Schutzgemeinschaft Deutsche Wald Königsweg 4/Jagen 57, 14193 (Dahlem) T/F 84721920 post@sdw-berlin.de
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (SenStadt) Württembergische - 6, 10707 (Wilmersdorf) T 90139-3000, *Umwelt*-Tel. 9025-1111 www.stadtentwicklung.berlin.de
Solarverein Berlin e.V. Paulsen- 55/56 12163 (Steglitz) T 82097-236, F -366 www.solarverein-berlin.de
Stiftung Naturschutz Berlin Potsdamer- 68, 10785 (Tiergarten) T 26394140, F 2615277 www.stiftung-naturschutz.de
Tauschring Friedrichshain T 2918348 www.tauschring-friedrichshain.de
Tierschutzverein – Tierheim Berlin Hausvaterweg 39, 13057 (Falkenberg) T 76888-0 www.tierschutz-berlin.de
Tierversuchsgegner Dahlmann- 16 10629 (Wilmersdorf) T 3418043 www.tierversuchsgegner-berlin-brandenburg.de
TU-Energieseminar March- 18, 10587 (Charlottenb.) T 314-25280, F -73379 www.energieseminar.de
TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen – kubus Fraunhofer- 33-36, Sekr. FH 10-1 10587 (Charlottenburg) T 314-21580 F -24276, www.zewk.tu-berlin.de/v_menue/nachhaltigkeit_umwelt_kubus
Turgut Altug, Leiter des Umweltzentrums, Prinzen- 23, 10969 (Kreuzberg) T 69535293, F 56935889 Träger: Türkisch-Deutsches Zentrum umweltzentrum.tdz-berlin.de
Ufa-Fabrik/id22 Viktoria- 10-18 12105 (Tempelhof) T 75503-0 F -110, www.ufafabrik.de
UMKEHR e.V. *siehe ArbeitskreisVerkehr*
Umsonstladen www.umsonstladen.de
UfU – Unabhängiges Institut für Umweltfragen Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 4284993-0 F 42800485, www.ufu.de
Umwelt und Bildung e.V. Walter-Rathenau-- 5, 16225 Eberswalde, T/F 03362/8432, info@umbi.de
Umweltämter der Bezirke *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung – Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*
Umweltbeauftragter der Ev. Kirche Pfr. Hans-Georg Baaske, Georgenkirch- 69-70, 10249 (Friedrichshain) T 24344-418 F -333 www.ekbo.de/umwelt
Umweltberatungsstelle Berlin e.V. Billerbecker Weg 123a 13507 (Reinickendorf) T 43566821, F 8621885
Umweltbüro Berlin-Pankow Hansa- 182A, 13088 (Weißensee) T 9209-1007 oder -0480, F -3007 www.umweltbuero-pankow.de
Umweltforum Berlin Auferstehungskirche Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain) T 5268021-0, F -10 www.besondere-orte.de
UmweltKontaktstelle Lichtenberg am Interkulturellen Garten, Liebenwalder - 12-18, 13055, T 818590-98, F -97, www.sozdia.de/interkultureller-gartenlichte.667.0.html
Umweltladen Lichtenberg Markt- 7 10317, T 65762647
Umweltladen Mitte Karl-Marx-Allee 31 10178 (Mitte), T 9018-22081 F-48822081, www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/aemter/umwelt-und-naturschutzamt/umweltladen
Urgewald Marien- 19/20, 10117 (Mitte) T 28482271, www.urgewald.org
VCD – Verkehrsclub Deutschland *LandesGSt* Yorck- 48 ,10965 (Schöneberg) T 4463-664 F -703 www.vcd-nordost.de
BundesGSt Wall- 58 (Mitte) T 280351-0, www.vcd.org
Vebu – Vegetarierbund Deutschland *BundesGSt* Genthiner - 48, 10785 (Schöneberg) T 29028253-0 www.vebu.de
Regionalgruppe Ingo Seubert T 34389159, www.berlin.vebu.de
Verbraucher Initiative Elsen- 106 12435 (Treptow) T 536073-3, F -45 www.verbraucher.org
Verbraucherzentrale Hardenbergplatz 2, 10623 (Charlottenb.) T 214850, F 2117201, www.vz-berlin.de
Volksbund Naturschutz Königin-Luise-- 6-8, 14195 (Zehlend.) T 84107130 F 83229321
WEED *Weltwirtschaft, Ökologie Entwicklung* Eldenaer- 60, 10247 (Friedrichshain) T 275-82163 F -96928, www.weed-online.org
Wurzelwerk e.V. *Food-Coop* Oder- 10 10247 (Friedrichshain) T/F 2941216
WWF Reinhardt- 18, 10117 (Mitte) T 311777-0

Anzeige

graswurzel revolution

GWR Nr. 414, Dezember 2016:
Schwerpunkt: US-Wahl als Zeitenwende. Gewaltfreier Widerstand gegen Trumpismus. Außerdem: Kirchenasyl. Berichte aus der Anti-Atomkraft-Bewegung
Probeheft kostenlos: graswurzel.net/service

Demo in San Francisco, 13.11. Foto: Wikipedia

Fehler gefunden? Bitte melden! Tel. 44 33 91-47,-0 Fax -33 raberalf@grueneliga.de

Ab jetzt täglich taz bis zum 2. April 2017 für nur 100 Euro.

Dieses Angebot gilt bis zum 31. 12. 2016 und nur innerhalb Deutschlands.
Je eher Sie bestellen, desto günstiger lesen Sie.

www.taz.de/100euro

taz. die tageszeitung
taz Verlags- und Vertriebs GmbH,
Rudi Dutschke Str. 23, 10969 Berlin

Stiftung Warentest
test
GUT (2,0)
Im Test: 11 CarSharing Unternehmen
Ausgabe 7/2015
www.test.de

15SY59

Buchen, einsteigen, losfahren.

So einfach funktioniert CarSharing mit cambio. Die verlässliche und kostengünstige Mobilität für alle, die kein eigenes Auto brauchen oder wollen. Auch für die Stiftung Warentest gehört cambio zu den Besten.

www.cambio-CarSharing.de/berlin
Telefon 030 - 912 067 91

CarSharing. Soviel Auto macht Sinn.

cambio

ADVENTS-ÖKOMARKT
der GRÜNEN LIGA

An allen Advents-Sonntagen auf dem Kollwitzplatz immer 12 - 19 Uhr

www.grueneliga-berlin.de